

A d v a i t a B o d h a **D e e p i k a**

Die Leuchte der
nicht-dualen Weisheit

S i r i K a r a p a t r a S w a m i (Hrsg.)

Zu diesem Buch

Das englischsprachige Original mit dem Titel "Advaita Bodha Deepika - The Lamp of Non-Dual Knowledge" wurde herausgegeben von ©Sri Ramanasramam, Tiruvannamalai, Südindien, 2002. Übersetzt durch Clemens Vargas Ramos.

Alle Rechte an dieser Ausgabe vorbehalten
Copyright: © Clemens Vargas Ramos

Inhalt

Vorwort des Übersetzers	4	
Vorwort	5	
Einführung	7	
Kapitel I	Über die Überlagerung	8
Kapitel II	Apavada - Die Beseitigung der Überlagerung	21
Kapitel III	Sadhana - Das Mittel, um diese zu erreichen	26
Kapitel IV	Sravana - Hören	39
Kapitel V	Manana - Nachdenken	49
Kapitel VI	Vasanakshaya - Die Auslöschung der Neigungen	56
Kapitel VII	Sakshatkara - Verwirklichung	59
Kapitel VIII	Manonasa - Die Auslöschung des Gemüts	69
Fussnoten	75	
Anhang	73	
Glossar	74	

Vorwort des Übersetzers

Dieser Klassiker der Darlegung der Advaita-Lehre des Hinduismus wurde von dem weithin berühmten indischen Heiligen Ramana Maharshi hoch geschätzt. Er ist gründlich und trotzdem kompakt. Es ist ein vor Intelligenz sprühendes Werk, das den Höhepunkt der tiefgründigen Advaita-Lehre auch einem weniger gut informierten Leser verständlich macht, ohne an Tiefe einzubüßen.

Die Quintessenz dieses Werkes in seinen eigenen Worten lautet:

„Der Vedanta lehrt den Menschen, dass alles außer dem nicht-dualen Brahman nichtig ist und er daher alle Wünsche nach weltlichen Vergnügungen aufgabe, um von Liebe und Hass frei zu werden; dass er gänzlich den Knoten des Ego, welches als „Ich“, „du“, „er“, „dies“, „das“, „meins“ und „deins“ auftritt, durchhaue, um sich selbst von der Wahrnehmung des „Ich“ und „mein“ zu befreien; dass er unbekümmert um die Gegensatzpaare wie Hitze und Kälte, Schmerz und Freude usw. lebe; dass er stets unveränderlich im vollkommenen Wissen um das Eins-Sein von allem verbleibe und keinerlei Unterscheidung gleich welcher Art treffe; dass er niemals seine Aufmerksamkeit auf anderes als Brahman richte und immer die Seligkeit des nicht-dualen Selbst erfahren möge.“

Mit dieser Übersetzung liegt dieses wichtige Werk erstmalig nun auch dem deutschen Leser vor.

Clemens Vargas Ramos
Oldenburg (Oldb.), Dezember 2006

Vorwort

Shri Shankaracharya und andere große Weise verfassten in der Vergangenheit verschiedene Werke wie etwa die Vedanta Sutras, um damit denjenigen wertvolle Unterstützung in die Hand zu geben, die Selbsterforschung betrieben.

Für diese Menschen fasste Shri Karapatra Swami später die wichtigsten Punkte in Sanskrit-Versen in einem Werk bestehend aus 12 Kapiteln zusammen, das Shri Advaita Bodha Deepika genannt wurde. In späteren Zeiten ist dann diese Schrift von Weisen in Tamil-Prosa übertragen worden. Aus unbekanntem Gründen wurden jedoch nur acht Kapitel veröffentlicht. Es sind dies:

1. Adhyaropa — Überlagerung
2. Apavada — Ihre Aufhebung
3. Sadhana — Das Mittel, um diese zu erreichen
4. Sravana — Hören, Lesen und Sprechen über Gott
5. Manana — Nachdenken über Sravana
6. Vasanakshaya — Auslöschung der latenten Neigungen
7. Sakshatkara — Direkte Verwirklichung
8. Manonasa — Auslöschung des Gemüts

In diesem Werk erläuterte der Verfasser, auf welche Weise die Unwissenheit die wahre Natur des Selbst, die stets nicht-dual ist, verdunkelt. Er führt aus, wie das verschleiende Merkmal der Unwissenheit das Selbst auf zweierlei Arten verdeckt, nämlich durch den Glauben „es existiert nicht“ und durch den Glauben „es existiert nicht immer“. Es wird weiter erläutert, wie durch einen weiteren Aspekt der Unwissenheit in der Vorstellungsweise des Gemüts projektiv die individuellen Wesen, Isvara³ und damit die Welt entstehen und als wirklich dargestellt werden, was zu Täuschung führt. Es wird erklärt, wie nur ein mit allen Voraussetzungen ausgestatteter Mensch das wahre Wissen erlangen kann, weshalb der in den Shastras⁴ nur Belesene nicht dazu geeignet ist, und inwiefern das Erforschen das Hauptmittel zur Erlangung des Wissens ist. Es wird des Weiteren erläutert, wie diese Erforschung im Hören, Überdenken und Meditieren der WAHRHEIT und im Samadhi⁵ besteht.

Der Leser erfährt, wie das durch Hören erlangte indirekte Wissen der Idee „es existiert nicht“ ein Ende setzt, und wie direktes Wissen, erlangt durch Überdenken - womit das Forschen mit der Frage „WER BIN ICH“ im eignen Innern gemeint ist - die falsche Wahrnehmung zerstört, das „es nicht immer existiere“. Es wird erläutert, dass das Wissen um das DU in „DAS bist DU“ identisch mit dem Wissen um DAS ist. Weiterhin erfährt der Leser, wie durch Meditation die latenten Neigungen, die Hindernisse auf dem Weg darstellen, schwinden; wie das Gemüt, welches das begrenzende Attribut (Upadhi) im Individuum darstellt, ebenfalls schwindet und der Sucher durch die ungehinderte Verwirklichung des BRAHMAN⁶ frei von den Bindungen der drei Arten des Karmas⁷ wird, die den Zyklus der Wiedergeburten verursachen. Es wird ausgeführt, dass es in Wahrheit für

das Selbst niemals Bindung oder Befreiung gibt, und auf welche Weise das Gemüt aufgehoben werden kann.

In der Annahme, dass diese Erläuterungen hilfreich für den Sucher nach der Befreiung seien, hat Shri Ramanananda Saraswathi (früher Munagala Venkataramiah), ein Schüler von Bhagavan[8], mit der Gnade von Shri Ramana⁹ die acht Kapitel des hier vorgelegten Werkes in die englische Sprache übertragen. Die letzten vier Kapitel namens Savikalpa Samadhi, Nirvikalpa Samadhi, Jivan Mukti und Videha Mukti, die weder in Tamil-, Telugu- oder Sanskrit-Manuskripten aufgefunden wurden, konnten nicht ins Englische übertragen werden. Jede Aufklärung über den Verbleib der fehlenden Kapitel ist ausdrücklich erwünscht und wird vom Herausgeber dankbar entgegengenommen.

Unsere ausdrückliche Danksagung gilt H. H. Smt. Shanta Devi Maharani von Baroda und H. H. Der Maharaja von Travancore dafür, dass sie uns die Original-Sanskritmanuskripte aus der Staatsbibliothek haben zukommen lassen, so dass wir sie dem Maharshi zur Prüfung vorlegen und anschließend zurückgeben konnten.

Das vorliegende Werk gehört zu den wenigen, die von Shri Maharshi hoch geschätzt wurden. Die Übersetzung wurde in Seiner Gegenwart mit aller Gründlichkeit überprüft. Wir übergeben daher voller Vertrauen dieses kleine Werk der Öffentlichkeit mit dem Wunsche, dass der Leser daraus seinen vollen Nutzen ziehen möge.

Der Herausgeber

Einführung

1. Ich grüße die heiligen Füße des Höchsten Herrn, Zuflucht des gesamten Universums; der, der das einzige Mittel zur Vernichtung von Samsara¹⁰ ist, der Immerwährende Gott Ganesa mit dem Elefantengesicht
2. Ich meditiere über den heiligen Meister genannt Chidambara Brahman, der das Sein des nicht-dualen Höchsten Selbst ist, über seine außerordentliche Gnade und über den größten Yogi¹¹ unter den Menschen, durch dessen Licht ich, ein Narr, geblendet von der enormen Dunkelheit anfangloser Unwissenheit, das kostbare Juwel Jnana¹² empfangen habe
3. Ich meditiere über den heiligen Meister, der die Menschen, die den Staub seiner Lotusfüße berühren, mit Leichtigkeit den uferlosen Ozean des Samsara überqueren lässt wie einen Graben.
- 4-5. Für diejenigen, die durch Verbrennen ihrer sämtlichen Sünden mittels der Praxis der Entsagung in früheren Geburten reif geworden sind, deren Gemüt rein ist, deren Intellekt das Wirkliche vom Unwirklichen zu unterscheiden weiß, die gleichgültig gegenüber Vergnügungen in dieser oder anderen Welten sind, die Sinne und Verstand kontrollieren, die ihre Leidenschaften zügeln, die alle Tätigkeit als nutzlose Bürde aufgegeben habe, deren Glaube unerschütterlich und deren Gemüt still ist, die eifrig nach der Befreiung aus der Bindung suchen - für diese wird nun diese Schrift - SRI ADVAITA BODHA DEEPIKA - in zwölf knappen Kapiteln dargelegt.
6. Werke über Advaita¹³ wurden von den Meistern alter Zeiten, wie Shri Shankaracharya¹⁴ und Vidyananya¹⁵, schon viele und in ausreichender Zahl verfasst. Doch wie die liebenden Eltern die gebrochenen Laute von den Lippen ihres stammelnden Kindes immer wieder hören wollen, so möchten auch die Guten mit dem großen Herz immer wieder Werke wie dieses hier lesen, wie mangelhaft es auch immer sein mag.

Über die Überlagerung

7. Heimgesucht von der drei Arten der Kummernis (Tapa-Traya), sehnsuchtsvoll suchend nach Befreiung von Bindung und den Qualen dieser Existenz, näherte sich ein Schüler, wohl vorbereitet durch lange Praxis des vierfachen Sadhana¹⁶, einem würdigen Meister und flehte:

8-12. Herr, Meister, Ozean der Gnade, ich lege mich dir zu Füßen

Bitte, errette mich!

Meister: Von was soll ich dich erretten?

Schüler: Von der Furcht vor Wiedergeburt.

Meister: Gib Samsara auf und fürchte nichts.

Schüler: Ich bin unfähig, diesen ungeheuren Ozean Samsaras zu überqueren - ich fürchte mich vor Wiedergeburt und Tod. Daher liege ich zu deinen Füßen. Nur du kannst mich erretten

Meister: Was soll ich für dich tun?

Schüler: Errette mich! Ich besitze keine andere Zuflucht. So wie brennende Haare auf dem Kopf nur mit Wasser gelöscht werden können, so ist ein Weiser wie du die einzige Zuflucht für Menschen wie mich, die durch die drei Arten der Kummernis in Flammen stehen.

Du bist frei von der Illusion des Samsara, stillen Gemüts und tief versunken in der unvergleichlichen Seligkeit des Brahman, die anfanglos und endlos ist. Gewiss kannst du mich bedauernswertes Geschöpf retten. Bitte tu es

Meister: Was habe ich damit zu tun, wenn du leidest?

Schüler: Heilige wie du können wie der Vater sein Kind andere nicht leiden sehen. Eure Liebe für alle Lebewesen ist umfassend. Du bist der Guru¹⁷ für alle, das einzige Boot, mit dem wir diesen Ozean des Samsara überqueren können.

Meister: Sage mir dann: Was ist es, was dich leiden macht?

Schüler: Ich bin verwirrt und leide unter den Bissen der Giftschlange des bitteren Samsara. Meister, bitte errette mich aus dieser brennenden Hölle und zeige mir freundlich, wie ich frei werden kann.

13-17. Meister: Du hast wohl gesprochen, mein Sohn

Wer könnte im Höchsten Selbst von Sein-Bewusstsein-Seligkeit die wandernde Seele sein? Wie sollte dieses Samsara entstanden sein? Was könnte der Grund dafür sein? Und wie und wodurch könnte es von selbst entstehen? Wie kannst du, die nicht-duale Wirklichkeit, jemals getäuscht werden?

Nur ein Narr, der ohne Getrenntheit im tiefen Schlaf lag, sich selbst in keiner Weise veränderte, tief

und friedlich schlief, kann erwachen und rufen: „Hilfe, ich bin verloren „Meine Seele wandert - ich bin ein Elender“ und ähnliches? Wahrhaftig ist hier weder Geburt noch Tod, es gibt wahrhaftig niemanden, der geboren wird oder stirbt; es gibt überhaupt nichts dieser Art

Schüler: Was existiert denn dann?

Meister: Es existiert stets nur das anfanglose, endlose, nicht-duale, niemals gebundene, immer freie, reine, bewusste, einzige, Höchste Selige Wissen.

18. Schüler: Wenn dies so ist, teile mir bitte mit, wie diese machtvolle Täuschung des Samsara mich wie eine Masse von Wolken in der Regenzeit verdunkeln kann.

19-20. Meister: Viel kann zur Macht dieser Illusion (Maya¹⁸) gesagt werden So wie ein Mann einen Pfeiler mit einem Menschen verwechseln kann, so verwechselst du ebenso das nicht-duale, vollkommene Selbst mit einem Individuum. Einmal getäuscht, stürzt du ins Elend. Aber wie ist denn diese Illusion entstanden? Wie ein Traum im Schlaf entsteht dieses irrige Samsara durch die Täuschung der Unwissenheit, die selbst unwirklich ist. Daher kommt dein Irrtum.

21-24. Schüler: Worin besteht diese Unwissenheit?

Meister: Höre mir gut zu. Im Körper existiert ein Phantom, das „falsche Ich“, welches den Körper als sein eigen beansprucht und welche Jiva¹⁹ genannt wird. Dieser Jiva, der stets auswärts gerichtet ist, der die Welt für wirklich und sich selbst für den Handelnden und Erfahrenden von Freuden und Leiden hält, der Verlangen nach diesem und jenem hat, nicht unterscheidet, sich weder jemals an seine wahre Natur erinnert noch untersucht: „Wer bin ich?, Was ist diese Welt?“; dieser wandert wahrhaftig im Samsara umher, ohne sich selbst zu kennen. Dieses Vergessen des Selbst ist Unwissenheit.

25. Schüler: Alle Shastras²⁰ erklären, dass dieses Samsara das Handwerk von Maya ist, während du sagst, dass es durch Unwissenheit entsteht. Wie sind diese beiden Aussagen miteinander vereinbar?

Meister: Diese Unwissenheit hat verschiedene Namen, wie Maya, Pradhana²¹, Avyakta²², Avidya²³, Natur, Dunkelheit und andere. Samsara ist nie etwas anderes als das Ergebnis von Unwissenheit.

26. Schüler: Auf welche Weise lässt die Unwissenheit Samsara entstehen?

Meister: Unwissenheit hat zwei Aspekte: Verdunkelung und Projektion (Avarana-Vikshepa). Aus diesen beiden entsteht Samsara. Die Verdunkelung wirkt auf zweierlei Art. Die eine Art ist wirksam, wenn wir sagen: „Dies ist nicht“, und die andere ist wirksam, wenn wir sagen: „Dies leuchtet nicht für immer“.

27-28. Schüler: Bitte erkläre mir dies.

Meister: In einem Gespräch zwischen einem Meister und einen Schüler denkt der Unwissende, obwohl der Weise ihn gelehrt hat, dass es nur nicht-duale Wirklichkeit gibt: „Was sollte nicht-duale Wirklichkeit sein? Nein. Dies kann es nicht geben.“ Als Ergebnis einer anfanglosen Verdunkelung wird die Wahrheit, obwohl immer wieder unterrichtet, missachtet, und so bestehen die alten Ideen fort. Diese Indifferenz ist der eine Aspekt der Verdunkelung.

29-30. Der andere Aspekt besteht im folgenden: Obwohl der Unwissende mit der Hilfe heiliger Schriften und großzügiger Meister ernsthaft, jedoch noch unerprobt, an die nicht-duale Wirklichkeit glaubt, kann er diese Wirklichkeit für sich selbst nicht hinreichend erweisen. Er sagt daher: „Die Wirklichkeit leuchtet nicht immer.“ Hier handelt es sich um ein Teilwissen von der Wirklichkeit, während gleichzeitig die Illusionen der Unwissenheit fortexistieren. Diese Täuschung, dass die Wirklichkeit nicht stets leuchtet, ist der zweite Aspekt der Verdunkelung.

31-32. Schüler: Was ist die Projektion?

Meister: Obgleich er selbst das unveränderliche, formlose, Höchste, Selige, nicht-duale Selbst ist,

hält der Unwissende sich selbst für einen Körper mit Händen und Füßen, hält er sich selbst für den Handelnden und Erfahrenden. Er sieht andere dieser Art überall um sich herum, sieht dieses und jenes Ding, und ist wiederum getäuscht. Diese Täuschung, die die nicht-duale Wirklichkeit als das äußere Universum wahrnimmt, jene dabei verhüllend, ist die Projektion. Dies ist Überlagerung.

33. Schüler: Was ist Überlagerung?

Meister: Überlagerung besteht darin, etwas mit etwas anderem zu verwechseln, was dieses nicht ist; wie beispielsweise eine Schlange mit einem Seil, einen Pfeiler mit einem Dieb und einen Spiegel mit Wasser. Überlagerung ist das Erscheinen von etwas Falschem auf etwas Realem.

34. Schüler: Worin besteht hier die Unwirklichkeit der Überlagerung auf dem Wirklichem, dem Untergrund?

Meister: Die nicht-duale Sein-Bewusstsein-Seligkeit oder das Höchste Brahman ist die Wirklichkeit. So wie der falsche Name und die Gestalt der Schlange einem Seil überlagert werden, so wird auch der nicht-dualen Wirklichkeit die scheinbare Realität fühlender Lebewesen und lebloser Dinge überlagert. Die Überlagerung wird daher aus den Namen und Formen gebildet, die als das Universum erscheinen. Diese Überlagerung ist das eigentliche unwirkliche Phänomen.

Schüler: Wer in der nicht-dualen Wirklichkeit bringt diese Überlagerung hervor?

Meister: Das ist Maya.

Schüler: Was ist Maya?

35. Meister: Es ist die Unwissenheit über das schon erwähnte Brahman.

Schüler: Worin besteht diese Unwissenheit?

Meister: Obgleich das Selbst Brahman ist, gibt es kein Wissen über das Selbst (welches Brahman ist). Was dieses Wissen über das Selbst verdunkelt, das ist Unwissenheit.

Schüler: Wie kann dies die Welt hervorbringen?

Meister: So wie die Unwissenheit über den Untergrund (d.h. das Seil) die Illusion einer Schlange hervorruft, so bringt die Unwissenheit über Brahman diese Welt hervor.

36. Meister: Sie muss deshalb eine Täuschung genannt werden, weil sie der Wirklichkeit überlagert wird und weder vorher (vor der Wahrnehmung) noch danach (nach dem wahren Wissen) existiert.

Schüler: Wie kann man sagen, dass die Täuschung weder vor der Wahrnehmung noch nach dem Wissen existiert?

Meister: Um erschaffen werden zu können, konnte die Täuschung vor der Erschaffung selbst noch nicht dagewesen sein (d.h., die Täuschung gelangt gleichzeitig mit oder nach der Erschaffung ins Dasein). In der Auflösung des Erschaffenen wiederum kann sie ebenfalls nicht existieren. In der Zeit dazwischen existiert sie dann wie eine durch Zauberhand am Himmel erschienene Stadt. Insofern sie ferner weder im Tiefschlaf, in der Ohnmacht oder im Samadhi gesehen wird, folgt daraus, dass sie sogar in diesem Augenblick nichts anderes als eine Überlagerung und daher eine Täuschung ist.

37. Schüler: Wenn während der Erschaffung und Auflösung keine Welt existiert, was kann dann anstelle dessen existent sein?

Meister: Es gibt nur das reine Sein; nicht fiktiv, nicht-dual, ununterschieden, weder innen noch außen (Sajatiya, Vijatiya und Svagata Bheda), Sein-Bewusstsein-Seligkeit, unveränderliche Wirklichkeit.

Schüler: Auf welche Weise kann man sie verstehen?

Meister: Die Veden²⁴ sagen: „Vor der Erschaffung war nichts als Reines Sein.“ Auch das Yoga Vasishta²⁵ hilft uns beim Verstehen.

Schüler: Auf welche Weise?

38. Meister: „Während der Auflösung wird das gesamte Universum zurückgenommen, hinterlassend nur die Einzige Wirklichkeit, die bewegungslos und über Sprache und Verstehen hinausgehend ist, die weder Dunkelheit noch Licht, jedoch vollkommen und gänzlich unbestimmbar ist, ohne deshalb jedoch Leere zu sein“, sagt das Yoga Vasishta.

39. Schüler: Wie kann in dieser nicht-dualität das Universum erscheinen?

Meister: So wie beim zuvor erwähnten Seil und der Schlange die Unwissenheit über den realen Untergrund verborgen im Seil liegt, so liegt auch in der grundlegenden Wirklichkeit die Unwissenheit, die Maya oder Avidya genannt wird, verborgen. Nach Auftauchen der Unwissenheit entsteht dann die Welt all dieser Namen und Formen.

Diese Maya gründet sich auf die mit nichts in Beziehung stehende Bewusstseins-Seligkeits-Realität. Sie verfügt über die beiden Aspekte der Verdunkelung und Projektion (Avarna und Vikshepa), wobei der erste der beiden ihren eigenen Untergrund unsichtbar macht, während der zweite die nicht manifeste Maya als Gemüt manifestiert. Dieses beginnt sodann mit seinen latenten Neigungen zu spielen, was insgesamt die Projektion dieses Universums mit all seinen Namen und Formen ergibt.

42. Schüler: Ist dies bereits früher von jemandem so erläutert worden?

Meister: Ja, Vasishta hat es Rama²⁶ erläutert.

Schüler: Auf welche Weise?

43-50. Meister: „Die Kräfte Brahman sind endlos. Unter diesen wird die Macht manifest, durch welche das Brahman leuchtet.“

Schüler: Worin bestehen diese verschiedenen Kräfte?

Meister: Es sind: Das Fühlen in fühlenden Wesen, die Winde in der Luft, die Festigkeit der Erde, die Flüssigkeit des Wassers, die Hitze des Feuers, die Leere des Äthers, der Verfall im Verderblichen und viele andere sehr gut bekannte Kräfte. Diese Qualitäten sind zunächst unmanifest und manifestieren sich später von selbst. Sie müssen latent im nicht-dualen Brahman vorhanden gewesen sein, wie die prächtigen Farben der Pfauenfedern im Dotter des Pfaueneies oder der ausladende Banyan-Baum²⁷ im winzigen Samenkorn.

Schüler: Wenn alle diese Kräfte latent im Einzigen Brahman vorhanden sind, weshalb manifestieren sie sich nicht gleichzeitig?

Meister: Schau, wie die Samen der Pflanzen, Bäume, Kräuter, Kletterpflanzen u.ä. alle in der Erde zwar enthalten sind, sich aber unterschiedlich je nach den Bedingungen von Sonne, Klima und Jahreszeit entwickeln. Auch die Natur und das Maß der Kräfte der Manifestation werden entsprechend den Bedingungen festgelegt. Als Brahman (der Untergrund aller Kräfte der Maya) die Macht des Denkens erfasste, manifestierte sich diese Kraft als das Gemüt. Daher kann Maya, nachdem es zunächst schlafend war, plötzlich als Gemüt aus dem Höchsten Brahman, der gemeinsamen Quelle von allem, aufsteigen. Denn es ist das Gemüt, das das gesamte Universum formt. So sagte Vasishta.

51. Schüler: Was ist die Natur des Gemüts, welches die Macht der Projektion von Maya bildet?

Meister: Ideen oder latente Neigungen zu akkumulieren ist seine Natur. Es verfügt über latente Neigungen als Inhalt und erscheint im bezeugenden Bewusstsein in zwei Formen, nämlich als „Ich“ und „Dies“.

Schüler: Worin bestehen diese zwei Formen?

Meister: Sie bestehen aus dem Konzept „Ich“ und den Konzepten „dies“, „das“ usw.

52. Schüler: Wie wird diese „Ich“-Art dem bezeugenden Bewusstsein überlagert?

Meister: So wie Perlmutter als Silber erscheint (überlagert wird), so lässt die „Ich“-Form den grundlegenden Zeugen als „Ich“, d.h. als Ego, erscheinen, nämlich als ob der Zeuge nicht unterschieden vom Ego wäre, sondern das Ego selbst ist.

53. So wie eine Person, die von einem bösen Geist besessen ist, irreführt wird und sich als eine völlig andere Person benimmt, so vergisst auch der von der Ich-Form besessene Zeuge seine wahre Natur und stellt sich selbst als das Ego dar.

54. Schüler: Wie kann der unveränderliche Zeuge sich irrtümlich selbst für das veränderliche Ego halten?

Meister: Wie ein Mann im Delirium sich in die Luft erhoben fühlt, oder wie ein Betrunkener sich als außerhalb von sich fühlt, oder wie in Irrer unzusammenhängend phantasiert, oder wie ein Träumer auf Traumreisen geht, oder wie ein vom Teufel Besessener verrückte Dinge tut, so erscheint auch der Zeuge, obwohl selbst stets unberührt und unverändert, unter dem fatalen Einfluss des Phantom-Egos verändert als das „Ich“.

55. Schüler: Lässt die Ich-Form des Gemüts den Zeugen in das Ego verwandelt erscheinen oder erscheint die Ich-Form selbst als Ego im Zeugen?

56-57. Meister: Diese Frage kann sich gar nicht stellen, weil es keinerlei vom Selbst getrennte Existenz gibt, die sich aus sich selbst heraus manifestieren könnte.

Daher bleibt nur die Möglichkeit, dass die Ich-Form das Selbst in der Form des Egos erscheinen lässt.

Schüler: Bitte gib mir weitere Erläuterungen.

Meister: So wie das Element der Unwissenheit im Seil nicht selbst als Schlange erscheinen kann, sondern des Seils bedarf, um als Schlange erscheinen zu können; so wie dasselbe Element im Wasser sich nicht selbst manifestieren kann, sondern das Wasser in der Form von Schaum, Blasen und Wellen manifestiert; so wie dieses Element das Feuer, in dem es sich selbst nicht direkt manifestiert, als Funkenregen erscheinen lässt; so wie dieses Element in Lehm sich nicht direkt manifestieren kann, sondern den Lehm als Topf darstellt, so kann die Kraft im Zeugen sich ebenfalls nicht direkt manifestieren, sondern lässt den Zeugen anstelle dessen als das Ego erscheinen.

58-60. Schüler: Meister, auf welche Weise kann das Selbst durch Maya als zersplittert in individuelle Egos erscheinen? Das Selbst tritt selbst in keinerlei Beziehung zu etwas anderem - es verbleibt stets unberührt und unverändert wie Raum. Wie kann Maya es dann beeinflussen? Wäre es nicht absurd, von einer Zersplitterung des Selbst zu sprechen? So als ob man sagte: „Ein Mann ergriff den Raum und goss ihn in einen Menschen“ oder „ich habe Luft in ein Fass gesperrt“? Ich bin immer noch versunken im Ozean von Samsara. Bitte rette mich.

61. Meister: Maya wird Maya genannt, weil es das Unmögliche möglich macht. Sie ist die Kraft, die sichtbar macht, was nicht sichtbar ist; wie ein Zauberer, der seinem Publikum eine himmlische Stadt in der Luft vorgaukelt. Wenn ein Mann dies vermag, weshalb sollte Maya es nicht auch können? An diesem Gedanken ist nichts unsinnig.

62-66. Schüler: Bitte erläutere mir dies noch näher.

Meister: Betrachte die Kraft im Schlaf, die fortwährend Traumbilder erzeugt. Ein Mann, der auf einem Bett in einem geschlossenen Raum einschläft, wandert im Traum umher und erscheint dabei

einmal als Vogel und ein andermal als ein wildes Tier. Obwohl der Träumer ruhig in seinem Heim liegt, macht der Traum ihn glauben, dass er die Straßen von Benares durchwandere oder die Strände von Setu. Obgleich der Schläfer unverändert bleibt, fliegt er im Traum in der Luft, fällt kopfüber in einen Abgrund oder schneidet sich seine eigene Hand ab und trägt sie in der anderen davon. Im Traum selbst besteht kein Zweifel oder erhebt sich keine Frage zu all dem. Was immer im Traum erscheint, erscheint als angemessen und wird nicht angezweifelt. Wenn schon der einfache Schlaf diese Dinge möglich machen kann, wie kann es dann unglaublich sein, wenn die Allmächtige Maya dieses gewaltige Universum erschafft? Es ist einfach die Natur von Maya.

67-74. Zur Verdeutlichung erzähle ich dir kurz eine Geschichte aus dem Yoga Vasishta. Es gab einmal einen König namens Lavana, ein Juwel der Iksh-vaku-Linie. Eines Tages, als alle in der Versammlungshalle waren, tauchte ein Zauberkünstler vor ihm auf. Schnell trat er vor den König, grüßte und sagte: „Eure Majestät, ich werde euch ein Wunder zeigen, bitte seht her?“ Und plötzlich ließ er einen Strauß Pfauenfedern vor dem König wirbeln.

Der König war verblüfft, vergaß sich selbst und erschaute die Illusion wie einen außergewöhnlichen Traum. Er sah ein Pferd vor sich, bestieg es und ritt auf ihm zur Jagd in den Wald. Nach einer langen Jagd wurde er durstig, fand aber kein Wasser und wurde müde. In diesem Moment kam ein Mädchen aus einer niederen Kaste mit etwas einfachem Essen in einer irdenen Schale vorbei. Getrieben von Hunger und Durst, legte der König alle Kastenvorbehalte und sein Würdegefühl beiseite und fragte das Mädchen nach Essen und Trinken. Sie willigte ein ihm zu gehorchen, sofern er sie zu seiner rechtmäßigen Frau machen würde. Ohne Zögern stimmte er zu, nahm von ihr das Essen an und zog dann mit ihr zu ihrem Dorf, wo sie beide wie Ehemann und Ehefrau lebten und zwei Söhne und eine Tochter zeugten.

Während dieser ganzen Zeit saß der König unverändert auf seinem Thron. In dem kurzen Zeitraum von eineinhalb Stunden jedoch hatte er ein bedrückendes Leben geführt, welches sich Jahre hinzuziehen schien. Diese und andere längere Geschichten hat Vasishta Rama mit der Absicht erzählt, ihm das wunderbare Spiel der Maya zu verdeutlichen, welches sogar das Unmögliche auf einfachste Weise möglich macht.

75-76. Für die Kraft des Gemüts ist keine Illusion unmöglich, und niemand kann sich ihrem täuschenden Einfluss entziehen. Die Natur dieser Kraft besteht darin, zu erreichen, was unmöglich scheint. Dieser Kraft kann sich niemand entziehen. Sogar das Selbst, welches stets unberührt und unveränderbar ist, erscheint durch diese Macht als verändert und mit Makel behaftet.

Schüler: Wie kann dies geschehen?

Meister: Schau, wie der Himmel, der ungeteilt und farblos ist, in blauer Farbe erscheint. Das Höchste Selbst, welches stets rein ist, wurde von der Macht der Maya mit dem Ego umhüllt und paradiert als Jiva, so wie Lavana der König elend als niedriger Kastenangehöriger lebte.

77. Schüler: Wenn das Höchste Selbst durch Zusammentreffen mit der Ich-Form des Gemüts der illusorische Jiva wird, dann müsste er doch lediglich als ein einziger Jiva erscheinen. Es gibt aber viele Jivas. Wie kann sich die einzige Wirklichkeit als zahllose Jivas manifestieren?

78-80. Meister: Sobald die Illusion des einzelnen Jiva im Reinen Höchsten Selbst auftaucht, werden im reinen Äther des Bewusstseins auf natürliche Weise weitere illusorische Jivas erzeugt. Wenn ein Hund in einen Raum tritt, der mit Spiegeln tapeziert ist, gibt es zunächst nur eine Spiegelung in einem Spiegel, die aber durch eine Serie von weiteren Spiegelungen zahllos wird, so dass sich der Hund umgeben von vielen anderen Hunden sieht und knurrt und kämpfen will. Ebenso ist es mit dem Selbst im reinen, nicht-dualen Raum des Bewusstseins. Die Illusion eines Jivas geht notgedrungen mit der Illusion vieler Jivas einher.

81-83. Es ist die Gewohnheit, die Welt als Ich-Du-Er usw. zu sehen, die den Träumer dazu bringt,

ähnliche illusorische Wesenheiten auch in seinen Träumen zu sehen. Ähnlich dazu veranlassen auch die über vergangene Geburten angehäuften Gewohnheiten das Selbst, welches nichts als reiner Bewusstseins-Raum ist, sogar in diesem Moment dazu, zahllose illusorische Jivas zu sehen. Nichts ist außerhalb der Macht von Maya, die selbst unergründlich ist. Da wir dies nun besprochen haben, höre als nächstes, wie die Körper und Räume erschaffen werden.

84-85. So wie das Höchste Selbst durch die Ich-Form der Maya als „Ich“ erscheint, so erscheint es durch die „Dies“-Form als dieses Universum mit all seinen Formen.

Schüler: Auf welche Weise?

Meister: Die Macht der Vielfalt liegt in dieser „Dies“-Form, deren Natur in der Imagination von „diesem“ und „jenem“ besteht. Im endlosen Raum des Bewusstseins greift diese Form die Millionen latenter Formen als „dies“ und „jenes“ auf. Angeregt durch diese latenten Formen manifestiert sich nun der Jiva, obgleich selbst der Raum des Bewusstseins, als individueller Körper, als äußere Welt und als Vielfalt.

Schüler: Auf welche Weise?

86-89. Meister: Als erstes erscheint das Gemüt im unteilbaren Raum des Bewusstseins. Es sind seine Bewegungen, die die zuvor genannten latenten Formen weitertreiben zu verschiedenen illusorischen Formen wie „dies ist der Körper mit seinen Organen und Gliedmaßen“, „ich bin dieser Körper“, „dies ist mein Vater“, „ich bin sein Sohn“, „ich bin so und so alt“, „dies sind unsere Verwandten und Freunde“, „dies ist unser Haus“, „ich und du“, „dies und das“, „gut und schlecht“, „Freude und Schmerz“, „Freiheit und Bindung“, „Kasten, Konfession und Pflichten“, „Götter, Menschen und andere Geschöpfe“, „hoch, niedrig und mittel“, „Genießer und Genuss“, „Millionen von Räumen“ und anderes mehr.

Schüler: Wie können die latenten Formen selbst als dieses ungeheure Universum entstehen?

90. Meister: Ein Mensch, der unbewegt und glücklich im tiefen Schlaf liegt, sieht, wenn angeregt durch aufsteigende latente Formen, illusorische Traumbilder mit Geschöpfen und Landschaften, die nichts als die in ihm ruhenden latenten Formen sind. Auch im Wachzustand wird er durch die latenten Formen getäuscht, die sich wiederum als Geschöpfe und Welten manifestieren.

91. Schüler: Meister, der Traum ist also nichts als die Reproduktion mentaler Eindrücke, die im Wachzustand gebildet wurden und zuvor untätig gewesen sind. Sie sind es, die die vergangenen Erfahrungen wieder hervorbringen. Traumbilder können also mit Fug und Recht als rein mentale Schöpfungen betrachtet werden.

Wenn dies wahrheitsgemäß auch von der Welt im Wachzustand gesagt werden kann, muss dies auf der Wiederherstellung von vergangenen Eindrücken beruhen. Welches sind diese Eindrücke, die den Ursprung der Erfahrungen im Wachzustand bilden?

92. Meister: So wie die Erfahrungen des Wachzustandes die Traumwelt entstehen lassen, so lassen die Erfahrungen vergangener Leben diese Welt des Wachzustandes entstehen, die nichtsdestotrotz rein illusorisch ist.

Schüler: Wenn die gegenwärtige Erfahrung das Ergebnis einer vorhergegangenen ist, was ist dann die Ursache dieser letzteren?

Meister: Das alles war von Anfang an schon immer so und nie anders.

Schüler: Man kann dies bis zum Beginn der Schöpfung zurückverfolgen. Zum Ende eines Lebens jedoch müssen alle diese Eindrücke ihrerseits aufgelöst worden sein. Was veranlasste, dass eine neue Schöpfung begann?

Meister: So wie deine Eindrücke, die an einem Tag angesammelt worden sind, im Tiefschlaf untätig

sind und am folgenden Tag wiederum manifest werden, so erscheinen auch die Eindrücke des vorhergegangenen Zyklus (Kalpa) im nachfolgenden aufs Neue. Diese Eindrücke der Maya erscheinen daher immer und immer wieder, obwohl sie keinerlei Anfang haben.

93. Schüler: Meister, an Erfahrungen aus früheren Tagen kann man sich erinnern. Weshalb jedoch erinnern wir uns nicht an unsere vergangenen Leben?

94-95. Meister: Weil es nicht sein kann. Schau, wie sich die Wacherfahrungen zwar im Traum wiederholen, jedoch nicht in derselben Weise wie im Wachzustand wahrgenommen werden. Weshalb nicht? Es ist der Schlaf, der dafür verantwortlich ist, insofern er die ur-sprünglichen Bezüge verbirgt und verzerrt, so dass ein und dieselbe im Traum wiederholte Erfahrung verschieden erscheint; oftmals sogar verdreht und unkenntlich gemacht.

Ähnlich dazu sind die Erfahrungen vergangener Leben durch Bewusstlosigkeiten und Tode verändert worden, so dass die gegenwärtige Darstellung dieser Erfahrungen anders als in der Vergangenheit ist. Dieselbe auf verschiedene Arten wiederholte Erfahrung kann als Vergangenheit jedoch nicht wieder erinnert werden.

96. Schüler: Meister, Traumbilder, die nur mentale Schöpfungen darstellen, sind flüchtig und werden bald als unwirklich fallen gelassen. Man sagt deshalb mit Recht von ihnen, dass sie illusorisch seien. Im Gegenteil dazu ist die wahrgenommene Welt des Wachzustands dauerhaft und scheint auch nach eingehender Prüfung offensichtlich wirklich zu sein.

Wie kann dies mit einem illusionären Traum vereinbart werden?

97-98. Meister: Im Traum selbst werden alle Bilder als wirklich und überzeugend erfahren. Zu keiner Zeit hält der Träumende sie für unwirklich. Ähnlich dazu wird auch die Welt des Wachzustands als wirklich und überzeugend erfahren. Wenn du jedoch zu deiner wahren Natur erwachst, erweisen sich auch diese Erfahrungen als unwirklich.

96. Schüler: Worin besteht dann der Unterschied zwischen dem Traum- und dem Wachzustand?

99. Meister: Beide sind rein mental und illusorisch. Daran kann nicht der geringste Zweifel bestehen. Die Welt des Wachzustands ist einfach nur eine lang andauernde Illusion, während der Traum eine kurz andauernde ist. Darin und in nichts anderem besteht der einzige Unterschied.

100. Schüler: Wenn das Wachen nur ein Traum ist, wer ist dann der Träumer dieses Traums?

Meister: Das gesamte Universum ist einzig das Traumbild des nicht-dualen, unberührten Bewusstsein-Seligkeits-Wesens.

Schüler: Ein Traum tritt jedoch nur im Schlaf auf. Ist demnach das Höchste Selbst schlafen gegangen, um diesen Traum erfahren zu können?

Meister: Unser Schlaf entspricht Seiner Unwissenheit, die seit unvordenklichen Zeiten Seine wahre Natur verbirgt. Er ist daher der Träumer dieses Universums. So wie der Träumer getäuscht wird, indem er sich selbst für den Erfahrenden seiner Träume hält, so erscheint auch das unveränderliche Selbst durch eine Illusion als der dieses Samsara erfahrende Jiva²⁸.

101. Den Traumkörper, die Sinne usw. sehend, nimmt der Jiva irrtümlich an, dass er selbst der Körper, die Sinne usw. ist. Er wandert mit ihnen nun wieder und wieder durch die Wach-, Traum- und Tiefschlafzustände. Dies lässt dann sein Samsara entstehen.

102-104. Schüler: Was ist Jagrat²⁹?

Meister: Es ist das Phänomen der Ich-Form in Verbindung mit allen anderen Formen des Gemüts und den dazugehörigen Objekten. Wenn das Individuum im groben Körper des Wachzustands die Form des Ich-Seins annimmt, spricht man von Visva, dem Erfahrenden des Wachzustands.

Schüler: Was ist der Traum?

Meister: Nachdem sich die Sinne von den äußeren Aktivitäten zurückgezogen haben, reproduzieren die von den mentalen Formen im Wachzustand erzeugten Eindrücke sich selbst als Traumbilder. Der Erfahrende dieses subtilen Zustands wird Tajjasagenannt.

Schüler: Was ist Tiefschlaf(Sushupti)?

Meister: Wenn sämtliche mentale Formen untätig in kausaler Unwissenheit sind, dann spricht man vom Tiefschlaf. Der Erfahrende hier, der als Prajna bekannt ist, genießt die Seligkeit des Selbst.

105. Der Jiva dreht sich hier wie in einem Karussell aufgrund seines vergangenen Karmas, das wieder und wieder die Abfolge von Wach-, Traum- und Tiefschlaferfahrung hervorbringt, mit. Dies ist Samsara. Auf dieselbe Weise ist der Jiva als Ergebnis vergangenen Karmas Geburten und Toden unterworfen.

106. Trotzdem sind alle diese nichts als Erscheinungsweisen des irreführten Gemüts - sie sind unwirklich. Es sieht nur so aus, als würde er geboren werden und sterben.

Schüler: Wie können Geburt und Tod illusorisch sein?

Meister: Höre aufmerksam zu, was ich dir jetzt sage.

107-109. Wenn der Jiva vom Schlaf überwältigt wird, führen die Einflüsse des Wachzustands zu neuen Erfahrungen im Traum, um auf diese Weise vergangene Erfahrungen zu wiederholen. Es kann auch eine völlige Abwesenheit sämtlicher externen Dinge und mentalen Tätigkeiten geben. Auch wenn der Jiva vor dem Tod ins Koma fällt, fallen die gegenwärtigen Einflüsse des Wachzustands praktisch fort und das Gemüt ist untätig wie schlafend. Dies ist der Tod. Wenn dann das Gemüt die Wiederholung vergangener Erfahrungen unter neuen Bedingungen wieder aufnimmt, wird dieses Phänomen Geburt genannt. Der Prozess der Geburt beginnt, wenn der Mensch sich vorstellt: „Hier ist meine Mutter, dies ist ihr Leib, in dem ich liege, mein Körper hat diese Gliedmaßen“. Er stellt sich dann vor, dass er in die Welt hineingeboren wird, und sagt später: „Dies ist mein Vater, ich bin sein Sohn, ich bin so und so alt, dies sind meine Verwandten und Freunde, dieses schöne Haus gehört mir“. Diese Folge neuer Illusionen beginnt mit dem Verschwinden der vorherigen im Koma vor dem Tod und hängt von den Ergebnissen früherer Tätigkeiten ab.

110-113. Der Jiva, der vor dem Tod ins Koma fällt, unterliegt verschiedenen Illusionen entsprechend seinen verschiedenen vergangenen Tätigkeiten. Nach dem Tod glaubt er: „Dies ist der Himmel, er ist wunderbar, ich bin im Himmel, ich bin jetzt ein wundervolles himmlisches Wesen, Engel stehen mir zu Diensten, ich trinke Nektar“ oder „dies ist das Reich des Todes, dies ist der Todesgott, dies sind die Boten des Todes, o weh“ oder „dies ist das Reich der Pitrs³⁰, oder von Brahma³¹, oder von Vishnu³², oder von Shiva³³“ und so weiter. Entsprechend ihrer Natur präsentieren sich die latenten Eindrücke von Karmas der Vergangenheit vor dem Selbst, welches selbst stets unveränderlicher Raum des Bewusstseins bleibt, als die Illusionen von Geburt, Tod, Himmelfahrten, Höllenfahrten oder Fahrten in andere Reiche. Alle sind nur Täuschungen im Gemüt und unwirklich.

114. Im Selbst als Raum des Bewusstseins erscheint das Phänomen des Universums, welches wie eine himmlische Stadt in der Luft erscheint. Es scheint real zu sein, ist es aber mitnichten. Es besteht nur aus Namen und Formen und aus nichts anderem.

115. Schüler: Meister, nicht nur ich erfahre direkt diese Welt der bewussten Wesen und nicht bewussten Dinge, und nehme sie als überzeugend und wirklich wahr. Wie kann man sie daher als unwirklich bezeichnen?

116. Meister: Die Welt mit all ihren Inhalten ist nur eine Überlagerung des Bewusstseins-Raumes.

Schüler: Wodurch findet diese Überlagerung statt?

Meister: Durch die Unwissenheit des Selbst.

Schüler: Wie findet diese Überlagerung statt?

Meister: Wie ein bewusste Wesen und nicht bewusste Dinge darstellendes Gemälde eine Szene vor einem Hintergrund entstehen lässt.

117. Schüler: Die Schriften erklären, dass dies ganze Universum durch den Willen Isvaras erschaffen wurde, während du sagst, es sei durch die eigene Unwissenheit entstanden. Wie können diese beiden Aussagen miteinander vereinbart werden?

118. Meister: Sie stellen keinerlei Widerspruch dar. Was die Schriften sagen, ist, dass Isvara mit den Mitteln der Maya die fünf Elemente erschaffen und sie auf verschiedene Weise miteinander vermischt hat, um die Vielfalt des Universums zu erzeugen. Dies ist jedoch alles unrichtig.

Schüler: Weshalb sollten die Schriften denn unrichtige Dinge behaupten?

Meister: Weil sie Leitfäden für die Unwissenden darstellen und nicht wörtlich meinen, was dem Augenschein nach wahr zu sein scheint.

Schüler: Wie ist das zu verstehen?

Meister: Der Mensch, der seine wahre Natur des vollkommenen Bewusstseins-Raumes vergessen hat, wird wegen der Unwissenheit dazu verleitet, sich irrtümlich mit einem Körper usw. zu identifizieren und sich selbst als unbedeutendes Individuum mit begrenzten Fähigkeiten zu sehen. Wenn ihm dann gesagt wird, dass er der Erschaffer des gesamten Universums sei, verspottet er diesen Gedanken und weigert sich, weiter aufgeklärt zu werden. Daher sprechen die Schriften an dieser Stelle von Isvara als dem Schöpfer des Universums. Die Wahrheit ist dies jedoch nicht. Die Schriften enthüllen die Wahrheit jedoch sehr wohl dem verständigen Sucher. Du bist dabei, die Geschichte der Märchentante mit der metaphysischen Wahrheit zu verwechseln. In diesem Zusammenhang möchte ich dich an die Kindergeschichte im Yoga Vasishta erinnern.

119-134. Schüler: Was hat es damit auf sich?

Meister: Es ist eine schöne Geschichte, die die Leerheit des Universums illustrieren soll. Sobald man sie hört, verschwinden alle diese falschen Wahrnehmungen über die vermeintlich wirkliche Welt und ihren Schöpfer Isvara. Schnell erzählt, geht diese Geschichte wie folgt:

Ein Kind bat seine Amme, eine schöne Geschichte zu erzählen.

Sie erzählte nun folgendes:

Amme: Es war einmal ein sehr mächtiger König, dessen Mutter unfruchtbar war, und der über alle drei Welten regierte. Sein Wort war Gesetz für alle Könige in diesen Welten. Der Sohn der unfruchtbaren Mutter verfügte über außergewöhnliche Zauberkräfte, die ihn imstande machten, Welten zu erzeugen, zu erhalten und verschwinden zu lassen. Nach seinem Belieben konnte er einen von drei Körpern, einen weißen, gelben oder schwarzen, annehmen. Wenn er den gelben Körper annahm, hatte er den Drang, eine Stadt herbeizuzaubern.

Kind: Wo war diese Stadt?

Amme: Sie befand sich mitten in der Luft.

Kind: Wie wurde sie genannt?

Amme. Völlige Unmöglichkeit.

Kind: Wie wurde sie erbaut?

Amme: Sie besaß vierzehn königliche Prachtstraßen, jede eingeteilt in drei Abschnitte, in denen sich zahlreiche Lustgärten, riesige Paläste und sieben prächtige Wasserbecken - mit Perlenschnüren

verziert - befanden. Die Stadt wurde Tag und Nacht von zwei Lampen - die eine warm, die andere kühl - erleuchtet. In dieser Stadt erbaute der Sohn der unfruchtbaren Mutter zahlreiche reiche Häuser, manche hoch oben, manche in der Mitte und andere auf dem flachen Boden. Jedes von ihnen hatte ein schwarzsamtenes Dach, neun Tore, mehrere Fenster zum Einlassen der Lüfte, fünf Lampen, drei weiße Säulen und schön gearbeitete Mauern. Durch seine Zauberkraft erschaffte der König furchteinflößende Geister, von denen je einer ein Haus bewachte. Wie ein Vogel sein Nest aufsucht, so betrat er all diese Häuser jederzeit nach Wunsch und nutzte sie zu seinem Vergnügen.

135-140. Mit seinem schwarzen Körper ließ er diese Wohnungen durch die Geisterwachen schützen. Mit seinem weißen Körper konnte er sie auf der Stelle in Asche verwandeln. Dieser Sohn der unfruchtbaren Frau, der wie ein Narr fortlaufend die Stadt nach seiner Laune erschuf, schützte und zerstörte, war einmal nach seiner Arbeit müde und erfrischte sich durch ein Bad in den weiten Gewässern seiner Luftspiegelung und trug stolz die Blumen, die er in der Luft gesammelt hatte. Ich habe ihn selbst gesehen - bald wird er hierher kommen, um dir vier Edelsteinketten zu präsentieren, die aus den glitzernden Glasscherben bestehen; dazu Fußkettchen aus Perlmutter.

Das Kind glaubte die Geschichte und war erfreut. So ist es mit dem Getäuschten, der diese Welt für wirklich hält.

141-148. Schüler: Wie ist diese Geschichte zu verstehen?

Meister: Das Kind in der Geschichte ist der unwissende Mensch in der Welt, die Amme ist die Schrift, die von der Erschaffung der Welt durch Isvara spricht, der Sohn der unfruchtbaren Frau ist der aus Maya geborene Isvara, seine drei Körper sind die drei Eigenschaften von Maya, die Bedeutungen dieser Körper sind Brahma, Vishnu und Rudra. Im gelben Körper erschafft Brahma, der der Faden ist, an dem das ganze Universum aufgereiht ist, das Universum, das der Stadt in der Luft entspricht, im Raum des Bewusstseins. Der Name der Stadt ist „Absolute Unmöglichkeit“. Die vierzehn königlichen Prachtstraßen sind die Wälder. Die Paläste sind die Bergketten. Die zwei Lampen sind Sonne und Mond, und die prächtigen Wasserbecken, behangen mit Perlenschnüren, sind die Ozeane, in die die vielen Flüsse fließen.

149-155. Die Häuser, die oben, in der Mitte und auf der flachen Erde erbaut wurden, sind die Körper der Engel, Menschen und Tiere. Die drei weißen Säulen sind die Knochen der Skelette, und die schöne Arbeit der Mauern stellt die Haut dar. Das schwarze Dach ist der Kopf mit den Haaren darauf. Die neun Tore sind die neun Körperöffnungen, die fünf Lampen die fünf Sinne, und die geisterhafte Wache ist das Ego.

Nun tritt Isvara, der König als Sohn der unfruchtbaren Mutter Maya, der all diese Körperwohnungen erbaut hat, nach Belieben in diese Häuser in der Form der individuellen Jivas ein, erfreut sich der Gesellschaft der Phantom-Egos und zieht dort ziellos umher.

156-160. Mit dem schwarzen Körper tritt Isvara als Vishnu bzw. Virat³⁴ als Erhalter des Universums auf. Mit dem weißen Körper ist er Rudra der Zerstörer, der allem innewohnt, und der das ganze Universum wieder in sich einzieht. Daran erfreut er sich - daran findet er sein Vergnügen. Von diesem Vergnügen sagt man, dass sich der König selbst in den Wassern seiner Luftspiegelung erfrischt. Sein ganzer Stolz besteht in seiner unumschränkten Allgewalt. Die Blumen des Himmels stehen für die Attribute Allwissenheit und Allmacht. Die Fußkettchen sind Himmel und Hölle, die vier Schnüre aus Glassplittern sind die vier Stufen von Mukti³⁵ - Salokya, Samipya, Sarupya und Sayujya, was Gleichheit hinsichtlich des Ranges, der Befähigung bzw. Kraft und die letztendliche Identität bedeutet. Die erwartete Ankunft des Königs zur Präsentation der Geschenke versinnbildlicht die Götterbilderverehrung, die zur Erhörung der Gebete der Gläubigen führt.

Auf diese Weise wird der Studierende der Schriften durch seine Unwissenheit dazu verleitet, die Welt für wirklich zu halten.

161. Schüler: Wenn Himmel und Hölle und die vier Stufen der Seligkeit (Mukti) alle falsch sind, weshalb sollte dann ein Teil der Schriften Methoden vorschreiben, mit deren Hilfe Himmel oder Seligkeiten erlangt werden können?

162-164. Meister: Eine zärtliche Mutter, die sieht, wie ihr Kind an Magenschmerzen leidet und diesem Pfeffer als Medizin verabreichen möchte, nimmt Rücksicht auf die Abneigung des Kindes gegen Pfeffer, welches lieber Honig möchte. Sie überredet daher sachte das Kind, indem sie es zunächst mit etwas Honig erfreut, bevor sie ihm den Pfeffer in den Mund schiebt. Auf dieselbe Weise sahen die Verfasser der Schriften in ihrem Mitleid die unwissenden Studierenden in der Welt leiden. Sie wünschten, dass die Menschen die Wahrheit verwirklichen, erkannten aber zugleich die Leidenschaft der Menschen für die Welt und ihre Abneigung gegen die nicht-duale Wirklichkeit, die subtil und schwer zu verstehen ist. Daher überredeten sie sie zunächst mit den süßen Freuden der Himmel u.ä., bevor sie die Wahrheit der nicht-dualen Wirklichkeit bloßlegten.

165. Schüler: Wie können die Ideen des Himmels u.ä. den Menschen zur nicht-dualen Wirklichkeit hinführen?

Meister: Der Himmel wird durch richtige Handlungen erlangt, durch Entsagung und Hingabe an Vishnu, und durch die vier Stufen der Seligkeit. Je nach seinen Bedürfnissen kann der Mensch eine von diesen Formen praktizieren. Durch wiederholte Übung in mehreren Wiedergeburten wird sein Gemüt rein, es wendet sich von den sinnlichen Freuden ab, um die höchsten Lehren der nicht-dualen Realität empfangen zu können.

166. Schüler: Meister, angenommen, dass Himmel und Hölle usw. falsch sind, wie kann dann selbst Isvara, der so oft in den Schriften erwähnt wird, ebenfalls als unwirklich erklärt werden?

167. Meister: Nun, den Passagen der Schriften, die von Isvara in all seinem Glanz sprechen, folgen weitere, die aussagen, dass Isvara das Produkt der Maya und der Jiva das Produkt der Unwissenheit (Avidya) ist.

Schüler: Weshalb widersprechen sich die Schriften selbst durch diese Passagen unterschiedlichen Aussagegehalts?

Meister: Ihr Ziel besteht darin, das Gemüt des Studenten durch eigene Bemühungen wie etwa gute Handlungen, Verzicht und Hingabe zu reinigen. Um ihn zu überreden, versuchen sie, Freude in ihm zu wecken. Da die Schriften eben Schriften und nicht selbst-bewusst sind, können sie nicht von selbst Früchte tragen. So wird ein allmächtiger Isvara angenommen, der die Früchte aller Handlungen verteilt. Auf diese Weise erscheint Isvara nun auf der Bildfläche. Später werden die Schriften feststellen, dass der Jiva, Isvara und Jagrat (Welt) allesamt falsch sind.

168. Isvara als Produkt der Illusion ist ebenso unwirklich wie das Traumsujet, das Produkt des Schlafes. Er befindet sich in derselben Kategorie wie der Jiva, das Produkt der Unwissenheit, oder wie das Traumsujet, das Produkt des Schlafes.

169-174. Schüler: Die Schriften sagen, dass Isvara das Produkt von Maya sei. Wie können wir behaupten, dass Er aus Unwissenheit besteht?

Meister: Die Unwissenheit des Selbst kann einzeln oder insgesamt tätig sein, wie wir auch von einzelnen Bäumen oder einem ganzen Wald sprechen. Die gesamte Unwissenheit des ganzen Universums wird Maya genannt. Sein Produkt Isvara ist im universellen Wachzustand als Virat, als Hiranyagarbha im universellen Traumzustand und als innewohnendes Prinzip im universellen Tiefschlaf tätig. Er ist allwissend und allmächtig. Anfangend mit dem Willen zu erschaffen und endend mit dem Eintritt in alle seine Geschöpfe ist dies Sein Samsara. Die individuelle Unwissenheit ist einfach nur Unwissenheit. Als ihr Ergebnis ist der Jiva einmal als Visva, Taijasa und Prajna in den individuellen Wach-, Traum- und Tiefschlafzuständen tätig. Sein Wissen und seine Fähigkeiten sind begrenzt. Er wird als der Handelnde und Genießer bezeichnet. Sein Samsara

besteht aus all dem, was zwischen den stattfindenden Wachaktivitäten und der letztlichen Befreiung liegt. Auf diese Weise haben die Schriften klargestellt, dass Isvara, der Jiva und Jagrat allesamt illusorisch sind.

175-179. Schüler: Meister, wie also die Unwissenheit über das Seil die Illusion einer Schlange entstehen lassen kann, so kann also die Unwissenheit eines Menschen die Illusion entstehen lassen, ein Jiva zu sein. Aber wie kann dies dazu führen, dass darüber hinaus die Illusionen von Isvara und Jagrat entstehen?

Meister: Unwissenheit besteht nicht aus Teilen - sie ist als Ganzes tätig und erzeugt alle drei Illusionen zur gleichen Zeit. Wenn sich der Jiva in den Wach- und Traumzuständen manifestiert, manifestieren sich ebenso auch Isvara und Jagrat. Sobald der Jiva sich auflöst, lösen sich auch die anderen auf. Bestätigt wird dies durch unsere Erfahrung der Manifestationen im Wachen und Träumen und ihr Verschwinden im Tiefschlaf, in Ohnmacht, Tod und Samadhi.

Außerdem werden mit der endgültigen Auflösung der Jiva-schaft durch das befreiende Wissen auch die anderen endgültig aufgelöst. Die Weisen, deren Unwissenheit zusammen mit den begleitenden Illusionen vollständig verschwunden ist und die stets nur das Selbst gewahren, erfahren direkt die nicht-duale Wirklichkeit. Somit ist es klar, dass die Unwissenheit des Selbst die Wurzelursache dieser drei Illusionen von Jiva, Jagrat und Isvara ist.

180. Schüler: Meister, wenn Isvara die Illusion der Unwissenheit ist, müsste er sich auch als solche manifestieren. Anstelle dessen erscheint er jedoch als der Ursprung des Universums und als unser Schöpfer. Es scheint nicht einleuchtend zu sein, wenn man behauptet, dass Isvara und Jagrat beide nur illusionäre Erscheinungen seien. Er erscheint nicht als unsere Schöpfung, sondern im Gegenteil als unser Schöpfer. Besteht darin nicht ein Widerspruch?

181-183. Meister: Nein. Im Traum erscheint dem Träumer sein Vater, der bereits seit langer Zeit verstorben ist. Obwohl der Vater selbst durch eine Traumillusion erschaffen worden ist, hält der Träumer ihn tatsächlich für seinen Vater und sich selbst für seinen Sohn. Und er glaubt, dass er den Besitz des Vaters ererbt hat, der wiederum seine eigene Traumschöpfung ist. Du siehst ja selbst, wie der Träumer nach eigenem Gutdünken Individuen und Dinge schafft, zu denen er in Beziehung tritt, und wie er annimmt, dass Dinge vor ihm waren und er nach ihnen komme. Ebenso ist es auch mit dem Isvara, dem Jagrat und dem Jiva. Alles ist nur das Zauberkunststück von Maya, die das Unmögliche möglich machen kann.

Schüler: Weshalb ist Maya derart machtvoll?

Meister: Das ist nicht verwunderlich. Schau dir an, wie schon ein gewöhnlicher Zauberkünstler sein Publikum glauben machen kann, dass eine himmlische Stadt in der Luft existiert, oder wie du selbst in deinen Träumen eine wunderbare Stadt erschaffen kannst.

Wenn dies schon für Menschen mit begrenzten Kräften möglich ist, weshalb sollte dies nicht für Maya möglich sein, das die materielle Ursache des Universums ist? Die Schlussfolgerung lautet daher, dass alle diese Erscheinungen wie Isvara, Jiva und Jagrat illusorische Vorgänge darstellen, die aus der Unwissenheit des Menschen resultieren und die Eine Wirklichkeit, das Selbst, überlagern.

Damit können wir zur Erörterung der Methoden übergehen, wie diese Überlagerung beseitigt werden kann.

Apavada - Die Beseitigung der Überlagerung

1. Schüler: Meister, man sagt, die Unwissenheit sei anfanglos, woraus sich ergibt, dass sie kein Ende haben wird. Wie kann dann die anfanglose Unwissenheit vertrieben werden? Du bist der Ozean der Gnade - bitte kläre mich darüber auf.

2. Meister: Gewiss, mein Kind, du bist intelligent und kannst subtile Dinge verstehen. Du hast recht gesprochen. Wahre Unwissenheit hat keinen Anfang, kann aber sehr wohl ein Ende haben. Man sagt, dass das Entstehen des Wissens das Ende der Unwissenheit darstellt. So wie der Sonnenaufgang die Dunkelheit der Nacht vertreibt, so vertreibt auch das Licht des Wissens die Dunkelheit der Unwissenheit.

3-4. Um zunächst etwas klarzustellen: Alles in der Welt kann durch Analyse seiner individuellen Merkmale in die folgenden Kategorien eingeordnet werden: Ursache, Natur, Wirkung, Grenze und Frucht. Die transzendente Wirklichkeit jedoch, die nicht-dual ist, geht über all dies hinaus, während alles andere beginnend mit Maya, die fälschlich in der Wirklichkeit wahrgenommen wird, den obigen Kategorien unterworfen ist.

5. Unter diesen hat Maya selbst keinerlei vorhergehende Ursache (Kausalität), da es selbst nicht das Produkt von irgendetwas ist, was ihr vorausgegangen ist. Maya verbleibt in Brahman - selbst-erzeugend und anfanglos. Vor der Erschaffung konnte es keinerlei Ursache für ihre Manifestation gegeben haben, obschon sie sich manifestiert und daher einfach ein Sein durch sich selbst haben muss.

6. Schüler: Existiert irgendeine autoritative Quelle für diese Aussage?

Meister: Ja, Vasishtas Worte. Er sagte: So wie im Wasser spontan Blasen entstehen, so entsteht die Kraft, die Namen und Formen manifestiert, aus dem allmächtigen und vollkommenen transzendentalen Selbst.

7-9. Schüler: Maya muss aber irgendeine Ursache haben. So wie aus Lehm kein Topf ohne die Tätigkeit des Töpfers entstehen kann, so kann sich auch diese die ganze Zeit in Brahman liegende, nicht manifeste Kraft nur nach dem Willen Isvaras manifestieren.

Meister: Zum Zeitpunkt der Auflösung verbleibt stets nur das nicht-duale Brahman und kein Isvara. Da kann ganz gewiss nicht Sein Wille im Spiel sein. Wenn gesagt wird, dass zum Zeitpunkt der Auflösung die gesamte Manifestation zurückgezogen und nicht-manifest wird, bedeutet dies, dass die Jivas, das gesamte Universum und Isvara alle nicht-manifest werden. Ein nicht manifester Isvara kann Seine Willenstätigkeit nicht mehr ausüben. Was tatsächlich geschieht, ist wie folgt: So wie die bisher untätigen Kräfte des Schlafs als Traum erscheinen, so erscheinen auch die untätigen Kräfte der Maya als Vielfalt; bestehend aus Isvara, Seinem Willen, das Universum und die Jivas. Isvara ist daher das Produkt der Maya - Er kann nicht der Ursprung Seines eigenen Ursprungs sein.

Maya hat demzufolge keine vorhergehende Ursache. Bei der Auflösung verbleibt allein nur Reines Sein bar aller Willenstätigkeit und Veränderungsabsicht. Bei der Erschaffung leuchtet Maya, das bisher nicht-manifest im Reinen Sein verblieb, als das Gemüt. Durch das Spiel des Gemüts erscheint dann wie ein Zauberkunststück die Vielfalt als Isvara, die Welten und die Jivas. Maya manifestierte diese Schöpfung, und die nicht manifeste Maya ist die Auflösung. Maya erscheint oder verschwindet daher von selbst und hat daher keinen Anfang. Aus diesem Grunde sagen wir, dass es keinerlei vorhergehende Ursache für sie gibt.

10-11. Schüler: Was ist ihre Natur?

Meister: Sie ist nicht beschreibbar. Da ihre Existenz später aufgehoben wird, muss sie als nicht wirklich angesehen werden; da sie nur gelegentlich wahrgenommen wird, ist sie unwirklich; sie kann ferner keine Kombination der zwei Gegenteile des Wirklichen und Unwirklichen sein. Daher sagt der Weise, dass sie unbeschreibbar (Anirvachaniya) sei.

Schüler: Was ist dann wirklich, und was unwirklich?

Meister: Das, was der Untergrund von Maya ist, nämlich Reines Sein oder Brahman, in dem keinerlei Raum für Dualität ist, ist wirklich. Die illusorischen Phänomene, bestehend aus Namen und Formen, die das Universum genannt werden, sind unwirklich.

Schüler: Als was von beiden kann Maya bezeichnet werden?

Meister: Als keines von den beiden. Sie ist unterschieden vom wirklichen Untergrund und ebenso von den unwirklichen Phänomenen.

Schüler: Bitte erkläre mir dies.

12-17. Meister: Nimm einmal an, da sei Feuer - dies ist der Untergrund. Von diesem Feuer fliegen Funken fort. Dies sind die Modifikationen des Feuers. Die Funken werden im Feuer selbst nicht sichtbar, stammen aber aus ihm. Die Beobachtung dieses Phänomens lässt uns schlussfolgern, dass es eine im Feuer enthaltene Kraft geben muss, die die Funken hervorbringt.

Lehm ist der Untergrund; aus ihm wird ein Hohlraum mit einem Henkel und einer Einlauföffnung angefertigt, der Topf genannt wird. Diese Tatsache lässt uns schlussfolgern, dass es eine Kraft gibt, die weder Lehm noch Topf, sondern unterschieden von diesen sein muss.

Wasser ist der Untergrund, die Blasen sind seine Wirkungen; die Existenz einer Kraft, die von beiden unterschieden ist, ist die Schlussfolgerung.

Ein Schlangenei ist der Untergrund und eine geborene Schlange ist das Ergebnis; also kann eine vom Ei und von der geborenen Schlange unterschiedene Kraft angenommen werden.

Ein Samen ist der Untergrund und ein Spross sein Produkt; also kann eine von Samen und Spross unterschiedene Kraft geschlussfolgert werden.

Der unveränderte Jiva des Tiefschlafs ist der Untergrund und der Traum die Wirkung; daher muss eine vom Jiva und dem Traum unterschiedene Kraft nach Eintritt des Schlafs angenommen werden.

Auf dieselbe Weise erzeugt die latent in Brahman liegende Kraft die Illusion des Jagrat. Der Untergrund dieser Kraft ist Brahman und Jagrat ist seine Wirkung. Diese Kraft kann selbst keine von beiden sein, sondern muss von ihnen unterschieden sein. Definieren kann man dies nicht. Jedoch existiert es. Es bleibt jedoch unergründlich. Aus diesem Grunde sagen wir, dass die „Natur“ von Maya unbeschreibbar sei.

18-20. Schüler: Worin besteht die „Wirkung“ von Maya?

Meister: Sie besteht im Hervorbringen der Illusion von Jiva, Isvara und Jagrat auf dem nicht-dualen Untergrund von Brahman aufgrund ihrer verschleiern und projizierenden Kräfte.

Schüler: Auf welche Weise?

Meister: Sobald sich die zuvor untätig liegende Kraft als Gemüt zeigt, beginnen die latenten Neigungen des Gemüts sich zu entwickeln und auszubilden wie das Gezweig eines Baumes, um so das Universum zu formen. Das Gemüt erfreut sich an seinen Neigungen. Diese wachsen als Gedanken und materialisieren das Universum, welches jedoch nichts als ein Traumbild ist. Die Jivas und Isvara als sein Inhalt sind ebenso unwirklich wie dieses ganze Tagtraumgebilde.

Schüler: Bitte erkläre mir deren illusorischen Charakter.

Meister: Die Welt ist ein Objekt, das als Ergebnis der Betätigung des Gemüts wahrgenommen wird. Die Jivas und Isvara sind darin enthalten. Teile können nicht mehr Wirklichkeit als das Ganze haben. Nimm einmal an, das Universum sei farbig auf eine Wand aufgemalt. In diesem Gemälde sind die Jivas und Isvara die Figuren. Die Figuren können nicht mehr Wirklichkeit als das Gemälde selbst haben.

21-24. Das eigentliche Universum ist selbst ein Produkt des Gemüts, von dem Isvara und die Jivas Teile bilden. Sie müssen daher als rein mentale Schöpfungen und als nichts anderes betrachtet werden. Die Srutis³⁶ stellen dies klar heraus, indem sie erklären, dass Maya die Illusionen von Isvara und den Jivas entstehen lässt; ebenso sagt auch Vasishta in der Vasishta-Smriti³⁷, dass wie durch Zauberei die latenten Neigungen im Gemüt als „Ich-du-er“, „dies und das“, „mein Sohn“, „mein Besitz“ und anderes mehr umherspringen.

25-27. Schüler: An welcher Stelle spricht diese Smriti von Isvara, Jiva und Jagrat?

Meister: In ihrer Aussage „Sohamidam“, d.h. „Er-Ich-dies“. „Er“ meint den geisterhaften Isvara, „Ich“ meint den Jiva, der sich als das Ego zur Schau stellt, und „dies“ meint das gesamte objektive Universum. Aus den Schriften, aus der Überlegung und aus Erfahrung (Sruti, Yukti, Anubhava) ist klar, dass der Jiva, Isvara und Jagrat nichts als mentale Projektionen sind.

28-29. Schüler: Auf welche Weise begründen Überlegung und Erfahrung diese Sichtweise?

Meister: Mit dem Aktiv-Werden des Gemüts im Wachen und Träumen kommen die latenten Neigungen ins Spiel - der Jiva, Isvara und Jagrat erscheinen. Mit dem Rückgang der latenten Neigungen im Tiefschlaf, in Ohnmacht usw. verschwinden sie wieder. Dies ist die Erfahrung aller Menschen.

Noch einmal sei gesagt, dass die Entwurzelung aller latenten Neigungen durch das Wissen auch zum sofortigen Verschwinden der Jivas, Isvara und Jagrat führt. Dies ist die erklärte Erfahrung vollkommener, klarsehender großer Weiser, die in der nicht-dualen Wirklichkeit, die über die Jivas, Isvara und Jagrat hinausgeht, verwurzelt waren. Daher können wir sagen, dass alle diese nur Projektionen des Gemüts sind. Damit ist die Wirkung von Maya dargelegt.

30-32. Schüler: Worin besteht die Grenze Mayas?

Meister: In dem Wissen, welches sich aus der Erforschung der Bedeutung der Mahavakya³⁸ ergibt. Denn Maya ist Unwissenheit, die wiederum nur durch Nicht-Ergründung fortbestehen kann. Wenn das Nicht-Ergründen durch die Ergründung abgelöst wird, entsteht das richtige Wissen, welches wiederum der Unwissenheit ein Ende setzt.

Nun höre. Die Leiden des Körpers sind das Ergebnis des Karmas der Vergangenheit. Sie gedeihen durch falsche Kost und nehmen fortwährend zu. Auch die Unwissenheit über das Seil projiziert eine Schlange, solange die Sache nicht untersucht wird, und zieht auch noch weitere Halluzinationen nach sich. Obwohl Maya selbst-erzeugend, anfanglos und spontan erscheinend ist, besteht sie auf dieselbe Weise in Abwesenheit einer gründlichen Untersuchung in der Natur des Selbst fort, manifestiert das Universum usw. und wächst sogar noch.

33-35. Mit dem Auftauchen der Ergründung verliert Maya, die bis dahin durch die Abwesenheit der

Ergründung an Kraft zugenommen hat, ihre Nährquelle und beginnt mit allen ihren Folgewirkungen (insbesondere dem Jagrat) zu verschwinden. So wie in Abwesenheit einer Ergründung der Faktor der Unwissenheit ein Seil als Schlange erscheinen lässt, die als Ergebnis der Ergründung dann plötzlich verschwindet, so blüht auch Maya während der Unwissenheit und schwindet mit dem Auftreten der Ergründung. Ebenso wie die Seilschlange und die Kraft, die diese Illusion auftauchen ließ, vor der Ergründung wirksam waren, dann jedoch nach der Ergründung als simples Seil übrig bleiben, so existieren auch Maya und ihre Wirkung, Jagrat, vor der Ergründung, um sich danach in reinem Brahman aufzulösen.

36-38. Schüler: Wie kann ein einzelnes Ding auf zwei verschiedene Arten erscheinen?

Meister: Brahman, das nicht-duale Reine Sein, zeigt sich vor der Ergründung selbst als Jagrat, und nach ihr in seiner wahren Gestalt.

Schau selbst, wie vor einer eingehenden Überprüfung der Lehm als Topf erscheint und danach nichts als Lehm ist, oder wie Gold als Schmuckstück wahrgenommen wird und sich schließlich als nichts anderes als Gold herausstellt. So ist es auch mit Brahman. Nach der Ergründung wird Brahman als das Einzige, nicht-duale, Unteilbare und Unveränderbare in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erkannt. In Ihm gibt es weder Maya noch ihre Wirkungen wie etwa Jagrat. Diese Verwirklichung des Brahman wird als Höchstes Wissen und Ende der Unwissenheit bezeichnet. Somit haben wir nun die „Grenze“ von Maya erklärt.

39. 39. Schüler: Worin besteht die „Frucht“ von Maya?

Meister: Darin, dass sie ohne Früchte zu tragen ins Nichts verschwindet, eben darin besteht ihre Frucht. Das Horn eines Hasen ist eine reine Erfindung ohne Wahrheitswert. Ebenso ist es auch mit Maya - eine bloße Erfindung ohne irgendeine Bedeutung. Verwirklichte Weise haben dies festgestellt.

40-43. Schüler: Weshalb stimmen dann nicht alle dieser Wahrheit zu?

Meister: Die Unwissenden halten Maya nach wie vor für wirklich. Die Nachdenklichen würden sagen, dass es unbeschreibbar ist. Verwirklichte Weise sagen jedoch, dass es ebenso nicht-existent wie das Horn eines Hasen ist. Maya erscheint in diesen drei Formen. Die Menschen sehen Maya entsprechend ihrer jeweiligen Blickwinkel.

Schüler: Weshalb halten die Unwissenden Maya immer noch für wirklich?

Meister: Das ängstliche Kind glaubt an die Lüge, dass es einen Geist gäbe, obwohl es eine Lüge ist. Dementsprechend ist der Unwissende von Maya verwirrt und hält sie für wirklich. Diejenigen, die die Natur des Wirklichen Brahman und des unwirklichen Jagrat im Lichte der Schriften erkunden und erkennen, dass Maya unterschieden von beiden und in ihrer Natur unbestimmbar ist, sagen, dass sie unbeschreibbar sei. Weise jedoch, die durch Ergründung das Höchste Wissen erlangt haben, sagen: „Wie die Mutter von der Tochter zu Asche verbrannt wird, so stellt sich heraus, dass Maya, durch die Erkenntnis zu Asche verbrannt, niemals existiert hat.“

44-46. Schüler: Auf welche Weise kann Maya mit der Mutter, die von ihrer Tochter zu Asche verbrannt wird, verglichen werden?

Meister: Im Prozess der Ergründung wird Maya immer transparenter, bis schließlich die Erkenntnis entsteht. Aus Maya wird daher die Erkenntnis geboren, und daher sagt man, dass sie die Tochter von Maya sei. Der Maya, die sich so lange an der Abwesenheit der Ergründung gemästet hat, schlägt, einmal untersucht, das letzte Stündchen. So wie die Krabbe nur Junge hervorbringt, um danach selbst zu sterben, so bringt Maya am Ende der Ergründung diejenige Erkenntnis hervor, die sie selbst beseitigt. Unmittelbar darauf verbrennt die Tochter, die Erkenntnis, Maya zu Asche.

Schüler: Wie aber kann die Nachkommenschaft die Eltern umbringen?

Meister: In einem Bambuswald bewegen sich die Hölzer im Wind, reiben sich aneinander und erzeugen dadurch ein Feuer, das die Elterngewächse verbrennt. Ebenso verbrennt auch die aus Maya geborene Erkenntnis Maya zu Asche. Maya bleibt nur dem Namen nach übrig; wie das Horn eines Hasen. Daher erklären die Weisen sie für nicht-existent. Darüber hinaus verrät schon der Name selbst ihre Unwirklichkeit. Die Namen sind Avidya und Maya. Von diesen bedeutet der erste: „Unwissenheit oder das, was nicht ist“. Maya bedeutet also, um es zu wiederholen, „dasjenige, was nicht ist“. Es handelt sich also einfach nur um ein Nichts. Dass sie ohne Früchte zu tragen ins Nichts verschwindet, darin besteht ihre Frucht.

47-49. Schüler: Meister, Maya wandelt sich in Erkenntnis. Es kann daher nicht gesagt werden, dass sie ohne Frucht zu tragen als ein Nichts verschwindet.

Meister: Nur wenn die Erkenntnis als Veränderungsform von Maya wirklich wäre, dann könnte man auch Maya als wirklich bezeichnen. Jedoch ist auch diese Erkenntnis selbst falsch. Daher ist Maya ebenfalls falsch.

Schüler: Wie erklärt man das Falsche dieser Erkenntnis?

Meister: Das aus Reibung der Hölzer entstandene Feuer brennt die Bäume nieder und brennt dann selbst aus; der Nirmal-Samen setzt allen Schmutz im Wasser auf dem Boden ab und setzt sich dann selbst mit dem Schmutz dort ab. Ähnlich dazu zerstört die Erkenntnis die Unwissenheit und verschwindet dann selbst. Da sich die „Frucht“ von Maya also am Ende selbst auflöst, kann sie auch selbst nur unwirklich sein.

50-52. Schüler: Wenn die Erkenntnis also am Schluss verschwindet, wie kann dann Samsara, die Wirkung der Unwissenheit, beseitigt werden?

Meister: Samsara, die Wirkung der Unwissenheit, ist ebenso unwirklich wie die Erkenntnis. Eine Unwirklichkeit kann aber durch eine andere Unwirklichkeit aufgehoben werden.

Schüler: Wie kann dies geschehen?

53. Meister: Der Hunger eines Träumers wird durch Traumessen gestillt. Das eine ist ebenso unwirklich wie das andere und erfüllt doch seinen Zweck. Ähnlich dazu erfüllt die Unwissenheit ihren Zweck, obwohl sie unwirklich ist. Bindung und Befreiung sind lediglich falsche Vorstellungen der Unwissenheit. So wie das Auftauchen und Verschwinden der Seilschlange gleichermaßen falsch sind, so steht es auch mit Bindung und Befreiung in Brahman.

54-55. Zusammengefasst sei gesagt, dass die Höchste Wahrheit nichts als das nicht-duale Brahman ist. Alles andere ist falsch und hat zu keinem Zeitpunkt jemals existiert. Die Srutis belegen dies, indem sie sagen: „Nichts wird jemals erschaffen oder zerstört, es gibt weder Bindung noch Erlösung, niemand war jemals gebunden oder verlangend nach Befreiung; es gibt weder den Anwärter auf Befreiung, den nach Befreiung Strebenden noch den Befreiten. Dies ist die Höchste Wahrheit.“ Die Beseitigung der Überlagerung besteht somit in der Erkenntnis der nicht-dualen Wirklichkeit, des Reinen Seins, welche jenseits von Maya und ihren Wirkungen liegen. In der Verwirklichung dieser Erkenntnis besteht die Befreiung, noch während man im Körper weilt (Jivanmukti).

56. Nur der sorgfältige Studierende dieses Kapitels entwickelt den Wunsch nach dem Wissen, welches mit der Ergründung des Selbst das Mittel zur Beseitigung der Unwissenheit über die Überlagerung darstellt. Der Suchende, der für diese Ergründung geeignet ist, besitzt die vierfachen Qualitäten, die Gegenstand des nächsten Kapitels sind. Anschließend werden die Methoden der Ergründung behandelt.

Ein geeigneter Suchender muss diese beiden Kapitel sorgfältig studieren, bevor er fortfährt.

Sadhana - Das Mittel, um diese zu erreichen

1. Auf die Frage: „Wie kann es Samsara für das Höchste Selbst oder Sein-Bewusstsein-Seligkeit geben?“ antwortet der Weise: „Wenn nicht manifest, wird die Kraft des Selbst Maya genannt, und wenn manifestiert, ist dieselbe Kraft das Gemüt. Diese Form von Maya, dem unerforschlichen Gemüt, ist der Spross des Samsara für das Selbst.“

Schüler: Wer hat davon gesprochen, dass das Gemüt unbeschreibbar sei?

2-3. Meister: Vasishtha hat es zu Rama gesagt. Im nicht-dualen Bewusstsein ist es Bhava³⁹, das, selbst unterschieden von der Erkenntnis, die wirklich, und von dem Leblosen, das unwirklich ist, erschaffend tätig ist und Latentes als dieses und jenes Ding erzeugt und projiziert, bewusstes und unbewusstes miteinander vermengt und als die Kategorien „bewusst“ und „nicht bewusst“ erscheinen lässt; das selbst von der Natur des Bewussten und nicht Bewussten zugleich ist. Das Gemüt ist stets schwankend und wechselhaft. Daher ist es unbeschreibbar.

4. Obgleich selbst unveränderlich, ist das Höchste Selbst mit dem fälschlich überlagerten Gemüt verbunden und erscheint daher selbst als wechselhaft.

Schüler: Wie ist das zu verstehen?

Meister: So wie sich ein betrunkenen Brahmin⁴⁰ unter dem Einfluss des Alkohols verrückt benimmt, so erscheint auch das mit dem Gemüt verbundene Selbst, obgleich unveränderlich von Natur aus, als der Jiva, der im Samsara waltet. Das Samsara des Selbst ist jedoch nichts anderes als das Gemüt. So sagen es die Srutis.

5. Das Gemüt, welches als Samsara erscheint, muss ergründet werden. Verbunden mit dem Gemüt, das entsprechend seiner Modi die Form der Objekte annimmt, scheint auch der Mensch selbst denselben Veränderungen unterworfen zu sein. Dieses ewige Geheimnis wird in der Maitryiniya-Upanischade⁴¹ enthüllt. Bestätigt wird dies darüber hinaus durch unsere Erfahrung und durch positive und negative Schlussfolgerung.

6-7. Schüler: Wie wird dies durch unsere Erfahrung bestätigt?

Meister: Wenn im tiefen Schlaf das Gemüt still geworden ist, verbleibt das Selbst ohne Veränderung und ohne Samsara. Wenn sich im Träumen und Wachen das Gemüt manifestiert, scheint sich das Selbst zu verändern und im Samsara gefangen zu sein. Jedermann kennt dies aus eigener Erfahrung. Es beweist sich aus den Sruti, Smriti, der Logik und Erfahrung von selbst, dass dieses Samsara nichts anderes als das Gemüt selbst ist. Wie kann man noch an diesem Punkt zweifeln, der so offensichtlich ist?

8-9. Schüler: Auf welche Weise verwickelt die Verbindung mit dem Gemüt das Selbst in Samsara?

Meister: Das Gemüt, dessen Natur immer nur im Denken an „dies“ und „jenes“ besteht, funktioniert in zwei Modi - dem „Ich“- und dem „dies“-Modus (wie bereits im Kapitel I über Überlagerung erwähnt wurde). Von diesen beiden besteht der „Ich“-Modus stets aus dem einzigen Konzept „Ich“, während der „Dies“-Modus sich je nach den Merkmalen der gegebenen Situation, dem Sattva⁴², Rajas⁴³ oder Tamas⁴⁴ entsprechend unterschiedlich zeigt.

Schüler: Von wem wurde dies früher bereits festgestellt?

10-11. Meister: Shri Vidyanaraswami sagte, dass das Gemüt über die Qualitäten Sattva, Rajas und Tamas verfügt und sich ihnen entsprechend verhält. In Sattva manifestieren sich Gleichmut, Friedfertigkeit, Wohltätigkeit usw.; in Rajas manifestieren sich Wunsch, Ärger, Gier, Furcht, Bestrebungen usw.; in Tamas manifestieren sich Trägheit, Verwirrung, Dumpfheit usw.

12-14. Unveränderliches Reines Bewusstsein von Natur aus, beginnt sich das Höchste Selbst in Verbindung mit dem Gemüt, das sich entsprechend der vorliegenden Qualitäten verändert, mit diesem zu identifizieren.

Schüler: Wie kann dies geschehen?

Meister: Du weißt, dass Wasser eigentlich kalt und geschmacklos ist. Durch entsprechende Verbindungen jedoch kann es heiß, süß, bitter, sauer u.a. sein. Dementsprechend erscheint das Selbst, welches von Natur her Sein-Bewusstsein-Seligkeit ist, in Verbindung mit dem „Ich“-Modus als Ego. So wie kaltes Wasser in Verbindung mit Hitze heiß wird, so wird auch das Selige Selbst in Verbindung mit dem „Ich“-Modus zum elenden Ego. So wie Wasser, von Natur aus geschmacklos, je nach seinen Verbindungen süß, bitter oder sauer wird, so erscheint auch das Selbst des Reinen Bewusstseins entsprechend der Qualität des gerade gegebenen „dies“-Modus als gleichmütig, friedfertig, wohltätig oder leidenschaftlich, ärgerlich, gierig oder dumpf und gleichgültig.

15. Die Sruti sagt, dass das Selbst assoziiert mit Prana⁴⁵ usw. entweder als Prana, Gemüt, Intellekt, als die Erde und alle anderen Elemente, als Wunsch, Ärger, Gleichmut usw. erscheint.

16. Entsprechend seiner Verbindung mit dem Gemüt scheint das Selbst zum Jiva zu werden, versunken im Elend des endlosen Samsara und durch zahllose Illusionen wie „Ich“, „Du“, „es“, „mein“, „deins“ usw. getäuscht.

17. Schüler: Da Samsara zum Los des Selbst geworden ist - wie kann es sich dann wieder davon befreien?

Meister: Durch vollständiges Stillsein des Gemüts wird Samsara mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Anders gibt es kein Ende des Samsara, auch nicht in Millionen von Äonen (Kalpakotikala).

18. Schüler: Kann Samsara noch durch andere Mittel als durch Stillsein des Gemüts ausgerottet werden?

Meister: Durch absolut kein anderes Mittel; weder durch die Veden noch durch die Shastra oder Askese; nicht durch Karma, Gelübde, Geschenke, Rezitieren von Schriften mit mystischen Formeln (Mantras); nicht durch Verehrung oder irgendetwas sonst kann Samsara ungeschehen gemacht werden. Nur das Stillsein des Gemüts kann das Ende herbeiführen und nichts anderes.

19. Schüler: Die Schriften erklären, dass nur Erkenntnis dies könnte. Wie kannst du dann behaupten, dass nur das Stillsein des Gemüts Samsara beenden kann?

Meister: Was auf unterschiedliche Weise als Erkenntnis, Befreiung usw. in den Schriften beschrieben wird, ist nichts anderes als das Stillsein des Gemüts.

Schüler: Gibt es jemanden, der dies bereits früher festgestellt hat?

20-27. Meister: Shri Vasishta sagte: Wenn das Gemüt durch Übung still geworden ist, werden sämtliche Illusionen des Samsara mit der Wurzel ausgerissen. So wie das Milchmeer wegen des in

ihm enthaltenen Göttertrankes gerührt wird und aufgewühlt ist, aber hernach still und klar wird⁴⁶, so begibt sich auch nach dem Stillwerden des Gemüts Samsara zur ewigen Ruhe.

Schüler: Wie kann das Stillwerden des Gemüts geschehen?

Meister: Durch Gleichmut und Aufgabe all dessen, was einem teuer ist, kann man diese Aufgabe durch eigene Bemühung mit Leichtigkeit bewältigen. Ohne diesen Frieden des Gemüts ist Befreiung unmöglich. Nur wenn die gesamte objektive Welt durch ein Gemüt ausgelöscht wird, welches sich als Ergebnis scharfen Nachdenkens keinen Illusionen mehr darüber hingibt, dass alles, was nicht Brahman ist, rein dinglich und unwirklich ist, kann die Höchste Seligkeit erfahren werden. Andernfalls, ohne den Frieden des Gemüts, kann der Mensch auch nach noch so langem Forschen und Tauchen in den Tiefen der Shastras keine Befreiung erlangen.

Nur das Gemüt, welches durch die Übung des Yoga alle seine latenten Neigungen verloren hat und rein und still wie eine Flamme in einer Laterne, geschützt vorm Luftzug, geworden ist, wird als wahrhaft still bezeichnet. Dieses Absterben des Gemüts stellt die höchste Erfüllung dar. Der letzte Schluss aller Veden besteht darin, dass die Befreiung in nichts anderem als dem Stillsein des Gemüts besteht.

Die Befreiung kann durch nichts anderes erreicht werden, weder durch Reichtum, Verwandte, Freunde, Karma bestehend aus Tätigkeiten, Pilgerreisen zu heiligen Plätzen, Bädern in geheiligten Wassern, Leben in himmlischen Regionen, strengste Askese noch durch irgendetwas anderes. Auf ähnliche Weise heben viele heilige Bücher hervor, dass die Befreiung in der Beseitigung des Gemüts besteht. Im Yoga Vasishta wird in mehreren Passagen der Gedanke wiederholt, dass die Seligkeit der Befreiung nur durch Auslöschung des Gemüts, welches die Wurzelursache von Samsara und damit allen Elends ist, erreicht werden kann.

28. Wenn das Gemüt so durch die Erkenntnis der heiligen Lehre, Nachdenken und eigene Erfahrung beseitigt wird, bedeutet dies die Aufhebung des Samsara. Wie anders könnte diese trostlose Folge von Geburt und Wiedergeburt sonst zum Stillstand gebracht werden? Und wie könnte dann daraus Befreiung erwachsen? Es ist unmöglich. Solange der Träumer nicht erwacht, sind der Traum und der Schrecken, im Traum dem Tiger gegenüberzustehen, endlos. Solange das Gemüt seine Illusionen nicht aufgibt, wird es kein Ende mit der Agonie des Samsara sein. Es ist nur das Gemüt, das still gemacht werden muss. Dies ist die Erfüllung des Lebens.

29-30. Schüler: Wie kann das Gemüt still gemacht werden?

Meister: Nur durch Sankhya⁴⁷. Sankhya ist der Prozess der Ergründung verknüpft mit Erkenntnis. Die verwirklichten Weisen erklären, dass das Gemüt seine Wurzel im Nicht-Ergründen hat und durch scharfsinniges Ergründen verschwindet.

Schüler: Bitte erkläre mir diesen Prozess.

Meister: Er besteht aus Sravana, Manana, Nididhyasana und Samadhi, was Hören (der Schriften), Überlegen, Meditieren und Seliger Friede bedeutet, wie die Schriften sagen. Nur dadurch kann das Gemüt still werden.

31-32. Es gibt allerdings auch eine Alternative. Man nennt diese Yoga.

Schüler: Was ist Yoga?

Meister: Die Meditation über das Reine Sein ohne Eigenschaften.

Schüler: Wo wird diese Alternative erwähnt und wie beschrieben?

Meister: In der Srimad Bhagavad Gita⁴⁸ sagt Shri Bhagavan Krishna: Was durch Sankhya erreicht werden kann, kann ebenso durch Yoga erreicht werden. Nur derjenige, der weiß, dass das Ergebnis dieser beiden Bestrebungen dasselbe ist, kann als verwirklichter Weiser bezeichnet werden.

33-34. Schüler: Wie können die beiden Ergebnisse identisch sein?

Meister: Die letzte Stufe ist für beide dieselbe, insofern beide im Stillsein des Gemüts enden. Dies ist Samadhi oder Seliger Friede. Die Frucht von Samadhi ist Höchste Erkenntnis, die unabhängig von der jeweiligen Vorgehensweise stets dieselbe ist.

Schüler: Wenn die Frucht von beiden gleich ist, kann das endgültige Ziel schon durch einen der beiden Vorgehensweisen erreicht werden. Weshalb sprechen wir dann von zwei anstatt von nur einer Vorgehensweise?

Meister: Die Sucher nach der Wahrheit weisen unterschiedliche Reifegrade auf. Da er dies berücksichtigt, hat Shri Bhagavan diese beiden Vorgehensweisen als Alternative angeboten.

35. Schüler: Wer ist für den Pfad der Ergründung (Sankhya) geeignet?

Meister: Nur ein vollständig qualifizierter Bewerber kann auf diesem Pfad erfolgreich sein, niemand sonst.

36-37. Schüler: Welche Sadhanas oder Vorbedingungen sind dafür erforderlich?

Meister: Die Erfahrenen sagen, dass die Sadhanas aus der Fähigkeit bestehen, das Wirkliche vom Unwirklichen unterscheiden zu können, keine Wünsche nach Vergnügen in dieser und der nächsten Welt zu hegen, die Tätigkeiten (Karma) einzustellen und einen starken Wunsch nach Befreiung zu pflegen. Jemand, der nicht alle diese vier Qualifikationen besitzt, kann, auch wenn er noch so hart daran arbeitet, die Ergründung nicht erfolgreich abschließen. Dieser vierfache Sadhana ist das sine qua non⁴⁹ für die Ergründung.

38. Zunächst ist die Kenntnis der unterscheidenden Merkmale dieser Sadhanas nötig. Wie bereits erwähnt, sind die unterscheidenden Merkmale in die Kategorien Ursache, Natur, Wirkung, Grenze und Frucht einzuordnen. Diese werden im Folgenden erläutert.

39-44. Unterscheidung (Viveka) kann nur in einem gereinigten Gemüt entstehen. Seine „Natur“ besteht in der durch Unterstützung durch die heiligen Schriften erlangten Überzeugung, dass nur Brahman wirklich und alles andere falsch ist. Sich stets an diese Wahrheit zu erinnern, ist ihre „Wirkung“. Ihr Ende (Avadhi) besteht darin, unbewegt in der Wahrheit zu beharren, dass nur Brahman wahrhaftig ist, während alles andere unwirklich ist. Wunschlosigkeit (Vairagya) ist das Ergebnis der Anschauungsweise, dass die Welt ihrem Wesen nach fehlerhaft ist. Ihre „Natur“ besteht darin, die Welt zurückzuweisen und keinerlei Wünsche nach Dingen in ihr zu hegen. Ihre „Wirkung“ besteht darin, sich von allen Vergnügungen in ihr wie von Unflat abzuwenden. Sie endet (Avadhi) mit der Geringschätzung gegenüber allen Vergnügungen weltlicher oder himmlischer Art, als ob sie Unrat oder Feuer oder die Hölle wären.

Das Einstellen der Tätigkeiten (Uparati) kann das Ergebnis des achtfachen Yoga sein (Astangayoga), als da sind Yama, Niyama, Asana, Pranayama, Pratyahara, Dharana, Dhyana und Samadhi; also Selbstbeschränkung, Disziplin, Haltung, Atemkontrolle, Sinneskontrolle, Sammlung des Gemüts auf die Wahrheit, Meditation und Frieden. Ihre „Natur“ besteht in der Zurückhaltung des Gemüts. Ihre „Wirkung“ besteht im Aufhören der weltlichen Tätigkeiten. Sie endet (Avadhi) in der Achtlosigkeit gegenüber der Welt wie im Schlaf, was das Resultat des Aufhörens der Tätigkeiten ist. Der Wunsch nach Befreiung (Mumukshutva) beginnt mit dem Zusammensein mit verwirklichten Weisen. Ihre „Natur“ ist das Streben nach Befreiung. Ihre „Wirkung“ ist das Zusammenbleiben mit einem Meister: Sie endet (Avadhi) im Aufgeben sämtlicher Studien der Shastra und der Ausübung religiöser Riten.

Wenn diese alle ihre Grenzen wie oben erreicht haben, sagt man, dass die Sadhanas vollkommen seien.

45-47. Sollten von diesen auch nur ein oder mehrere Sadhanas vollkommen sein, dann erreicht die

Person nach ihrem Tod himmlische Regionen. Falls alle von ihnen vollkommen sind, befähigen sie die Person rasch zur tiefgründigen Untersuchung des Selbst. Nur wenn alle Sadhanas vollkommen sind, ist die Ergründung möglich; andernfalls nicht. Falls auch nur eins von ihnen unentwickelt bleibt, wird die Ergründung behindert. Diesen Punkt werden wir als nächstes behandeln.

48-49. Gleichmut usw., der unentwickelt bleibt, und Unterscheidung, obwohl vollkommen, sind nicht hinreichend, um die Hindernisse bei der Ergründung des Selbst zu beseitigen. Du weißt selbst, wie viele in den Vedanta Shastras belesen sind. Alle besitzen zwar diese Tugend, haben aber die anderen wie beispielsweise Gleichmut, nicht kultiviert. Sie können daher in der Ergründung des Selbst nicht erfolgreich sein. Diese Tatsache macht klar, dass Unterscheidungsfähigkeit, der kein Gleichmut zur Seite gestellt wird, nicht erfolgreich sein kann.

50-51. Schüler: Wie ist es möglich, dass sogar Vedanta-Schüler das Ziel der Ergründung nicht erfolgreich erreicht haben?

Meister: Zwar studieren sie stets den Vedanta und geben anderen darin Unterricht, jedoch praktizieren sie nicht, was sie gelernt haben, weil sie keine Wunschlosigkeit entwickelt haben.

Schüler: Was tun sie dann?

Meister: Sie plappern einfach nur wie Papageien den Vedanta-Jargon nach, ohne die Lehren in die Praxis umzusetzen.

Schüler: Was lehrt der Vedanta?

Meister: Der Vedanta lehrt den Menschen, dass alles außer dem nicht-dualen Brahman nichtig ist und er daher alle Wünsche nach weltlichen Vergnügungen aufgeben, um von Liebe und Hass frei zu werden; dass er gänzlich den Knoten des Ego, welches als „Ich“, „du“, „er“, „dies“, „das“, „meins“ und „deins“ auftritt, durchhaue, um sich selbst von der Wahrnehmung des „Ich“ und „mein“ zu befreien; dass er unbekümmert um die Gegensatzpaare wie Hitze und Kälte, Schmerz und Freude usw. lebe; dass er stets unveränderlich im vollkommenen Wissen um das Eins-Sein von allem verbleibe und keinerlei Unterscheidung gleich welcher Art treffe; dass er niemals seine Aufmerksamkeit auf anderes als Brahman richte und immer die Seligkeit des nicht-dualen Selbst erfahren möge.

Auch wenn der Vedanta gelesen und gut verstanden wurde, wird, solange Gleichmut nicht praktiziert wird, der Wunsch nach weltlichen Vergnügungen nicht verschwindet. Es entwickelt sich dann keine Abneigung gegenüber sinnlichen Dingen, und der Wunsch nach diesen verlässt die Person nicht. Weil die Wunschbessenheit, die Liebe für Dinge, der Ärger usw. nicht überwunden werden, können auch das Ego bzw. das falsche „Ich“ im Klotz des Körpers, der Besitzinstinkt für die dem Körper angenehmen Dinge, repräsentiert durch „Ich“ und „meins“, die Gegensatzpaare wie Freude und Schmerz, und die falschen Wahrnehmungen nicht verschwinden. Wie belesen jemand auch immer sein mag - so lange die Lehre nicht in die Tat umgesetzt wird, ist jemand nicht wirklich erfahren. Dieser Mensch wiederholt nur wie ein Papagei, dass Brahman allein wirklich und alles andere unwirklich sei.

Schüler: Weshalb ist das so?

Meister: Die Erfahrenen sagen, dass dieser Mensch sich wie ein Hund am Abfall an den weltlichen Vergnügungen erfreut. Obwohl er sich stets mit dem Vedanta beschäftigt zeigt und ihn studiert und unterrichtet, ist er nicht besser als ein gewöhnlicher Hund.

52. 52. Diese Menschen, die sämtliche Shastras studiert und sich eine gute Grundlage in ihnen erarbeitet haben, bilden sich ein, sie wüssten alles und seien daher als respektable und wahrhafte Kenner der Schriften anzusehen. Bis obenhin mit Begierden und Wut angefüllt, halten sie sich selbst für ehrenwerte Leute und sind doch nichts anderes als Packesel, die nur dafür hoch angesehen

werden, dass sie schwere Lasten über große Entfernungen auf schwierige und anstrengende Weise zu handhaben wissen. Im Hinblick auf die nicht-duale Wahrheit spielen sie überhaupt keine Rolle. In derselben Weise hat Vasishta dieses und ähnliches mehr zu Rama gesagt.

53. Schüler: Gab es viele von denjenigen, die trotz großer Belesenheit in den Shastras deren Lehren nicht in die Praxis umgesetzt haben?

Meister: O ja, viele davon. Auch in den Puranas⁵⁰ kann man viel über sie lesen. Es gab einmal einen Brahmin (Brahman-Verehrer) mit dem Namen Brahma Sarma. Er war versiert in den Veden und dem Vedanta und ein verständiger Mann. Statt dass er praktizierte, was er gelernt hatte, gab er aber lieber Belehrungen an andere weiter. Bis oben angefüllt mit Begierden und Wut und fortlaufend die Grenzen des guten Betragens überschreitend, in dem er seiner Wunschbesessenheit nachgab, kam er nach dem Tod schließlich in die Hölle. Viele andere gingen aus demselben Grund denselben Weg.

Wir sehen in der Welt so viele Pandits⁵¹ voller Stolz und Missgunst. Es besteht kein Zweifel, dass das Studium des Vedanta einen Menschen scharfsichtig macht. Wenn dies jedoch nicht durch Gleichmut usw. ergänzt wird, ist es nutzlos und führt nicht zur Ergründung.

54-56. Schüler: Kann Scharfsinnigkeit zusammen mit Gleichmut das Ziel erreichen?

Meister: Nein. So lange nicht das Einstellen der Tätigkeiten dazu kommt, sind diese beiden für die erfolgreiche Ausübung der Ergründung nicht hinreichend. Es besteht ja kein Wunsch zur Ergründung der Wahrheit über das Selbst. Wie kann man dann von einem erfolgreichen Unternehmen sprechen?

Schüler: Was geschieht einem Menschen mit Gleichmut, wenn dieser keine Ergründung des Selbst unternimmt?

Meister: Bei weitergehenden Tätigkeiten gibt es keine innere Ruhe; da er wunschlos ist, lehnt er weltliche Vergnügungen ab und findet an den angenehmen Dingen des Zuhauses, des Reichtums, der Künste usw. keine Befriedigung mehr; daher weist er sie zurück, zieht sich in einsame Wälder zurück und befasst sich mit ernsthaften, aber letztlich fruchtlosen Askesepraktiken. Ein Beispiel hier ist König Sikhidhvaja⁵².

57-59. Schüler: Kann Scharfsinnigkeit zusammen mit Wunschlosigkeit und Aufhören der Tätigkeiten das Ziel erreichen?

Meister: Nicht ohne den Wunsch nach Befreiung. Falls dieser Wunsch fehlt, kann es keinerlei Antrieb zur Erforschung des Selbst geben.

Schüler: Was wird dieser Mensch dann tun?

Meister: Obwohl er wunschlos und friedlich ist, wird er keinerlei weitere Anstrengungen unternehmen, sondern indifferent bleiben.

Schüler: Hat es Menschen gegeben, die diese drei Qualitäten aufwiesen, aber keine Ergründung des Selbst unternommen haben?

Meister: Ja. Gleichmut ist in allen Entsagungspraktiken enthalten. Auch das Gemüt ist bei Tapasvis⁵³ hinreichend einsgerichtet, jedoch können sie das Selbst nicht erforschen.

Schüler: Was tun sie anstelle dessen?

Meister: Äußeren Aktivitäten abgeneigt und mit einsgerichtetem Gemüt verbleiben sie für immer in einem inaktiven, halb leblosen Zustand wie im Tiefschlaf, ohne das Selbst zu ergründen. Als ein Beispiel hierfür erwähnt das Ramayana⁵⁴ bezüglich des Rishi⁵⁵ Sarabhangas, dass er nach all seinem Tapasya⁵⁶ schließlich in den Himmel gekommen sei.

Schüler: Und ist nicht der Himmel ein Ergebnis der Früchte der Ergründung?

Meister: Nein. Die Ergründung muss in der Befreiung liegen, die die Freiheit von der Wiedergeburt und keineswegs ein Wandern von einer Region in eine andere bedeutet. Sarabhanga's Fall zeigt, dass er nicht in der Lage war, das Selbst zu ergründen. Es sind daher alle vier Qualifikationen zur Ergründung des Selbst erforderlich.

60-61. Der einfache Wunsch, frei zu sein, dem nicht die restlichen Qualitäten zur Seite stehen, genügt nicht. Ein intensiver Wunsch nach Befreiung kann einen Menschen zur Ergründung führen, jedoch muss er scheitern, falls er nicht genügend qualifiziert ist. Sein Fall ist wie der eines Lahmen, der sehnsüchtig nach der hoch im Baum hängenden Honigwabe späht - er kann sie niemals erreichen und wird daher unzufrieden bleiben. Oder ein solcher Suchender kommt mit einem Meister zusammen, gibt sich ihm hin und erlangt dessen spirituelle Führung.

Schüler: Welche Autorität steht hinter der Aussage, dass ein Mann, der nicht hinreichend qualifiziert ist, aber intensiv nach Befreiung verlangt, für immer unzufrieden bleibt?

62. Meister: In der Suta Samhita⁵⁷ wird gesagt, dass diejenigen, die weltlichen Vergnügungen nachgehen und trotzdem nach Befreiung verlangen, gewiss von der tödlichen Schlange des Samsara gebissen sind und daher von ihrem Gift betäubt werden. Dies ist eine autoritative Aussage.

Die Srutis, die Überlegung und die Erfahrung stimmen vollständig darin überein, dass alle vier Qualifikationen vereint und ungetrübt beisammen sein müssen. Andernfalls kann die Ergründung, falls eine von ihnen fehlen sollte, nicht zum Ziel kommen. Der Suchende wird jedoch nach dem Tode verdienstvolle Regionen erreichen. Sind dagegen alle vier Qualifikationen vollkommen und gegenwärtig, dann ist die Ergründung fruchttragend.

63-69. Schüler: Wer ist dann also, zusammengefasst gesagt, bereit zur Ergründung des Selbst?

Meister: Nur diejenigen, die alle vier erforderlichen Bedingungen vollständig erfüllen, sind bereit, aber nicht die anderen; seien sie nun in den Veden und Shastras belesen oder auf andere Art befähigt. Bereit sind ebenfalls weder Praktizierende strenger Askese noch diejenigen, die strikt die religiösen Riten und Vorschriften befolgen oder Mantras rezitieren; auch nicht die Götterverehrer aller Art, und ebenfalls nicht diejenigen, die große Wohltaten verbreiten oder Wandermönche sind. So wie die vedischen Riten nicht für die spirituell Unvorbereiteten gedacht sind, so ist auch die Ergründung nichts für die Unqualifizierten.

Schüler: Kann das Fehlen erforderlicher Vorbedingungen sogar einen sehr erfahrenen Schüler disqualifizieren?

Meister: Ob er nun in sämtlichen heiligen Schriften erfahren ist oder völlig ahnungslos - ohne die vierfachen Voraussetzungen ist er nicht für die Ergründung qualifiziert.

Die Sruti sagt: „Diejenigen, deren Gemüt nicht schwankt, deren Sinne beherrscht und deren Tätigkeiten aufgehört haben und die Entschlossenheit besitzen“ sind bereit. Von daher folgt, dass alle anderen außer denjenigen, die die vier Tugenden besitzen, nicht befähigt sind.

70. Schüler: Gibt es irgendwelche weiteren Unterscheidungen zwischen den Suchenden, die befähigt sind?

Meister: Zur Ergründung des Selbst sind absolut keine weiteren Unterscheidungen wie Kastenzugehörigkeit, Lebensstand⁵⁸ oder ähnliche Kriterien entscheidend. Ob der Suchende nun ein hervorragender Schüler, Pandit, ein Ungebildeter, ein Kind, Jugendlicher, ein Greis, Junggeselle, Haushaltsvorstand, Tapasvi, Sanyasi⁵⁹, Brahmin⁶⁰, Kshatriya⁶¹, Vaisya⁶², Sudra⁶³, ein Chandala⁶⁴ oder eine Frau ist - es sind stets nur diese vier Qualifikationen, die einen Suchenden reif machen. Dies ist die unwidersprochene Darlegung der Veden und Shastras.

71. Schüler: Dies scheint unmöglich. Wie können Ungebildete, Frauen und Chandalas, aber nicht der in den Shastras erfahrene Pandit, qualifiziert sein? Er müsste ganz gewiss besser qualifiziert als

die anderen sein. Du sagtest, dass Wissen über die Shastras keine Qualifikation sei, sondern nur die praktische Umsetzung ihrer Lehren. Niemand kann etwas praktizieren, von dem er nichts weiß. Wie kann ein Ungebildeter also in der verlangten Weise qualifiziert sein?

Meister: Als Antwort frage ich zurück: Wie kann der gebildete Mensch sich denn selbst qualifizieren?

Schüler: Da er die Lehren der Shastras kennt, die von ihm verlangen, dass er keinerlei Karma aus selbstsüchtigen Gründen anhäufe, sondern die Früchte seines Tuns Gott darbringe, wird er so verfahren. Daher wird sein Gemüt rein, und nach und nach wird er den für die Ergründung erforderlichen Gleichmut erlangen. Sage du mir nun, wie ein Ungebildeter sich selbst qualifizieren kann.

Meister: Auch er kann es. Obschon ungebildet, kann er die Lehren sehr wohl in vorausgegangenen Geburten aufgenommen und Gott gewidmete Tätigkeiten verfolgt haben. Ist sein Gemüt dann schließlich gereinigt, kann er leicht die zur Ergründung des Selbst verlangten Qualitäten erwerben.

72. Schüler: Wenn sich beim Ungebildeten die in früheren Geburten erworbenen Sadhanas, die später in der Form latenter Prägungen vorliegen, manifestieren, weshalb sollte sich dann nicht auch die in jenen Geburten erworbene Bildung manifestieren?

Meister: Ein Teil seines vergangenen Karma kann bewirken, dass ausgerechnet die Bildung sich nicht manifestiert.

Schüler: Falls die Bildung nicht manifest wird, weshalb wird dann nicht auch das frühere Sadhana an der Manifestation gehindert?

Meister: Obwohl die Bildung nicht manifestiert wird, können doch die Früchte seiner kostbaren spirituellen Arbeit nicht verloren gehen; er kann niemals seine Befähigung zur Ergründung verlieren.

73. Schüler: Was geschähe, falls auch sein vierfaches Sadhana wie seine Bildung nicht manifestiert werden würde?

Meister: Das Ergebnis wäre, dass bei Fehlen der erforderlichen Voraussetzungen weder der Gelehrte noch der andere zur Ergründung befähigt wären. Beide wären auf derselben Stufe.

74-76. Schüler: Nein. Wie kann dies sein? Obwohl noch nicht qualifiziert, kann der Gelehrte, der die Lehren kennt, sie in die Praxis umsetzen und sich selbst auf diese Weise nach und nach qualifizieren, während der andere mit all seinem Wissen auch in früheren Geburten noch keinen Fortschritt gemacht hat. Welche Hoffnung kann dann jetzt bestehen, da er vergessen hat, was er einmal gelernt hat, und seine Sadhanas unwirksam geworden sind? Er kann offensichtlich nicht erfolgreich in der Ergründung sein.

Meister: So ist es aber nicht. Denn der Ungebildete, dürstend nach Befreiung, kommt mit einem Meister zusammen, erfährt von ihm die Essenz der Schriften, praktiziert eifrig die Lehren und ist am Ende erfolgreich. So wie ein weltlicher Mensch, unwissend in den Schriften, doch dürstend nach dem Himmel, die Führung durch einen Meister sucht und durch Gehorsam, Verehrung und Selbstbeherrschung schließlich ans Ziel kommt, so kann sogar ein ungebildeter Mensch ebenso sehr wie der Gelehrte mit all seinem Wissen von den Lehren eines Meisters profitieren.

77-78. Schüler: Religiöse Riten tragen nur entsprechend der Bemühungen eines Menschen Früchte. Nur wenn der Suchende nach der Wahrheit eifrig ist, kann die Leitung durch den Meister in derselben Weise segensreich sein. Wie kann es anders erfolgreich sein?

Meister: So wie der Eifer der wesentliche Faktor für die Ernte der Früchte des Karmas ist, so ist es auch mit der Praxis der Sadhanas durch den Gelehrten oder den Schüler des Meisters. Karma oder Sadhana können nicht fruchttragend sein, wenn das Interesse darin fehlt. Ein Gelehrter oder ein

Ungebildeter ernten die Früchte des Karmas entsprechend dem Interesse, das sie der Ausübung der spirituellen Praxis widmen. Jemand, der nicht eifrig ist, kann in keiner Weise für die Veden oder als Meister reif werden.

79. Ein Gelehrter oder ein Ungebildeter jedoch, der nach Befreiung dürstet, obschon er sich noch nicht im zuvor genannten Sinne qualifiziert hat, sollte ernsthaft und eifrig die Sadhanas praktizieren, um sich so schließlich doch noch qualifizieren zu können. Später wird er dann zur Ergründung reif sein. Es kann daher keinerlei Unterschied zwischen einem Gelehrten und einem Ungebildeten angenommen werden.

80. Schüler: Wenn dies so ist, worin unterscheidet sich dann bezüglich der Befähigung zur Ergründung des Selbst der Gelehrte vom Ungebildeten?

Meister: Der Unterschied liegt lediglich in der Bildung und nicht in der Praxis des Sadhana oder der Ergründung.

81-82. Schüler: Nein. Wie kann dies sein? Obschon Bildung keinerlei Unterschied im Sadhana macht, muss sie gewiss hinsichtlich der Ergründung zum Vorteil des Gelehrten ausschlagen.

Meister: So ist es aber nicht. Die Shastra ist kein geeignetes Mittel zur Ergründung. Die Mittel bestehen in der Wunschlosigkeit usw. Nur diese können einen Menschen für die Ergründung qualifizieren - Wissen in den Shastras macht keinen Unterschied. Ein Gelehrter hat daher gegenüber einem Ungebildeten hinsichtlich der Ergründung keinerlei Vorteil.

83-85. Schüler: Selbst wenn Gleichmut usw. zu den Mitteln für den Erfolg in der Ergründung gehört, so kann doch die Ergründung des Selbst sogar mit den erforderlichen Sadhanas nur im Licht der Shastras unternommen werden. Das Studium der Shastras sollte daher für die erfolgreiche Ausübung der Ergründung unverzichtbar sein.

Meister: Unsinn Keine Shastra ist nötig zum Kennen des Selbst. Schaut denn irgendjemand in den Shastras nach, wenn er das Selbst sucht? Gewiss nicht.

Schüler: Nur wenn das Selbst bereits bekannt ist, bedarf es zur Ergründung des Selbst nicht der Shastras. Der Suchende, getäuscht und irreführt, kennt jedoch seine wahre Natur noch nicht. Wie kann ein Ungebildeter das Selbst verwirklichen, ohne zuvor die Shastras studiert zu haben, die von der Natur des Selbst sprechen? Er vermag es nicht. Daher müssen die Shastras als Vorbedingung der Verwirklichung angesehen werden.

Meister: In diesem Fall muss das aus den Shastras gewonnene Wissen über das Selbst als indirekt und nicht aus eigener Erfahrung stammend beurteilt werden, wie der in den Veden erwähnte Himmel u.ä. Diese Art von Wissen resultiert nur aus Hörensagen und nicht aus eigener Wahrnehmung. So wie Wissen um die Gestalt Vishnus stets indirekt ist und keinerlei direkte Wahrnehmung eines vierarmigen Wesens gegeben ist, oder wie auch das Wissen um den Himmel in dieser Welt nur indirekt sein kann, so ist auch das in den Shastras enthaltene Wissen vom Selbst nur indirekt. Damit kommt der Mensch keinen Schritt weiter - er bleibt unwissend wie eh und je. Nur das durch eigene Erfahrung gewonnene Wissen kann echt und nützlich sein. Das Selbst muss verwirklicht und nicht diskutiert werden.

Schüler: Gibt es jemanden, der dies bereits früher festgestellt hat?

Meister: Shri Vidyanaraswami⁶⁵ sagte in Dhyana Deepika: Das Wissen um die Gestalt Vishnus, das den Shastras entnommen wurde und darin besteht, dass er vier Arme besitzt, eine Scheibe hält u.ä., ist nur indirekt und kann auch niemals direkt werden. Die Beschreibung war nur als Unterstützung eines mentalen Bildes für die Verehrung gedacht - von Angesicht zu Angesicht sehen kann man dies nicht. Den Shastras als Wissen entnehmen zu wollen, dass das Selbst Sein-Bewusstsein-Seligkeit ist, ist indirektes Wissen und kann der Erfahrung nicht gleichkommen. Denn das Selbst ist das

innerste Sein des Individuums und das die fünf Hüllen⁶⁶ bezeugende Bewusstsein - es ist Brahman. Wenn dies nicht verwirklicht wird, kann aus dem Lesen der Shastras nichts anderes als oberflächliche Kenntnis erworben werden. Es handelt sich lediglich um indirektes Wissen.

Schüler: Vishnu oder der Himmel, die unterschieden vom Selbst sind, können nur objektiv sein, während das Selbst dagegen subjektiv ist, und das Wissen darum, wie auch immer erlangt, nur direkt und nicht indirekt sein kann.

Meister: Obschon der Vedanta unmittelbar und direkt die Höchste Wahrheit lehrt: „DAS bist du“, mit der Bedeutung, dass das innerste Sein des Individuums Brahman ist, ist doch die Ergründung das einzige sichere Mittel zur Verwirklichung des Selbst. Das Wissen der Shastras ist nicht hinreichend, weil es nur indirekt ist. Nur die aus der Ergründung des Selbst resultierende Erfahrung kann als direktes Wissen bezeichnet werden.

89-90. Auch Vasishta hat dasselbe ausgedrückt. Die Shastra, der Guru und Upadhesa⁶⁷ stellen traditionelle Formen da, die den Sucher nicht unmittelbar zur Verwirklichung des Selbst führen. Das einzige Mittel zur Verwirklichung ist die Reinheit im Gemüt des Suchenden, nicht aber die Shastras oder der Guru. Das Selbst kann nur durch eigenes Verstehen und durch kein anderes Mittel verwirklicht werden. Alle Shastras sind sich in diesem Punkt einig.

91. Von daher ist klar, dass ohne die Ergründung des Selbst dieses niemals verwirklicht werden kann, auch nicht durch Studium des Vedanta.

92. Schüler: Das Selbst kann nur durch ein kritisches Studium der Shastras verwirklicht werden. Worin sonst sollte denn die Ergründung des Selbst bestehen als in einem kritischen und analytischen Studium der Shastras?

93. Meister: Das „Ich“-Konzept stammt aus dem Körper und den sinnlichen Wahrnehmungen. Wenn man das einsgerichtete Gemüt nach innen kehrt und nach diesem „Ich“ oder dem Selbst Ausschau hält, welches das innerste Sein innerhalb der fünf Hüllen ist, dann ist dies die Ergründung des Selbst. Irgendwo außerhalb des Körpers durch mündliches Rezitieren der Vedanta Shastra oder kritisches Studium ihrer Wortbedeutungen zu suchen, kann nicht als Ergründung des Selbst bezeichnet werden. Diese kann nur in einer tiefgründigen Erforschung der wahren Natur des Selbst durch einen entschlossenen Verstand bestehen.

94-96. Schüler: Kann das Selbst also nicht durch Lesen und Verstehen der Shastras erkannt werden?

Meister: Nein. Denn das Selbst ist Sein-Bewusstsein-Seligkeit - unterschieden vom groben, subtilen und kausalen Körper. Es bezeugt die drei Zustände von Wachen, Träumen und Tiefschlaf. Jedwede Beanspruchung der Sprechorgane beim Lesen der Shastras oder auch gründliches Wissen in Grammatik, Logik und Diktion zur kritischen Erforschung und Ausdeutung der Schriften kann in keiner Weise das Selbst, welches zuinnerst ist, enthüllen.

Schüler: Wie kann es dann verwirklicht werden?

Meister: Indem der Verstand die Natur der fünf Hüllen erforscht, indem sie mit Hilfe von Erfahrung bestimmt werden, und indem sie dann eine nach der anderen und Schritt für Schritt durch „dies ist nicht das Selbst - jenes ist nicht das Selbst“ beiseite getan werden. Indem der Verstand immer subtiler bei der Suche nach dem Selbst wird und es schließlich als bezeugendes Bewusstsein erkennt, das den fünf Hüllen zugrunde liegt - dies alles macht den gesamten Prozess der Ergründung aus. Ohne dies kann das Selbst nicht erkannt werden. Es wird von den fünf Hüllen überdeckt und befindet sich verborgen in ihnen. Um es zu finden, muss sich der Intellekt einwärts kehren und im Inneren suchen, nicht aber in den Shastras. Würde denn ein Mensch in einem Wald nach einem Ding suchen, das er zuhause verloren hat? Die Suche muss an dem Ort stattfinden, wo das Gesuchte verborgen ist. Auf dieselbe Weise muss nach dem Selbst, verborgen von den fünf Hüllen, in diesen und nicht in den Shastras gesucht werden. Die Shastras sind nicht der richtige Ort

für die Suche.

97. Schüler: Wahrhaftig, das Selbst kann in den Shastras nicht gefunden werden. Aus diesen kann aber ein Gelehrter von der Natur der fünf Hüllen erfahren und dann durch intellektuelles Prüfen, durch Erfahrung und Beiseitelegen der Hüllen das Selbst finden und verwirklichen. Wie kann dann aber jemand anderes, der unwissend über die Natur des Selbst oder der fünf Hüllen ist, mit der Ergründung beginnen?

Meister: So wie der Gelehrte aus Büchern lernt, so können andere vom Meister lernen. Danach verläuft die Ergründung für beide gleich.

98-99. Schüler: Folgt daraus, dass der Meister nur für den Ungebildeten und nicht für einen Gelehrten erforderlich ist?

Meister: Ob Gelehrter oder Ungebildeter - niemand kann ohne einen Meister erfolgreich sein. Vom Beginn der Zeit an haben die Suchenden, unfähig zur Verwirklichung des Selbst ohne einen Meister, auch bei Kenntnis sämtlicher Shastras stets nach einem Meister gesucht, der sie erleuchtet. Narada ging zu Sanatkumara; Indra zu Brahma; Suka zu König Janaka⁶⁸. Kein Mensch kann jemals frei werden, wenn der Meister ihn nicht erhört.

100-101. Schüler: Ist schon jemals ein Ungebildeter nur durch die Gnade des Gurus befreit worden?

Meister: Ja. Yagnavalkya⁶⁹ verhalf seiner Frau Maitreyi zur Befreiung. Viele andere Frauen wie z.B. Leela und Chudala⁷⁰, die keine Kenntnis der Shastras hatten, wurden zu Lebzeiten befreit. Daher sind sogar diejenigen, die die Shastras nicht kennen, zur Ergründung des Selbst qualifiziert.

102-108. Es sollte nun klar geworden sein, dass die Eignung des bestqualifizierten Suchenden im Gleichmut besteht, der aus der Unterscheidung des Wirklichen vom Unwirklichen erlangt wurde. Damit ist er in der Lage, alle weltlichen Freuden hier und in der nächsten Welt wie Gift, Abfall oder lichterlohes Feuer abzuweisen und sich von sämtlichen Tätigkeiten zurückzuziehen, um still wie ein Mensch im Tiefschlaf zu verbleiben. Weiterhin zeichnet sich der Suchende dadurch aus, dass er wegen unerträglichen physischen und mentalen Missbehagens, als ob seine Haare in Flammen stünden, mitnichten in diesem Zustand verbleiben kann, sondern sich angstvoll und unglücklich fühlt, dies keine Minute länger zu ertragen vermag und sich ständig fragt: „Wann werde ich endlich frei sein? Wie und durch welche Mittel kann ich frei werden?“

Die Qualifikationen des am besten geeigneten Suchenden müssen vollständig die oben erwähnte Kategorie „Grenze“ (Avadhi) erfüllen. Beim Suchenden der nächsten Stufe, dem gut geeigneten Suchende, werden die Qualifikationen nur zur Stufe „Wirkung“ entwickelt; bei den Suchenden der mittleren Stufe bis zur Stufe „Natur“ und beim am schlechtesten geeigneten nur bis zur Stufe „Ursache“. Diese Stufen bestimmen den Erfolg der Bemühungen des Suchenden.

109. Den am besten qualifizierten Suchenden erwartet ein unverzüglicher Erfolg, während auf der nächsten Stufe allmählich Erfolg hat. Der mittlere Suchende benötigt eine längere Zeit, während der am wenigsten geeignete Suchende nur mit ausgedehnter und stetiger Praxis Erfolg haben kann.

112. Es ist die Verworrenheit ihres Gemüts, die es den letzten beiden Gruppen von Suchenden nicht erlaubt, die Ergründung in Angriff zu nehmen. Ihre Gemüter werden fester durch Yoga, das sich für sie mehr als die Ergründung eignet. Die ersten beiden Gruppen von Suchenden profitieren dagegen von der Ergründung, die für sie besser als Yoga geeignet ist.

113-114. In Dhyana Deepika sagte Shri Vidyanaraswami: „Der Pfad der Ergründung kann nicht erfolgreich bei Suchenden sein, deren Verstand verworren ist. Um die fehlerhaften Wahrnehmungen ihres Gemüts zu beseitigen, ist Yoga nötig. Der Verstand derjenigen, die voll qualifiziert sind, ist nicht verworren, sondern einsgerichtet. Es ist nur noch die verdunkelnde Kraft der Unwissenheit, die das Selbst vor ihnen verbirgt; sie warten nur noch auf das Erwachen. Ergründung ist der Prozess

des Erwachens und eignet sich für diese daher am besten.“

115-118. Yoga kann nur nach einer langen, stetigen, eifrigen, gewissenhaften und umsichtigen Praxis ohne nutzlose Belastungen erfolgreich sein.

Schüler: Weshalb muss man dabei so große Sorgfalt beobachten?

Meister: Wenn man versucht, das Gemüt im Selbst zu verwurzeln, widersetzt es sich und zieht den Menschen über die Sinneswahrnehmungen zu den Objekten hin. Wie entschlossen und erfahren der Mensch dann auch sein mag - sein Gemüt bleibt stets launisch, widerstrebend und störrisch und ist schwer zurückzuhalten. Da es von Natur aus stets umher springt, kann es nicht einen Moment lang still bleiben; es muss stets hierhin, dorthin und sonst wo hinwandern. In diesem Moment beschäftigt es sich mit den Niederungen und ist im nächsten Moment schon wieder himmelwärts unterwegs; es fliegt in alle Richtungen der Windrose und ist so kapriziös wie ein Affe. Es ist sehr schwer, es zu beruhigen. Um dies zu schaffen, muss man sehr sorgfältig vorgehen.

119-121. In der Srimad Bhagavad Gita fragt Arjuna Shri Bhagavan: „O Krishna Ist nicht das Gemüt stets launisch und störend für den Menschen, und ist es überhaupt möglich, es zu bändigen? Es ist einfacher, Luft in der Faust einzuschließen, als das Gemüt zu kontrollieren“.

Im Yoga Vasishta fragte Shri Rama Vasishta: „O Meister Ist es nicht unmöglich, das Gemüt zu kontrollieren? Eher kann man die Ozeane leertrinken oder den Berg Meru⁷¹ anheben oder flammendes Feuer schlucken, als das Gemüt zu kontrollieren.“ Nach den Worten von Rama und Arjuna und nach unserer eigenen Erfahrung kann kein Zweifel darin bestehen, dass die Kontrolle des Gemüts, wie befähigt und heroisch jemand auch immer sein mag, außerordentlich schwierig ist.

122-124. Schüler: Wie kann bei dieser Schwierigkeit überhaupt erfolgreich Yoga praktiziert werden?

Meister: Vermöge der Praxis und des Gleichmuts kann das Gemüt schließlich unter Kontrolle gebracht werden. Dies wurde auch Arjuna von Shri Bhagavan und Shri Rama von Vasishta gesagt. Shri Krishna sagte: „O Sohn der Kunti „O Rama, obwohl das Gemüt schwer zu kontrollieren ist, muss es doch durch Gleichmut und Bemühung unterworfen werden, auch wenn es schweißnasse Hände, zusammengebissene Zähne und die Niederwerfung aller Sinne und Gliedmaßen erfordert. Dies muss durch reine Willenskraft erreicht werden.“

Daher sind zu diesem Zweck intensive Anstrengungen erforderlich.

125-127. Die Honigbiene des Gemüts, die seit je im Lotus des Herzens lebt und sich abgewendet hat vom süßen Honig der unübertroffenen Seligkeit im Herzens-Lotus, verlangend nach dem bitteren Honig der Mühsal, der im Außen als Klang, Gestalt, Geschmack und Geruch gesammelt wird, fliegt stets durch die Sinne nach draußen. Sogar wenn die Sinnestore durch Gleichmut gewaltsam geschlossen werden und das Gemüt im Innern versammelt wird, denkt dieses immer noch an Vergangenheit und Zukunft oder baut Luftschlösser.

Schüler: Wie können diese subtilen Aktivitäten kontrolliert und vollständig überwunden werden?

Meister: Durch Kontrolle ihrer äußeren Aktivitäten und Beschränkung auf das Innere muss diese Biene des Gemüts trunken vom Honig des Herzens-Lotus gemacht werden, d.h. von der Seligkeit des Selbst.

128. Schüler: Bitte erkläre mir diesen Yoga.

Meister: Wenn jemand einen intensiven Wunsch nach Befreiung entwickelt; von einem Guru erhört wird; von diesem erfährt, dass das nicht-duale Brahman als Sein-Bewusstsein-Seligkeit im Selbst leuchtet; dieses, obgleich zunächst indirekt, so klar verstanden hat, wie man Vishnu usw. versteht; sein Gemüt einsgerichtet auf diesen Brahman ausrichtet; die Ergründung nicht mit Nachdenken (Manana), sondern durch ständiges Meditieren über das nicht-duale Selbst der Sein-Bewusstseins-

Seligkeit, das eigenschaftslos und undifferenziert ist, unternimmt, dann nennt man dies Yoga. Durch diese Übung wird das Gemüt still und kann dann schließlich nach und nach in Samadhi übergehen. Im Samadhi erfährt es dann die Höchste Seligkeit.

129-130. Schüler: Gibt es jemanden, der dies bereits früher beschrieben hat?

Meister: Ja. Shri Bhagavan sagte einst: Der Yogi, der das Gemüt kontrolliert und es stets auf das Selbst ausrichtet, wird vollkommen still und erlangt schließlich Mich, d.h. die Seligkeit der Befreiung. Das Gemüt des Yogis, der Yoga praktiziert, wird stetig wie eine vor dem Wind geschützte Flamme und geht ohne Bewegung in den Samadhi über.

131-133. Auch durch Ergründung erlangt das Gemüt schließlich Frieden und Samadhi.

Schüler: Worin besteht diese Ergründung?

Meister: Nachdem vom Guru die Wahrheit über die Natur des Selbst, von dem in den Shastras als Brahman oder Sein-Bewusstsein-Seligkeit gesprochen wird, vernommen und so ein klares indirektes Verständnis erworben wurde; nachdem dann entsprechend der Upadesha und durch scharfsinniges Überlegen das Selbst, welches Reine Erkenntnis, und das Nicht-Selbst, welches objektiv und leblos wie das Ego ist, ergründet wurden, um sie zu unterscheiden und zu durchdringen; nachdem diese dann durch direkte Erfahrung als unterschieden erkannt wurden und später in der Meditation alles Objektive ausgelöscht und man im Selbst absorbiert ist, bleibt das Gemüt als nicht-dual zurück und endet in der direkten Erfahrung der Höchsten Seligkeit. Dies ist eine kurze Beschreibung dessen, was in den Shas-tras sehr ausführlich erörtert wird.

134. Dieses Kapitel über Sadhana hat sich mit den zwei Mitteln zum Stillen des Gemüts, Ergründung und Yoga, befasst. Je nach den Verdiensten eines intelligenten Suchenden sollte eines von beiden praktiziert werden.

135. Dieses Kapitel wendet sich an den eifrigen Studenten, der mit dessen Hilfe seine Qualifikationen sorgfältig erwägen möge, um in Erfahrung zu bringen, was er bereits hat und noch braucht. Nachdem er sich schließlich mit allem Nötigen ausgestattet hat, kann er selbst herausfinden, welche der beiden Methoden ihm am besten zusagt. Anschließend sollte er sie bis zum endgültigen Erfolg praktizieren.

Sravana - Hören

1. Im vorhergegangenen Kapitel haben wir erfahren, dass Yoga sich am besten für die untere Stufe und die Ergründung für die höhere Stufe der Suchenden eignet. In diesem Kapitel werden wir den Pfad der Ergründung betrachten, der mühelos zum Wissen um Brahman führt.

2-4. Schüler: Worin besteht dieser Pfad der Ergründung?

Meister: In den Shastras ist er wohlbekannt, bestehend aus Sravana, Manana, Nidhidhyasana und Samadhi, d.h. Hören der Wahrheit, Überlegen, Meditieren und Seliger Friede. Auch die Veden verstehen ihn so. „Mein Lieber, das Selbst muss von einem Meister gehört, dann überlegt und meditiert werden.“ An einer anderen Stelle wird gesagt, dass im Seligen Frieden das Selbst verwirklicht werden muss. Derselbe Gedanke wurde von Shri Shankaracharya in seinem Werk Vakyavrtti wiederholt, nämlich dass bis zum Verstehen der heiligen Aussage „Ich bin Brahman“ in seiner wahren Bedeutung Sravana usw. praktiziert werden muss.

5-7. In Chitra Deepika hat Shri Vidyaranya Swami gesagt, dass die Ergründung das Mittel der Erkenntnis darstellt und aus dem Hören der Wahrheit, Überlegung und Meditation bestünde. Nur der Zustand des seligen Friedens des Bewusstseins, in dem nur Brahman und nichts anderes existiert, ist die wahre „Natur“ der Erkenntnis, während das endgültige Verschwinden des Knotens des Egos, welches sich als „Ich“ zur Schau stellt und sich ein für alle mal verflüchtigt, ihre „Wirkung“ ist. Stets ausgerichtet zu bleiben auf „Ich bin das Höchste Selbst“, so unbeirrbar und unfehlbar, wie man zuvor die durch Unwissenheit bewirkte Identifikation „Ich bin der Körper“ aufrechterhalten hat, bedeutet ihr Ende; und die Befreiung ist ihre Frucht. Hieraus folgt, dass nur Hören usw. die Ergründung des Selbst darstellt.

8-10. Das Hören der Höchsten Wahrheit, das Überlegen und ihre Meditation zusammen mit dem Verbleiben im Samadhi bilden zusammen die Ergründung des Selbst. Sie haben als ihre Ursache (Hetu) die zuvor genannten Sadhanas, als da wären Unterscheidungsfähigkeit, Wunschlosigkeit, Stillsein und Wunsch nach Befreiung. Welche von diesen wesentlich für welchen Teil der Ergründung ist, wird im Folgenden erörtert. Zunächst behandeln wir Sravana.

Meister: Sravana besteht in der Vergewisserung durch die Methoden der sechs zusammen angewendeten Prüfmittel, dass die Veden ausschließlich auf das nicht-duale Brahman und auf nichts anderes abzielen.

11-12. Und dies gehört zur Analyse von Sravana im Rahmen der fünf Kategorien: Sravana entsteht durch den intensiven Wunsch, frei zu werden; die Natur von Sravana besteht im Hören vom nicht-dualen Brahman; die Wirkung besteht in der vollständigen Aufhebung des Aspektes der verdunkelnden Kraft der Unwissenheit, die behauptet: „Es (Brahman) existiert nicht“; die Nicht-Wiederkehr dieser verdunkelnden Kraft ist ihre Grenze; ein unerschütterliches indirektes Wissen ist ihre Frucht.

13. Schüler: Wie kann der Wunsch, frei zu sein, als ihre Ursache bezeichnet werden?

Meister: In den Sruti wird gesagt: „Im Zustand der Auflösung, vor der Erschaffung, gab es nur die nicht-duale Wirklichkeit.“ Diese Wirklichkeit ist dasselbe wie das Selbst. Nur derjenige, der begierig nach Befreiung ist, wird nach dem Wissen um das Selbst suchen und es zu hören verlangen. Niemand sonst wäre daran interessiert. Eifer, frei sein zu wollen, ist daher die essentielle Vorbedingung für diesen Teil der Ergründung (also Sravana).

14. Schüler: Du sagtest gerade, dass die Natur von Sravana darin bestünde, stets vom nicht-dualen Selbst hören zu wollen. Wer ist dieses nicht-duale Selbst?

Meister: In den Srutis wird es als das Bewusstsein bezeichnet, welches über den groben, subtilen und kausalen Körper hinausgeht, und welches getrennt von den fünf Hüllen und Zeuge der Wach-, Traum- und Tiefschlafzustände ist.

15-17. Schüler: Was könnte über den groben, subtilen und kausalen Körper hinausgehen?

Meister: Der grobe Körper besteht aus Haut, Blut, Muskeln, Fett, Knochen, Nervengewebe und Lymphe; er sondert Stoffe ab; er wurde geboren und stirbt; er ist leblos wie ein Stein; wie in Topf ist er das Objekt der Sinne.

Der subtile Körper ist das innere Organ (Antahkarana), welches als Gemüt wohlbekannt ist und als der „Ich“- und „dies“-Modus funktioniert. Zusammen mit den fünf vitalen Winden, den fünf Sinnen und den fünf Organen und Gliedern wandert es in andere Körper oder Welten; stets innerhalb der groben Körpers verbleibend, erfährt es Freuden und Leiden.

Die anfanglose, weder wirkliche noch unwirkliche, unbeschreibbare Unwissenheit manifestiert diese subtilen und groben Körper und wird daher der kausale Körper genannt.

18. Diese drei Körper stehen im Gegensatz zur Natur des Selbst.

Schüler: Inwiefern?

Meister: Der grobe Körper ist nicht bewusst; der subtile ist schmerzerfüllt; der kausale ist unwirklich. Dies sind Gegensätze zur Natur des Selbst als Sein-Bewusstsein-Seligkeit. Daher muss das Selbst von diesen unterschieden sein.

19-25. Schüler: Auf welche Weise ist es ebenfalls von den fünf Hüllen unterschieden?

Meister: Die fünf Hüllen sind die materielle, vitale, mentale, intellektuelle und die selige Hülle. Von diesen besteht die materielle Hülle aus Nahrung und wächst durch Nahrung; sie ist daher nichts anderes als modifizierte Nahrung. Daher ist sie materiell. Wie die Scheide eines Schwertes bedeckt der Körper das Selbst und behindert dessen Wahrnehmung. Daher ist er die materielle Hülle. Außerdem hat er einen Anfang und ein Ende. Er kann daher nicht das Selbst sein, welches ewig ist.

Die vitale, mentale und intellektuelle Hülle bilden zusammen den subtilen Körper. Der vitale Wind⁷², die zusammen mit den fünf Organen und Gliedern über die fünf Tore des Körpers auf fünffach verschiedene Weise entsprechend deren Modi funktioniert, behindert die Wahrnehmung des Selbst und stellt daher die vitale Hülle dar. Da sie nicht bewusst ist, kann sie nicht das Selbst sein.

Es ist der „dies“-Modus des Gemüts, der zusammen mit Wünschen, Ärger usw. und den Gedanken des „dies“ und „das“ die latenten Neigungen manifestiert. Zusammen mit den fünf Sinnen bildet dieser „dies“-Modus die mentale Hülle. Da sie nicht bewusst ist, kann sie nicht das Selbst sein.

Schließlich besteht die Natur des „Ich“-Modus darin, die „dies“- und „das“-Ideen des Gemüts als einen Topf oder Kleider usw. dazustellen, die falsche Wahrnehmung des „Ich“ im Körper zu hegen und im „mein“ die Vorstellung von Haus, Besitz, Gütern usw. zu pflegen. Zusammen mit den fünf Sinnen bildet dieser „Ich“-Modus die intellektuelle Hülle. Entgehend in Wach- und

Traumzuständen, gebunden an den Körper und ihn von Kopf bis Fuß durchdringend, löst er sich in Ohnmachten oder im Tiefschlaf auf und kann daher nicht das ewige Selbst sein.

Nach dem Erwachen vom Tiefschlaf sagt jeder: „Ich wusste von nichts - ich schlief selig.“ Hier sind Unwissenheit und Seligkeit die Erfahrung eines jeden. Diese selige Unwissenheit ist die Seligkeits-Hülle. Als unwissend ist sie ohne Bewusstheit und daher nicht das Selbst.

So haben sich bis hierhin alle fünf Hüllen als das Nicht-Selbst erwiesen. Der Erfahrende in ihnen muss zwangsläufig so unterschiedlich von ihnen sein wie der Seher des Topfes unterschieden von diesem bleibt. Über diesen Punkt kann kein Zweifel bestehen.

26. Schüler: Auf welche Weise ist das Selbst der Zeuge der drei Zustände?

Meister: Die drei Zustände sind der Wach-, Traum- und Tiefschlafzustand, durch die der Jiva bzw. das „falsche Ich“ bzw. das Ego erscheinen und sich dabei mit dem groben, subtilen und kausalen Körpern identifizieren. Das Selbst muss daher das diese drei Zustände bezeugende Bewusstsein sein; es kann nicht identisch mit ihnen oder auch nur einem von ihnen sein.

27. Schüler: Wenn diese drei Zustände nicht das Selbst sind, wem gehören sie dann an?

Meister: Sie können nur dem Ego angehören, welches sie als Form annimmt, während das Selbst unberührt bleibt. Im Wachzustand erfährt das Ego in der Verkleidung von Visva⁷³ die groben Sinneserfahrungen; ähnlich dazu im Traum als Taijasa erfreut es sich der subtilen Erfahrungen, und im Tiefschlaf erfährt es als Prajna die Unwissenheit. Daher muss das Ego der Erfahrende dieser Zustände sein - es kann nicht das bezeugende Selbst sein.

28-29. Schüler: Was lässt dich sagen, dass das Ego und nicht das Selbst der Erfahrende dieser drei Zustände ist?

Meister: Im Tiefschlaf liegt das Ego schlafend und weder eine Erfahrung noch ein Erfahrender tauchen auf. Diese werden erst mit dem Auftauchen des Egos entdeckt. Es muss daher der Erfahrende sein. Die zwei Zustände von Wachen und Träumen gehören zu ihm - es können nicht diejenigen des Selbst sein.

Schüler: Und wem ist dann der Tiefschlaf zuzurechnen?

Meister: Auch er ist dem Ego zugehörend, da es ja so, wie es sich selbst mit den Wach- und Traumzuständen identifiziert, indem es behauptet: „Ich bin aufgewacht - ich träumte“, auch vom Tiefschlaf behauptet: „ich schlief fest“. Es kann nicht das Selbst sein, da Es stets unberührt als Zeuge der drei Zustände und ihres Erfahrenden, der sich die Ideen „ich wachte auf - ich träumte - ich schlief“ einbildet, verbleibt. Daher kann keiner dieser drei Zustände das Selbst sein.

30-31. Schüler: Das Ego kann also nicht der Erfahrende im Tiefschlaf sein. Da es nicht da ist, wie kann man dann sagen, es sei der Erfahrende?

In den Wach- und Traumzuständen ist es recht, das Ego als den Erfahrenden zu beschreiben; im Tiefschlaf jedoch muss das Selbst der Erfahrende sein.

Meister: Nein, du bist im Irrtum. Der Jiva, d.h. das Ego, der in den Wach- und Traumzuständen als intellektuelle Hülle zum Genießen der groben und subtilen Dinge erscheint, legt sich im Tiefschlaf ebenfalls schlafen als das selige Selbst. Er erfährt Unwissenheit und Seligkeit als „ich wusste von nichts - ich schlief selig.“ Wenn das Ego nicht im Tiefschlaf präsent gewesen wäre, hätte es im Wachen nichts von „ich wusste von nichts - ich schlief selig“ sagen können. Nur der Erfahrende kann sich an seine Erfahrungen erinnern und niemand sonst. Auch die Erinnerung selbst kann nur etwas sein, was tatsächlich erfahren wurde, und nichts, was nicht gewesen ist. Beim Wachen ist es das Ego, das sagt: „Ich wusste von nichts - ich schlief selig“. Von daher ist klar, dass der Erfahrende im Tiefschlaf das Ego und nicht das Selbst gewesen sein muss.

32-33. Schüler: Worin kann dann in der Seligkeitshülle des Tiefschlafs das bezeugende Bewusstsein bestehen?

Meister: Als Seligkeitshülle ist es unwissend - diese Unwissenheit wird später erkannt. Der Erkennende muss unterschieden von der Erkenntnis und selber der Erfahrende der Seligkeitshülle sein.

Da er sich selbst als Seligkeitshülle phantasiert, die nichts anderes als Unwissenheit ist, verbleibt er unwissend, da Unwissenheit sich selbst nicht kennen kann. Daraus folgt, dass es einen Zeugen dieser Unwissenheit geben muss, der die Seligkeitshülle, die als der Gedanke „Ich wusste von nichts“ erscheint, einfach mit ihrem Licht erleuchtet und selbst getrennt davon ist. Dieser Zeuge ist das Selbst.

Schüler: Welche Beweise gibt es dafür, dass sich im Tiefschlaf alles in die Untätigkeit zurückzieht, wobei der Zeuge unberührt bleibt?

Meister: Die Sruti sagen: „Die Sehkraft des Zeugen kann niemals verloren gehen“, was bedeuten soll, dass auch bei völligem Zurückzug von allem anderen ins Schlafende und Unbekannte der Seher selbst bleibt, wie er immer war.

34-35. Schüler: Nun, im Tiefschlaf, der selbst reine Unwissenheit ist, kann ein Wahrnehmender mit Recht angenommen werden. In den Wach- und Traumzuständen jedoch könnte die intellektuelle Hülle der Wahrnehmer sein - für einen davon getrennten Zeugen gibt es keine Grundlage.

Meister: So darfst du nicht denken. So wie im tiefen Schlaf das Selbst der Wahrnehmer der Unwissenheit ist, so ist es auch in den anderen Zuständen der Zeuge des Intellekts und kennt selbst alle Wach- und Traumwahrnehmungen wie „Ich träumte, ich wachte auf, ich ging, ich kam, ich sah, ich hörte, ich wusste“, was klar auf einen Kenner hinweist. So wie der Zeuge als Kenner der Unwissenheit anerkannt werden muss, so muss er auch der Zeuge des Wissens sein. Darüber hinaus kann die intellektuelle Hülle nicht der Zeuge sein, da sie zu einer Zeit weiß, zur anderen jedoch nicht.

Schüler: Wenn das so ist, dann könnte das Selbst, der Zeuge des Intellekts, ebenfalls der Erfahrende sein.

Meister: Aber nein Der Zeuge des Tiefschlafs und seines Erfahrenden kann nicht der Erfahrende des Wach- und Traumzustands sein.

Schüler: Da das Selbst der Zeuge des Tiefschlafs und seines Erfahrenden ist, kann Es doch auch der Erfahrende der Wach- und Traumzustände sein?

Meister: Nein, denn nur derjenige, der schläft, kann aufwachen oder Träume haben. Das Selbst, das niemals schläft und stets als der Zeuge der drei Zustände und ihrer Erfahrenden, die denken „ich schlief - ich träumte - ich wachte auf“ bewusst bleibt, kann weder diese drei Zustände haben noch ihr Erfahrender sein. Dies muss ohne jeden Zweifel anerkannt werden.

36. Schüler: Weshalb sollte das Selbst nicht sowohl der Zeuge und der Erfahrende dieser drei Zustände sein?

Meister: So wie der Zeuge zwei Männer beobachtet, die miteinander kämpfen, aber selbst nicht kämpft, so kann der Zeuge selbst nicht der Erfahrende sein. Da der Kämpfende ja nicht einfach nur den Kampf beobachtet, sondern selber kämpft, kann der Erfahrende auch nicht selber der Zeuge sein. Daher kann ein und dasselbe Selbst nicht zugleich der Erfahrende und der Zeuge sein.

Schüler: Worin besteht nun die Schlussfolgerung?

Meister: Das „falsche Ich“ ist der Erfahrende und der andere, der unberührt die Zustände und ihre Erfahrenden beobachtet, ist der Zeuge.

37. Schüler: Gibt es dann diesem Fall drei verschiedene Zeugen für die drei Zustände oder stets nur einen?

Meister: Es gibt nur einen Zeugen, während die Zustände miteinander abwechseln. Der Zeuge selbst ändert sich nie. Dasselbe ununterbrochene Bewusstsein durchzieht das Auftauchen, Andauern und Verschwinden der drei Zustände. Der Zeuge der drei Zustände ist daher das Selbst. Damit ist die Zeugenschaft des Selbst erläutert worden.

38. Auf diese Weise wurde das Tatastha Lakshana⁷⁴ des Selbst beschrieben. Nun sollten wir sein Swarupa Lakshana⁷⁵ erwägen. Das Selbst ist Sein-Bewusstsein-Seligkeit; es ist einzig, alldurchdringend, unberührt, vollkommen, unveränderlich und nicht-dual.

39-41. Schüler: Was ist mit dem „Sein“ des Selbst gemeint?

Meister: Das Selbst verbleibt stets als Zeuge des Auftauchens und Verschwindens aller drei auf ihn überlagerten Zustände. Noch mehr als das - Es ist der Zeuge nicht nur der Wach-, Traum- und Schlafzustände, sondern ebenfalls auch der Geburten, der Lebensphasen (Kindheit, Jugend, Alter) und der Tode der vergangenen Körper (so wie Es der Zeuge des gegenwärtigen und der zukünftigen Körper ist). Es ist somit der einzige, stetige und immer existierende Zeuge von all diesem. Sein „Sein“ ist daher unzweifelhaft.

42. Schüler: Was ist mit dem „Bewusstsein“ des Selbst gemeint?

Meister: Insofern Es stets die drei Zustände und deren relatives „falsches Ich“ beleuchtet und manifestiert, ist es als Bewusstsein selbst-erzeugend.

43-46. Schüler: Was ist mit der „Seligkeit“ des Selbst gemeint?

Meister: Stets das einzige Objekt der höchsten Freude oder besser noch: selbst höchste Freude seiend, ist das Selbst Seligkeit.

Schüler: Ist das Selbst nicht auch erfreulich?

Meister: Nein.

Schüler: Weshalb nicht?

Meister: Nicht durch sich selbst, sondern nur als Objekt der Freude für das individuelle Selbst; so wie das Nicht-Selbst einem teuer ist als Ehegatte, Frau, Kind, Besitz, Haus, lindernde Salbe, süße Düfte usw.

Schüler: Weshalb wird gesagt, dass sie nicht durch sich erfreulich seien?

Meister: Wenn das so wäre, müsste dies immer so sein. Jedoch ist ein Ding zu einer Zeit erfreulich und zu einer anderen wiederum unausstehlich.

Schüler: Wieso?

Meister: Denke zum Beispiel an eine Frau. Wenn der Mann sie begehrt, möchte sie so begehrenswert wie möglich erscheinen. Leidet er dagegen an Fieber, verlangt er nicht nach ihr. Ein Mann, der leidenschaftsloser wird, verliert das Interesse an Frauen. Entsprechend der jeweiligen Umstände kann also dieselbe Frau als erwünscht, unerwünscht oder gleichgültig erscheinen. Dasselbe gilt für sämtliche Objekte der Begierde. Das Nicht-Selbst kann daher nicht erfreulich sein.

47. Schüler: Ist denn das Selbst stets erfreulich?

Meister: Gewiss doch, denn anders wirst du es niemals kennen lernen.

48-49. Schüler: In Fällen von unerträglichen Schmerzen wird das Selbst aufgegeben und verabscheut (Anmerkung: Selbstmord). Wie kann man dann sagen, dass es stets erfreulich sei?

Meister: Das Selbst kann niemals aufgegeben werden, weil derjenige, der die Leiden fahren lassen

möchte, die ihm fremd sind, nicht sich selbst aufgibt.

Schüler: Es ist das Selbst, das durch sich selbst aufgegeben wird.

Meister: Wenn das Selbst aufgegeben wird, muss es in diesem Fall ein anderes Selbst geben, das aufgibt. Außerdem gibt derjenige, der aufgibt, nur den schmerz erfüllten Körper auf, der unterschieden von ihm und nicht er selbst ist. Außerdem erweist die offenbare Tatsache der manchenmaligen Verabscheuung des Körpers usw., dass das Nicht-Selbst schmerzhaft und das Selbst freudevoll ist.

Schüler: Wie wird dies erwiesen?

Meister: Wenn das Selbst schmerzvoll wäre, würde Schmerz niemals als unangenehm empfunden werden. Da seine wahre Natur Freude ist, wird der Schmerz nur über die Körperform usw. empfunden. Da Leiden nicht als natürlich, sondern als später hinzugekommen empfunden werden, werden sie verabscheut. Wenn sie natürlich wären, würde niemand sie ablehnen. Sô wie die Abneigung gegenüber Krankheit usw. zeigt, dass diese nicht als natürlich, sondern nur als hinzugekommenes empfunden wird, so zeigt auch die Abneigung gegenüber dem Körper usw., dass all dies nicht natürlich ist, und dass die eigene ewige, wahre Natur in Seligkeit besteht. Daher kann ein Mann in plötzlich auffallender und starker Abscheu gegenüber dem Körper diesen aufgeben wollen, ohne dabei aber das Selbst aufzugeben. Diese einfache Tatsache lehrt, dass der Körper nicht das Selbst ist. Es sollte nun klar geworden sein, dass das Selbst niemals für jemanden zum Objekt der Abneigung werden kann.

50-51. Schüler: Auch wenn das Selbst nicht verabscheut werden kann, könnte es doch ein Objekt der Gleichgültigkeit werden?

Meister: Nein. Da man selbst derjenige ist, der gleichgültig ist, kann man wohl gleichgültig gegenüber dem Nicht-Selbst wie z.B. einem Kieselstein oder einem Grashalm sein, jedoch nicht zu sich selbst. Aus diesem Grunde ist das Selbst nicht wie der Körper, Frauen usw. weder das Objekt gelegentlicher Abneigungen noch der Gleichgültigkeit wie gegenüber einem Kieselstein oder Grashalm. Stets ist Es Seligkeit selbst.

52-53. Schüler: Wenn das Selbst stets erfreulich wie die zum Zeitpunkt des Vergnügens gegebenen Sinnesobjekte ist, dann können also auch die letzteren als erfreulich angesehen werden.

Meister: Das Gefallen an Objekten ist nicht dauerhaft, denn was jetzt erfreulich ist, vertauscht schon bald seinen Platz mit etwas noch Erfreulicherem. Es gibt Grade des Gefallens und eine Aufeinanderfolge der fallenden Objekte. Das Vergnügen an den Objekten ist wechselhaft und nicht stetig. Dies ist nur deshalb so, weil das Vergnügen aus der eigenen Täuschung entsteht und nicht zur eingeborenen Natur des Objekts gehört. Schau beispielsweise einen Hund an, der an einem trockenen, nichts hergebenden Knochen kaut, bis er aus Wunden an seinem Maul blutet und Gefallen am Geschmack seines eigenen Blutes findet, als ob es aus dem Knochen stammte. Er wird sich nicht von dem Knochen trennen wollen. Wenn er einen anderen ähnlichen Knochen findet, lässt er den einen aus dem Maul fallen und schnappt nach dem anderen. Auf dieselbe Weise erfreut sich der Mensch, seine eigene selige Natur den verabscheuenswerten Objekten der Begierde überlagernd, irrtümlich an den Objekten, deren Natur nicht Seligkeit ist. Aufgrund der Unwissenheit des Menschen erscheinen die Objekte, die in Wahrheit von Natur aus Leiden erzeugen, als erfreulich. Dieses scheinbare Vergnügen verbleibt nicht ständig bei einem Objekt, sondern wandert weiter zu anderen. Es ist launisch, wechselhaft und nicht absolut, während die Seligkeit des Selbst nichts von dieser Verfänglichkeit hat. Sogar wenn der Körper usw. weggeworfen wird, dauert diese Seligkeit im Selbst für immer an, weil sie absolut ist. Aus diesem Grunde ist das Selbst Höchste Seligkeit. Damit haben wir die Natur von Sein-Bewusstsein-Seligkeit des Selbst erläutert.

54. Schüler: Bilden diese drei - Sein, Bewusstsein, Seligkeit - die Qualitäten oder die Natur des

Selbst?

Meister: Dies sind keine Qualitäten, sondern das Selbst selbst. So wie Hitze, Licht und Röte die Natur des Feuers bilden und keine Qualitäten darstellen, so sind auch Sein, Bewusstsein und Seligkeit die Natur des Selbst.

55. Schüler: Wenn das Selbst diese drei Formen von Sein, Bewusstsein und Seligkeit aufweist, sind diese dann wie drei Hüllen?

Meister: Nein. Das Selbst ist nur eins. So wie das Feuer als Hitze, Licht und Röte erscheint, aber nicht drei, sondern eins ist, oder Wasser als Kälte, Flüssigkeit und Geschmack erscheint, aber nur eins ist, so ist auch das als Sein-Bewusstsein-Seligkeit erscheinende Selbst nicht drei, sondern stets nur eins.

56-58. Schüler: Wenn das Selbst nur eins ist, wie kann man dann behaupten, es sei „alldurchdringend“?

Meister: Es ist völlig richtig, das Selbst, welches nur Eins ist, als alldurchdringend zu bezeichnen, weil Es, das Allwissende, als Bewusstsein alles durchdringen kann.

Schüler: Kann denn das innerste Selbst, welches der fünf Hüllen des Körpers bewusst ist, allwissend sein?

Meister: Gewiss. Es kann. Das gesamte Universum, bestehend aus den fünf Elementen, deren Vermischungen und Verwandlungen, wird von Ihm und von niemand anderem gesehen. Da anderes nicht bewusst ist, kann es nichts wissen. Andernfalls hätte auch etwas nicht Bewusstes wie ein Topf usw. Wissen. Jedoch so ist es nicht. Nur Es weiß alles von den Dingen, während diese nichts von ihm wissen. Es ist der Allwissende.

Schüler: Das Selbst nimmt nur diejenigen Dinge wahr, die in Reichweite der Sinne liegen, aber nicht die darüber hinaus liegenden. Wie kann Es den Berg Meru⁷⁶ oder die Himmel wahrnehmen?

Meister: Es kennt diese alle. Im Selbst, das der unendliche Raum des Bewusstseins ist, erscheint alles, was das Nicht-Selbst und nicht bewusst ist, auf beide Weisen, nämlich als wahrgenommen oder nicht wahrgenommen. So wie im unendlichen Raum des Bewusstseins und nirgendwo sonst die Häuser, Ländereien, Dörfer und Städte durch die Sinne wahrgenommen zu werden scheinen, so erscheinen die über die Sinne hinausreichenden Dinge wie der Berg Meru oder die Himmel als von ihnen nicht wahrgenommen.

Schüler: Kann denn irgendetwas, was von den Sinnen nicht wahrgenommen wird, überhaupt erscheinen?

Meister: Ja, das kann es. Obwohl sie nicht-existent sind wie der Sohn einer unfruchtbaren Frau, doch im Raum des Bewusstseins befindlich, erscheint das Haus usw. als Objekt der Wahrnehmung, weil die latenten Neigungen des Gemüts diese Objekte als solche erscheinen lassen. Auf dieselbe Weise, obgleich unwirklich und nicht wahrgenommen, erscheint Meru usw. als Phantasiegestalt des Gemüts im unendlichen Raum des Bewusstseins.

Schüler: Auf welche Weise?

Meister: Vor dem bezeugenden Bewusstsein präsentieren die mentalen Phänomene im Traum sich selbst als Objekte der Wahrnehmung, wie etwa das Haus u.a. Auch die anderen Objekte außerhalb der Wahrnehmung wie Himmel usw. erscheinen auf diese Weise. Auf dieselbe Weise geschieht dies auch im Wachzustand. Andernfalls könnte niemand sagen „Ich kenne den Himmel oder Meru usw. nicht.“ Jedoch sagt man sehr wohl: „Ich kenne den Himmel oder Meru usw. nicht.“ Gemeint ist damit, dass der Himmel, Meru usw. als von den Sinnen nicht wahrgenommene Objekte erscheinen. Daher ist es stets das Selbst, welches alle die nicht bewussten Objekte des Nicht-Selbst wie den Berg Meru usw. kennt.

Wenn es nicht in allem (überall), sondern nur im Innern als das innerste Selbst, welches die fünf Hüllen bezeugt, gefunden werden könnte, wie kann Es dann alles wissen? Gewiss könnte Es dieses alles dann nicht. Durch sich selbst phantasiert das Gemüt die Dinge als nah und fern, wahrnehmbar und nicht wahrnehmbar, bekannt und unbekannt. Als ihre Essenz durchzieht das Selbst alle diese und kennt sie alle. Das Selbst ist also alldurchdringend. Daher ist nur ein und dasselbe Selbst in allem enthalten. Hierüber kann kein Zweifel bestehen.

59. Schüler: Wenn das Selbst also alldurchdringend ist, muss Es mit allem verbunden und daher davon auch berührt sein.

Meister: Nein. Wie der alldurchdringende Raum ist Es unteilbar und daher nicht mit etwas verbunden. Nicht nur unberührt wie der Raum, sondern diesen noch übertreffend, verbleibt das Selbst stets als der unendliche Raum des Bewusstseins. Daher sagen die Srutis: „Dieser Purusha⁷⁷ ist gewiss unberührt.“

60. Schüler: Wenn das Selbst also nicht verbunden und daher unberührt und darüber hinaus separat und indifferent ist, muss es unvollkommen sein.

Meister: Nein. Es gibt nichts, was unterschieden von Ihm oder Ihm ähnlich ist, es gibt keine Teile in Ihm selbst. Es verbleibt innen und außen stets undifferenziert. Es ist reine Vollkommenheit. Obgleich alles erfüllend, verbleibt Es stets ungebunden wie der Raum.

Schüler: Wie kann Es alldurchdringend und doch ungeteilt sein?

Meister: Nicht hier oder dort seiend, sondern alles durchdringend, ist Es unteilbar im Raum. Nicht hier oder dort seiend, aber allgegenwärtig, ist Es unteilbar in der Zeit. Es gibt nichts neben dem Selbst, Es ist das All-Selbst oder das Sein von allem. Es ist daher durch nichts anderes teilbar. Es verbleibt stets als nicht teilbar durch eines von diesen dreien oder alle; alles erfüllend und vollkommen. Damit ist Seine Vollkommenheit erwiesen.

61. Schüler: Wenn das Selbst alldurchdringend wie der Raum ist und alles erfüllt, muss es wechselhaft sein.

Meister: Nein. Da es der Zeuge aller erschaffenen Elemente, des Raums usw. ist, die Wandlungen wie Existenz, Geburt, Wachstum, Umformung, Niedergang und Tod unterworfen sind, kann das Selbst nicht wechselhaft sein. Andernfalls würde Es sich wie die anderen Dinge wandeln, weshalb Es dann auch geboren, gewachsen und sterblich sein müsste. Damit würde Es in die Kategorie der nicht-bewussten Dinge fallen. Falls es nicht bewusst wäre, könnte es keinerlei Gewahrsein haben. Im Gegenteil ist Es jedoch als der stets verbleibende Zeuge von Geburt, Wachstum und Niedergang des gesamten Universums bekannt. Es ist daher unteilbar. Daher muss Es frei von allen Wandlungen sein.

62-63. Schüler: Zu sagen, dass das Selbst frei von Wandlungen sei, beinhaltet die Existenz eines Nicht-Selbst, das sich wandelt. Dann kann das Selbst aber nicht „nicht-dual“ sein, was Dualität zur Folge hat.

Meister: Nein. Neben dem Selbst existiert nichts. Es ist „nicht-dual“. Wenn das Nicht-Selbst nicht vom Selbst unterschieden ist, kann es auch keine Dualität geben.

Schüler: Wie kann das Nicht-Selbst das Selbst und nicht getrennt von ihm sein?

Meister: Das Selbst ist der Ursprung von allem. Die Wirkung kann nicht von ihrer Ursache verschieden sein. Wir betrachten sie nicht als etwas völlig Unterschiedliches. Da das Selbst die Ursache von allem ist, ist es auch mit allem identisch. Es kann nichts von Ihm unterschiedenes geben.

Schüler: Wie kann das Selbst der Ursprung von allem sein?

Meister: Da es der Seher von allem ist, ist Es auch der Ursprung von allem.

Schüler: Auf welche Weise kann der Seher der Ursprung sein?

Meister: In allen Fällen von Illusion ist stets nur der Seher die Ursache von ihnen allen. Wenn Perlmutter als Silber gesehen wird, ist die materielle Ursache dafür nichts anderes als der Seher. Dasselbe gilt für sämtliche Traumbilder, weil sie ihren Ursprung nur im Träumer haben. Ähnlich steht es mit den Illusionen der Welt im Wachzustand - auch hier muss der Seher die Ursache sein.

Schüler: Wenn das Universum ein Mythos ist, würde deine Schlussfolgerung zutreffen. Ist denn dieses Universum nur ein Mythos?

Meister: Als erstes gibt es die Autorität der Srutis, die feststellen, dass zum Zeitpunkt der Auflösung nur das nicht-duale Selbst verbleibt, während Maya die Namen und Formen zum Zeitpunkt der Erschaffung diese auf Es überlagert, wie Name und Gestalt einer Schlange auf das im Dunkeln liegende Seil überlagert werden.

Zweitens: Die Überlegung zeigt die illusionäre Natur dieses Universums schon insofern, als es wie die unwirklichen Traumbilder erscheint und verschwindet.

Drittens: Die Weisen haben erklärt, dass ihre Verwirklichung eindeutig erwiesen habe, dass das Universum illusorisch und nur Brahman wirklich sei.

Daher ist dieses gesamte Universum tatsächlich falsch. Es ist also zutreffend zu sagen, dass das Selbst als der Zeuge die alleinige Ursache dieses gesamten Universums ist, welches nichts als eine illusorische Erscheinung im Selbst ist. Die illusorische Wirkung kann nicht getrennt von der Grundlage betrachtet werden. So wie Schaum, Blasen und Wellen nicht unterschieden von ihrem Ursprung, dem Meer, sind, so sind auch die Phänomene dieses Universums nichts als das Selbst, welches fälschlich als etwas anderes erscheint. Daher ist das Selbst „nicht-dual“, und Dualität gibt es nicht.

67. In der Gegenwart des Meisters stets aufmerksam die Vedanta Shastra studieren, die das nicht-duale Sein behandelt, und sich daran erinnern - darin besteht die „Natur“ von Sravana bzw. dem Hören. Dies muss stets beachtet werden.

68. Schüler: Was ist die „Wirkung“ dieses Sravana?

Meister: Sie zerstört den verdunkelnden Teil der Unwissenheit, welcher einen denken macht: „Wo ist dieses nicht-duale Selbst? Nirgendwo.“ Die Zerstörung dieser unwissenden Schlussfolgerung der Nicht-Existenz des nicht-dualen Selbst ist die „Wirkung“.

69-70. Schüler: Wie lange sollte man Sravana fortsetzen?

Meister: Bis der Zweifel an der Existenz des nicht-dualen Seins nie wieder das Haupt hebt. Die Nicht-Wiederkehr dieses Zweifels wird als die „Grenze“ des Vorgangs von Sravana bezeichnet.

Schüler: Kann der Zweifel, der einmal verschwunden ist, wiederkommen?

Meister: Ja, das kann er.

Schüler: Auf welche Weise?

Meister: In vielen Passagen in den Srutis ist von der Dualität die Rede, die, missverstanden, leicht als wahr betrachtet werden könnte. Wenn jemand beispielsweise die Shas-tras studiert, die von Vishnu handeln, und diesen zu verehren beginnt, und später weitere Götter findet, von denen außerdem noch die Rede ist, dann kann die Verehrung Vishnus einen Schaden erleiden. Auf dieselbe Weise beseitigt ein Studium der Advaita Shastras zwar den Zweifel betreffend das nicht-duale Sein, während die Dvaita Shastras⁷⁸ jedoch zu einer anderen Schlussfolgerung führen können. Der Student könnte dadurch das Vertrauen in die nicht-duale Natur des Seins verlieren. Daher muss mit

Sravana so lange fortgefahren werden, bis das Vertrauen in das nicht-duale Sein unerschütterlich geworden ist.

Schüler: Was ist die „Frucht“ von Sravana?

Meister: Wenn der Unglaube an die nicht-dualität des Seins ein für alle Mal zerstört ist, können keine heiligen Texte oder trickreiche Argumentationen den Suchenden jemals wieder von seiner Zuversicht abbringen. Sämtliche Behinderungen dieser Zuversicht wurden damit entfernt, und der Suchende verbleibt stetig in diesem indirekten Wissen um das nicht-duale Sein. Dies ist die „Frucht“ von Sravana.

71. Schüler: Worin besteht dieses indirekte Wissen?

Meister: Darin, um die wahre Natur des innersten Selbst zu wissen; nicht durch direkte Erfahrung, aber durch das Studium der Shastras. Dies wird indirektes Wissen genannt. Auch wenn jemand Vishnu nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen hat, so ist er doch wegen der Shastras von seiner Existenz überzeugt. Dies ist die Grundlage des nur gewöhnlichen (Samanya) Wissens. Dementsprechend wird ein gewöhnliches Wissen um die nicht-dualität Brahman durch die Advaita Shastras erlangt, welches indirektes Wissen ist.

72-76. Schüler: Weshalb bezeichnet man Wissen, welches aus Sravana stammt, als indirekt? Kann es nicht auch direkt sein?

Meister: Nein. So lange das Innerste Selbst wegen des weiteren verdunkelnden Aspekts der Unwissenheit (Abhanavarana) nicht aufleuchtet, kann das bloße Wissen um das Selbst nicht als direkt bezeichnet werden.

Schüler: Wird dies auch von anderen so gesehen?

Meister: Shri Vidyanayaswami sagt in Dhyana Deepika: „Zwar kann Brahman durch Sravana als Sein-Bewusstsein-Seligkeit verstanden werden, jedoch kann Er dadurch nicht als das alleinige Sein als Zeuge der fünf Hüllen erfahren werden. Obwohl Vishnu nur durch die Shastras als der Vierarmige gekannt wird, der eine Scheibe, ein Muschelhorn und einen Stab in der Hand hält und sich in einsgerichteter Meditation sogar als mentales Bild manifestieren kann, kann Er doch nicht direkt mit den fleischlichen Augen gesehen werden. Das Wissen von Ihm ist daher stets nur indirekt.“ Das aus den Shastras erlangte Wissen ist daher stets nur indirekt und beruht nicht auf direkter Erfahrung. Dementsprechend ist auch das durch Sravana erlangte Wissen nur indirekt und beruht nicht auf direkter Erfahrung.

Schüler: Vishnu ist aber nicht das Selbst, sondern unterschieden davon. Es ist wohl wahr, dass das über Ihn aus den Shastras erlangte Wissen indirekt ist. Brahman jedoch ist nicht unterschieden vom Selbst. Dem Suchenden, der dieser Identität nicht gewahr ist, enthüllen die Srutis diese Tatsache, indem sie sagen: „DAS bist du“. Indem er diese wahre Bedeutung erfasst, lässt sich doch sagen, dass er direkt die Wahrheit realisiert hat. Diese Art Wissen kann daher nicht indirekt wie Wissen vom Himmel usw. sein. Sravana muss daher unmittelbar in direkt erfahrenem Wissen enden.

Meister: So ist es aber nicht. Es ist wahr, dass die heiligen Schriften die Wahrheit des „DAS bist du“ enthüllen. Jedoch entsteht direktes Wissen nicht einfach dadurch, dass dies gehört wird. Ohne die Ergründung des Selbst kann Wissen nicht direkt werden. Damit dieses indirekte Wissen direkt erfahren wird, ist die Reflektion über darüber erforderlich.

77. Damit endet das Kapitel über Sravana. Der Student, der es sorgfältig studiert hat, erlangt indirektes Wissen. Für eine direkte Erfahrung muss er nun mehr über die Natur von Manana bzw. Nachdenken erfahren.

Manana - Nachdenken

1. Schüler: Meister, da ich nun von dir über die Natur des Selbst gehört habe, ist dies für mich klar geworden. Jedoch ist dieses Wissen immer noch nur indirekt.

Bitte unterweise mich darin, wie ich durch Nachdenken und Praktizieren die Dunkelheit der Unwissenheit, die das Selbst verhüllt, beseitigen und direkte Erfahrung sammeln kann.

2. Meister: Stets das Denken durch subtiles Ergründen auf das nicht-duale Selbst auszurichten, welches indirekt nicht gekannt werden kann, wird Nachdenken genannt.

3-4. Schüler: Bitte teile mir seine „Ursache“, „Natur“, „Wirkung“, „Grenze“ und „Frucht“ mit.

Meister: Die Unterscheidung des Wirklichen vom Unwirklichen ist seine „Ursache“; die Ergründung der Wahrheit des nicht-dualen Selbst ist seine „Natur“; das Abschütteln des verdunkelnden Aspekts der Unwissenheit, die im Denken „Es ist nicht stets leuchtend“ besteht, ist seine „Wirkung“; das Nicht-Wiederaufkommen dieser Verdunkelung ist seine „Grenze“, und die direkte Erfahrung ist seine „Frucht“. So sagen es die Weisen.

5. Schüler: Weshalb wird als „Ursache“ die Unterscheidung angesehen?

Meister: Nur derjenige, der durch Unterscheidungskraft das Wirkliche vom Unwirklichen getrennt und damit indirektes Wissen erworben hat, ist fähig, durch Ergründung nach dem direkten Wissen der Erfahrung zu streben. Niemand sonst kann bei dieser Suche erfolgreich sein.

6. Schüler: Weshalb sollte nicht der Wunsch nach Befreiung die „Ursache“ des Nachdenkens sein?

Meister: Ein bloßer Wunsch nach Befreiung kann einen Menschen nicht bereit zur Ergründung des Selbst machen. Ohne Sravana kann man kein indirektes Wissen erwerben. Wie sollte man dann in der Ergründung fortfahren können? Nur mit dem Wissen um die wahre Natur des Selbst kann man mit der Suche fortfahren. Wie sollte man das Selbst erforschen können, wenn man in Unkenntnis seiner wahren Natur ist? Der simple Wunsch nach Befreiung genügt nicht.

7. Schüler: Kann nicht der Wunsch selbst zur Ergründung führen? Sobald dieser Wunsch auftaucht, wird der Mensch mit dem Hören über die Natur des Selbst beginnen und indirektes Wissen erlangen, welches ihn in die Lage versetzen sollte, mit der Ergründung zu beginnen.

Meister: Dies läuft eben darauf hinaus zu sagen, dass der Suchende Unterscheidungsfähigkeit besitzt. Er ist nicht nur sehnsüchtig nach Befreiung, sondern auch unterscheidungsfähig im Intellekt. Mit Sravana entsteht das Vermögen der intellektuellen Unterscheidung des Wirklichen vom Unwirklichen bzw. des Selbst vom Nicht-Selbst. Dies wird indirektes Wissen genannt. Die Shastras sagen, dass nur derjenige, der indirektes Wissen besitzt, befähigt zur Unterscheidung des Wirklichen bzw. des Selbst vom Unwirklichen bzw. des Nicht-Selbst und bereit zur Ergründung

des Selbst ist. Die Unterscheidungsfähigkeit ist daher die sine qua non⁷⁹ für die Ergründung.

8-12. Schüler: Auch wenn der Wunsch nach Befreiung nicht die unmittelbare (Visesha) Ursache des Nachdenkens ist, könnten doch die Wunschlosigkeit oder das Stillsein sehr wohl die Ursache sein.

Meister: All diese sind allgemeine Hilfen für das Nachdenken, jedoch nicht die unmittelbaren Ursachen. Ein wunschloser und stiller Mensch muss nicht notwendigerweise indirektes Wissen über das Selbst besitzen - er ist dann ungeeignet zur Ergründung des Selbst. Es gibt entsagungsvoll lebende Menschen, die wunschlos und still sind, jedoch nicht begierig auf Befreiung sind. Ohne Wunsch nach Befreiung haben sie noch nicht einmal vom Selbst gehört.

Schüler: Wie kann man sagen, dass diese Menschen nicht den Wunsch nach Befreiung haben?

Meister: Insofern als sie sich in Entsagungspraktiken ohne Sravana usw., welches das einzige Tor zur Befreiung ist, üben. Daher entwickelt sich der Wunsch nach Befreiung nicht.

Schüler: Nein. Auch diese können sehnsüchtig nach Befreiung sein.

Meister: Wenn dies so wäre, müssten sie ihre Entsagungspraktiken aufgeben, stets mit einem Meister zusammen sein und sich mit dem Hören vom Selbst befassen. Und falls gesagt würde, dass sie Sravana bereits hinter sich haben, dann hätten sie indirektes Wissen erworben und müssten nun zur Ergründung übergehen. Jedoch ohne Sravana, obschon mit Wunschlosigkeit und innerer Stille ausgestattet, sind sie nicht in der Lage, das Wirkliche vom Unwirklichen zu unterscheiden - sie sind daher nicht reif zur Ergründung des Selbst. Wunschlosigkeit usw. kann nur ein Mittel zur Unterstützung der Ergründung sein, jedoch nicht ihre Hauptursache. Die einzige Hauptursache dagegen ist die Unterscheidungskraft betreffend das Wirkliche und Unwirkliche.

13-14. Schüler: Kann das Selbst nicht auch ohne Ergründung durch Entsagungspraktiken, die von Wunschlosigkeit und innerer Stille begleitet werden, verwirklicht werden?

Meister: Nein. Wenn keine Ergründung stattfindet, gerät das Selbst außer Sicht - um die Sicht wiederzugewinnen, ist Ergründung notwendig. Wie kann ohne Ergründung selbst bei strengsten Entsagungspraktiken diese Sicht wiedergewonnen werden? Nur die Ergründung des Selbst stellt für den durch Unwissenheit Blinden, dessen mentales Auge durch die Dunkelheit der Nicht-Ergründung, die ihre Schleier wirft, verdunkelt ist, die Zuflucht dar. So lange sich das Auge der Erkenntnis, erlangt durch Ergründung, nicht geöffnet hat, kann das Selbst nicht verwirklicht werden.

15-16. Schüler: Worin besteht diese Ergründung des Selbst?

Meister: Die Natur der Ergründung des Selbst besteht darin, mit einsgerichtetem Intellekt innerhalb der fünf Hüllen, in denen das Selbst durch Sinne und Körper als „Ich“ leuchtet, zu suchen und sich dabei zu fragen: „Wer ist dieses Selbst? Wo ist Es? Wie ist Es?“. Die Ergründung der Wirklichkeit, d.h. des Selbst innerhalb der unwirklichen Körperhüllen, muss mit subtilem Intellekt bis zum Ende durchgeführt werden.

17. Schüler: Früher wurde bereits gesagt, dass das Selbst alldurchdringend ist.

Weshalb sollte das alldurchdringende Selbst nur in den Hüllen gesucht werden? Außerdem wurde gesagt, dass die Hüllen unwirklich seien. Wie kann eine Ergründung von unwirklichen Dingen zur Wahrnehmung der Wirklichkeit führen?

18-19. Meister: Wahrhaftig ist das Selbst alldurchdringend. Doch das Wissen darum wird von den fünf Hüllen verdeckt. Das Selbst, welches in ihnen wohnt, muss daher nur in diesen und nicht anderswo gesucht werden. Ein Ding wird stets an dem Ort gesucht, wo es verloren gegangen ist. Wenn etwas zuhause verloren wurde, sucht man es nicht im Wald. Auf dieselbe Weise muss das in den fünf Hüllen verborgene und durch falsche Identifikation mit diesen nicht wahrgenommene Selbst durch Entfernen der unerwünschten Elemente (also der fünf Hüllen) entdeckt werden.

Schüler: Wie kann die Ergründung von unwirklichen Dingen aber zur Wahrnehmung der Wirklichkeit führen?

Meister: Die unwirklichen Überdeckungen müssen entfernt werden, um die darin enthaltene Wirklichkeit zu entdecken. Sie sind dem Wirklichen Selbst überlagert. Sie müssen untersucht und als unwirklich erkannt werden, damit ihre Grundlage, die die einzige Wirklichkeit ist, bekannt wird. So lange nur die äußeren, überlagerten „Dekorationen“ gesehen werden, kann ihre Grundlage, die Wirklichkeit, nicht gefunden werden. Hat denn schon einmal jemand in der Welt das Seil ohne Suchen und Ergründen der Natur der scheinbaren Schlange, die nur überlagert und unwirklich ist, entdeckt? Oder hat es schon einmal jemanden gegeben, der nach der Entdeckung der überlagerten Schlange nicht deren Grundlage als Seil erkannt hat? Niemanden. Auf dieselbe Weise sollte durch Sravana zunächst indirektes Wissen darüber erlangt werden, dass die fünf Hüllen Überlagerungen darstellen und unwirklich sind; danach jedoch muss der entschlossene Suchende durch scharfen Intellekt tief dieses oberflächliche Wissen durchdringen und die darunter liegende Wahrheit erfahren; so wie der direkt erfahrene grobe Körper klar als aus Nahrung entstandener Körper erkannt und als die nur aus Nahrung bestehende, das Selbst bedeckende Hülle erkannt wird. Auf dieselbe Weise müssen auch die übrigen vier subtileren Hüllen, die den normalen Menschen unbekannt sind, jedoch von den Schriften und vom Meister gelehrt werden, an ihren Merkmalen erkannt werden. Sie müssen ergründet und direkt erfahren werden. Zur selben Zeit müssen sie als simple Hüllen erkannt und nach und nach beiseite getan werden, um nach ihrem Zeugen, nämlich Sein-Bewusstsein bzw. dem subtilen Selbst, zu suchen.

20. Schüler: Wenn dann das Selbst durch Erforschung und Beiseitertun dieser Hüllen ergründet wurde, wie kann es dann verwirklicht werden?

Meister: Diese Ergründung besteht in nichts als im Nachdenken über das Selbst (d.h. Manana), deren Wirkung die Zerstörung des Schleiers der Unwissenheit ist. Eine ständiges Nachdenken über das Selbst, welches unter den Hüllen liegt, verbrennt den Aspekt der Verdunkelung, der einen sagen lässt: „Es existiert nicht immer“.

Schüler: Wie kann dies geschehen?

Meister: So wie die Ergründung der Seilschlange, die die Wahrnehmung des Seils verdeckt, die Unwissenheit über das Seil beseitigt, so zerstört auch eine entschlossene Suche nach dem Selbst, das stets als Zeuge der fünf Hüllen verbleibt, die Unwissenheit, die glaubt, dass das Selbst nicht gesehen werde und nicht fortwährend existiere. So wie die Sonne in all ihrem Glanz scheint, wenn die Wolken sich zerstreut haben, so wird auch die Zerstörung der Schleier der Verdunkelung das bezeugende Selbst in all seiner Pracht erstrahlen. Dafür ist die Ergründung erforderlich.

21. Schüler: Wie lange sollte man die Ergründung des Selbst fortsetzen?

Meister: Das Nicht-Wiederaufleben der Dunkelheit der Unwissenheit wird die „Grenze“ des Nachdenkens genannt. Daher sollte man diese Praktik so lange fortsetzen, bis diese Dunkelheit der Unwissenheit für immer verschwunden ist.

22-24. Schüler: Kann die Verdunkelung, die einmal entfernt wurde, wiederkommen?

Meister: Ja. Solange Zweifel auftauchen, muss auf die Existenz der Unwissenheit geschlossen werden.

Schüler: Wie kann es nach der Verwirklichung des Selbst noch Zweifel geben?

Meister: Während der Ergründung der Hüllen und ihrem Beiseitertun als unwirklich wird das Selbst, ihr bezeugendes Bewusstsein, als einzig, feiner als das Feinste und als von einer Beschaffenheit wie von völliger Leere erkannt. Da nun die Hüllen als unwirklich abgetan wurden und nichts anderes als das leere, subtile Selbst übrig bleibt, kann eine Furcht entstehen, dass man selbst wie Leere oder das

Nichts ist.

Schüler: Wie kann dies geschehen?

Meister: Da das Selbst alles transzendiert und nichts mit weltlichen Dingen oder Tätigkeiten gemein hat und sogar die Leere transzendiert, ist diese Erfahrung einzigartig und unirdisch. Eine Furcht kann auftauchen, die fragt: „Kann dies das Selbst sein? Dies kann es nicht sein - wenn dies das Selbst sein sollte, wie kann ich selbst diese Leere sein?“ Auch nach der Erkenntnis des unteilbaren Selbst gibt es in diesem Fall kein Zutrauen in die eigene Erfahrung; sie wird als unmöglich angesehen, was einen großen Zweifel aufsteigen lässt. Der Zweifel entsteht durch das Gefühl der Unmöglichkeit. Wiederholtes Nachdenken jedoch beseitigt dieses Gefühl. So wurde es von Vyasa⁸⁰ in den Brahma Sutras⁸¹ gesagt:

„Wegen der wiederholten Anweisungen (durch die Schriften) (ist es) erforderlich, wiederholt (vom Selbst zu hören, darüber nachzudenken und darüber zu meditieren).“

25. Schüler: Was ist die „Frucht“ dieses Nachdenkens?

Meister: Durch fortgesetzte Praxis wird die Verdunkelung zerstört, mit ihrer Zerstörung verschwindet der Gedanke der Unmöglichkeit des von selbst und für immer leuchtenden Selbst; mit seinem Verschwinden sind auch alle Hindernisse an ihr Ende gekommen und direkte Erfahrung kann entstehen, die so klar ist wie der Apfel auf der Handfläche. Dies ist die „Frucht“.

26. Schüler: Worin besteht diese direkte Erfahrung?

Meister: So wie jemand klar die Sonne von der sie verbergenden Wolke unterscheiden kann, so wird auch für jemanden die Unterscheidung des Selbst vom Ego zur direkten Erfahrung. Dies ist die „Frucht“ des Nachdenkens.

27. Mein Sohn Das Nachdenken wurde nun in aller Deutlichkeit erörtert. Nun liegt es an dir, die fünf Hüllen zu ergründen, sie als unwirklich beiseite zu tun und dich anschließend mit scharfem Intellekt einwärts zu kehren, um dieses subtile Selbst zu finden und unterscheidend zu erkennen.

28. Schüler: O Meister „Dies sind die fünf Hüllen, dies ist das von ihnen unterschiedene innerste Selbst“. Ich vermag das Selbst nicht direkt zu verwirklichen. Weshalb ist das so?

Meister: Wegen der anfanglosen Unwissenheit.

Schüler: Wie entstand diese Unwissenheit?

Meister: Durch die zuvor erwähnte Verdunkelung.

Schüler: Auf welche Weise?

Meister: Obgleich das Selbst und das Ego gänzlich verschieden voneinander sind, lässt die erwähnte Verdunkelung sie wie etwas Identisches erscheinen.

Schüler: Bitte erkläre mir dies.

Meister: Schau, wie die Verdunkelung trotz der Verschiedenheit von Seil und Schlange aus dem Seil eine Schlange entstehen lässt. Ebenso scheint auch das von der Verdunkelung verborgene Selbst nicht stets zu leuchten, und an seiner Stelle erscheinen stattdessen nur die Funktionen des Egos, des Handelnden usw.

29-31. Daher ergründe die Natur der fünf Hüllen, finde sie, erkenne sie und weise sie dann als Nicht-Selbst zurück. Es muss bei allen wechselnden, entstehenden und verschwindenden Phänomenen einen unveränderlichen Zeugen geben. Suche nach ihm und verwirkliche Ihn als das Selbst.

Schüler: Wo kann der Zeuge außer bei den Phänomenen zu finden sein?

Meister: Es gibt die Dreiheit des Wissenden, des Wissens und des Bekannten. Von diesen sind der Wissende das Subjekt, das Wissen der Intellekt und das Bekannte die Objekte. Diese Dreiheit erscheint und verschwindet in den Wach- und Traumzuständen und versinkt in der Nicht-Bewusstheit des Tiefschlafes. Das, was als einzig unveränderliches Bewusstsein alle diese drei Zustände erleuchtet und ihre Ursache darstellt, ist das bezeugende Selbst. Erkenne es und verwirkliche es.

32. Schüler: Wenn ich gemäß deinen Anweisungen die fünf Hüllen ergründe und diese als das Nicht-Selbst zurückweise, finde ich nichts als simple Leere. Wo befindet sich dann das Selbst?

33-35. Meister: Zu sagen, dass es nichts hinter den fünf Hüllen gibt, ist wie zu sagen: „Ich habe keine Zunge zum Sprechen“.

Schüler: Wie das?

Meister: Um sagen zu können, dass man keine Zunge zum Sprechen habe, muss man eine haben. Ähnlich dazu kann man nicht sagen, dass es nichts zu sehen gäbe, da es offenbar ja den Seher der Leere gibt. Andernfalls könnte man überhaupt nichts aussagen. Da der Sprecher jedoch im Gegenteil sagt, dass nichts zu sehen sei, ist es offensichtlich, dass nur noch das Selbst da ist und nichts mehr neben Ihm verhüllt ist.

Schüler: Wenn es sich so verhält, weshalb ist es dann unbekannt?

Meister: Das Selbst sieht alles, wird aber selbst von niemand anderes gesehen. Das selbstleuchtende Selbst kann ohne Hilfsmittel alle Dinge kennen, während es nichts gibt, was Es kennen kann. Es kennt alles; Es weiß, dass da nichts ist; Es ist der innerste Kern von allem; Es verbleibt als reiner, unberührter Raum des Bewusstseins, ungesehen von irgendetwas anderem. Es verbleibt ungeteilt. Der Wissende von allem, das Reine Bewusstsein, ist das Selbst.

36-43. Schüler: Wie kann das Selbst ungekannt für alles andere bleiben und selbst alles kennen?

Meister: Die Hüllen erscheinen als existierend. Werden sie zurückgewiesen, erscheint ihre Abwesenheit als Leere oder Nichts. Die Hüllen, die Leere und alles andere erscheinen dann als nicht-bewusst und können nicht durch sich selbst weiter bestehen, sondern müssen von einem Seher wahrgenommen werden. In der Abwesenheit des Sehers kann nichts wahrgenommen werden.

Schüler: Wie das?

Meister: Objekte wie ein Topf usw. manifestieren sich nur gegenüber einem Seher, sie existieren andernfalls nicht. Auf dieselbe Weise manifestiert sich die Leere hinter den fünf Hüllen eben weil sich dort der Seher befindet. Wenn es keinen Zeugen gäbe, wie könnte dann die Leere als etwas erscheinen, das man nicht sehen kann? Selbst nicht bewusst, sondern nicht bewusst, kann sie nicht von selbst leuchten, sofern der Zeuge sie nicht sieht und wahrnimmt.

Schüler: Sie kann sich aber, obwohl nicht bewusst, selbst manifestieren.

Meister: In diesem Fall müssten auch Objekte wie ein Topf usw. in Abwesenheit ihres Sehers von selbst fortbestehen. Dies ist jedoch unmöglich. Die Leere, die als nichts erscheint, ist ebenfalls nicht bewusst und kann daher nicht durch sich selbst fortbestehen. Sie muss von einem hinter ihr liegenden Licht beleuchtet und bezeugt werden.

Schüler: Auf welche Weise?

Meister: So wie Wolken am Himmel oder Objekte wie ein Topf auf der Erde usw. nicht selbstleuchtend sind, sondern von der Sonne bestrahlt werden müssen, die Millionen von Kilometern entfernt und selbststrahlend ist, so liegt auch die Leere jenseits des Intellekts. Die von diesem phantasierten Objekte sind nicht bewusst und nichtleuchtend und müssen daher vom

transzendenten, selbstleuchtenden Selbst beleuchtet werden. Über die Leere hinaus und getrennt von ihr gibt es den Zeugen, der die Leere und alles andere wahrnimmt. Er ist das Selbst, ungekannt von allem anderen, welches selbst alles kennt. Suche mit geschärftem Intellekt danach und verwirkliche das Selbst.

44-45. Durch die Worte des Meisters, der dem Schüler nun die Natur des Selbst so klar wie einen Apfel auf der Handfläche gemacht hatte, konnte der Schüler daraufhin direkt das Selbst verwirklichen. Er drückte dann seine Freude darüber auf folgende Weise aus: „O Meister, ich habe direkt das Selbst erfahren“

Meister: Wie sieht das Selbst für dich aus?

Schüler: Es ist Zeuge aller Objekte und der Leere usw.; Bewusstsein, alles kennend; es ist majestätisch, kostbar, unergründlich, über die Sinne, Gemüt und Intellekt usw. hinausgehend; ungebunden, unberührt, formlos, nicht grob, nicht subtil, nicht atomisch, nicht fest, weder weiß noch schwarz oder sonst wie farbig, weder dunkel noch hell, sondern feiner und reiner als der Raum - das ist das Selbst. Man findet dort nicht die geringste Spur von Veränderlichkeit. Im Licht des Bewusstseins erscheinen alle wechselhaften Objekte und die Leere im Intellekt und weit vom Selbst entfernt; das Selbst weist keinerlei Modifikation auf.

Meister: Wie erscheinen dann die Wahrnehmungen „ich bin dick - ich bin schlank“ im Selbst?

Schüler: Der verdunkelnde Faktor der Unwissenheit verbirgt die wahre Natur des Selbst vor jedem. Ohne das Selbst zu sehen, halten alle die Hüllen für das Selbst. Auch dies ist der Unwissenheit geschuldet. In der Tat gibt es keinerlei Modifikation im Selbst. Obgleich rein und farblos, erscheint der Himmel als blau; ähnlich lässt die Unwissenheit das Selbst als veränderlich aussehen, während Es stets unveränderlich und unberührt verbleibt.

Es ist im Hier und Jetzt stets klar bekannt - niemals kann Es fort sein. O, ist dies nicht ein Wunder, dass dieses Selbst, welches so eindeutig und wirklich ist, durch diese große Illusion nicht erkannt wird? Es ist wie die Eule, die nichts als Dunkelheit im blendenden Licht der Sonne um sich herum sieht. O Eine Täuschung taucht uns in Dunkelheit und lässt uns sagen: „Das Selbst ist nicht zu sehen“ Wahrhaftig ist dies ein Wunder Es gibt keinerlei Handhabe für sie

Meister: Wenn es keine Verdunkelung gibt, wie konnte dann das Selbst so lange verborgen bleiben?

Schüler: Obgleich unwirklich, blüht diese Unwissenheit durch das Nicht-Ergründen des Menschen. So wie jemand durch Nicht-Ergründen das Seil vergisst und eine Schlange wahrnimmt, so verbirgt auch das Nicht-Ergründen des Selbst Es vor dem Gesehenwerden. Dies wird der verdunkelnde Aspekt der anfanglosen Unwissenheit genannt. Da das Selbst nun verwirklicht ist, ist auch die so genannte Verdunkelung nirgends mehr zu sehen. Siehe Wunder über Wunder

46-50. Nachdem der Meister die glücklichen Worte seines gesegneten Schülers vernommen hat, ist er erfreut und spricht wie folgt: „Weiser, wahrhafter Sohn, durch Gottes Gnade hast du erkannt, was man erkennen muss Durch Seine Gnade hat deine Unwissenheit geendet, die sogar den Gelehrten an der Verwirklichung des Selbst hindert und ihn in der Täuschung verharren lässt. Glücklicherweise hast du nun erlangt, was sogar den großen Gelehrten versagt bleibt Alle Verdienste deiner vergangenen Geburten haben an diesem Tage Frucht getragen Gesegnet bist du Deine Aufgabe ist beendet. Du hast es nun vollbracht.

Wie wunderbar, dass du das erreicht hast, was vor allem anderen erreicht werden muss Um dies zu erlangen, mussten alle diese großen Arbeiten, Gelübde, Entsagungen, Verehrungen, Yoga und andere mühselige Ziele verfolgt werden, und nur um dieses Wissen zu erlangen, mussten alle diese Schwierigkeiten und Sorgen erfahren werden. All deine Schmerzen sind nun gegangen. Alle Arbeit deiner vergangenen Geburten hat an diesem Tage Frucht getragen. Nur wegen der Unwissenheit über das Höchste von allem versinken die Menschen in der unergründlichen See der Wiedergeburt.

Nun hast du das Ufer dieses Sees erreicht. Durch Unwissenheit verwechseln die Menschen den Körper, die Sinne usw. mit dem Selbst. Du hast dieses Selbst entdeckt. Daher bist du wahrhaftig weise und klug. Daran kann nicht der geringste Zweifel bestehen.

So hast du nun wahrhaftig die Bedeutung des „DU“ in der Aussage „DAS bist du“ erforscht und verwirklicht. Fahre nun in derselben Weise mit deiner Ergründung fort und verwirkliche die Bedeutung des „DAS“ in dieser Aussage.“

51-52. Schüler: Bitte, Meister, zeige mir die direkte und eigentliche Bedeutung dieses „DAS“ auf, so wie du mir das „DU“ als die Hüllen bzw. als den Zeugen aufgezeigt hat.

Meister: Das gesamte Universum besteht aus den fünf Faktoren: Seiend-selbstleuchtend-erfreulich-Name und Form, den fünf Hüllen und den äußeren Objekten wie dem Topf usw.

Schüler: Bitte erkläre mir die fünf Faktoren der äußeren Objekte.

Meister: Das ein Topf ist, das ist sein „seiend“-Aspekt; das er erscheint, das ist sein „selbstleuchtend“-Aspekt, das er uns teuer ist, das ist sein „erfreulich“-Aspekt; „Topf“ ist sein „Name“-Aspekt und seine Gestalt sein „Form“-Aspekt. So steht es mit allen Objekten. Von diesen fünf Faktoren sind die ersten drei Merkmale von Brahman und die restlichen zwei Merkmale der Welt.

Die direkte Bedeutung von DAS ist der Faktor der Welt, d.h. der Namen und Formen; die eigentliche Bedeutung ist Brahman als das Zusammengesetzte aus Seiend-selbstleuchtend-erfreulich. So wie die anfanglose Unwissenheit den offensichtlichen Unterschied zwischen den Hüllen und ihrem Zeugen verdunkelt, so verdunkelt sie auch die ähnlichen Unterschiede zwischen dem Seiend-selbstleuchtend-erfreulich und den Faktoren „Name“ und „Form“. Wenn die Ergründung die verdunkelnde Kraft unwirksam macht, kann diese Sein-Bewusstsein-Seligkeit getrennt vom Aspekt von Name und Form wahrgenommen werden.

53-54. Schüler: Worin besteht die „Frucht“ des Wissens um die direkte und eigentliche Bedeutung des „DAS“ in der Aussage „DAS bist du“?

Meister: Der Text spricht von der Gleichheit des „DU“, des Zeugen der fünf Hüllen, und dem „DAS“, d.h. Brahman oder Sein-Bewusstsein-Seligkeit, das hinter den Namen und Formen des Universums steht. Dies sind die eigentlichen Bedeutungen von „du“ und „DAS“. Es kann keinerlei Identität zwischen den fünf Hüllen des Individuums, der direkten Bedeutung von „du“, und den Namen und Formen des Universums, der direkten Bedeutung des „DAS“, geben. Daraus folgt, dass die fünf Hüllen und die Namen und Formen lediglich Täuschungen sind. Die „Frucht“ des Wissens besteht darin, den Zeugen und Brahman als ein und denselben zu erkennen.

Schüler: Wie können diese ein und derselbe sein?

Meister: Da sie nur Sein-Bewusstsein-Seligkeit gibt, müssen beide identisch sein. So wie der Raum innerhalb und außerhalb des Topfes dieselben Charakteristiken aufweisen und daher identisch sind, so weisen auch der Zeuge und Brahman dieselben Merkmale, nämlich Sein-Bewusstsein und Seligkeit, auf und sind daher ein und derselbe. Der Raum im Topf ist derselbe wie außerhalb und umgekehrt - so ist also auch der Zeuge Brahman und Brahman der Zeuge.

55-56. Insofern Brahman ungeteilte, vollkommene Ganzheit ist, muss auch der Zeuge als Brahman ebenfalls ungeteilte, vollkommene Ganzheit sein. Daher wird deutlich, dass das Selbst Eine Ununterbrochene Seligkeit ist.

Schüler: Worin besteht die „Frucht“ dieses Wissens?

Meister: Die fünf Hüllen und die Namen und Formen der Objekte als etwas Unausdrückbares zurückzuweisen und als der Wirklichkeit überlagert zu erkennen; zu verstehen, dass der Untergrund, d.h. Brahman als Sein-Bewusstsein-Seligkeit, das Selbst ist, und Es als „Ich bin Brahman“ mit der

sich daraus ergebenden Höchsten Seligkeit, Brahman zu sein, zu verwirklichen, ist die „Frucht“ dieses Wissens. Damit endet das Kapitel über das Nachdenken.

57. Der kluge Student, der es sorgfältig liest und praktiziert, kann sich selbst als Brahman, d.h. Sein-Bewusstsein-Seligkeit, verwirklichen.

Vasanakshaya - Die Auslöschung der Neigungen

1. Dieses Kapitel folgt den fünf früheren über die Überlagerung, deren Beseitigung, die Voraussetzungen des Suchers, das Hören und das Nachdenken. Dem Schüler, der nach dem Nachdenken über das Selbst direkte Erfahrung erlangt hat, teilt der Meister folgendes mit.

2. Weiser Sohn, die Shastras können dich nichts mehr lehren, du hast sie abgeschlossen. Fortan musst du über das Selbst meditieren. Die Schriften sagen: „Teurer Vom Selbst muss man hören, darüber nachdenken und darüber meditieren“. Nach der Beendigung des Nachdenkens musst du mit Meditation fortfahren. Gib nun die Shastras auf.

Schüler: Ist es recht, sie aufzugeben?

Meister: Ja, es ist recht. Da du nun durch Ergründung erfahren hast, was erfahren werden muss, kannst du sie ohne zu zögern aufgeben.

Schüler: Die Shastras sagen jedoch, dass sie bis zum letzten Moment des Todes niemals aufgegeben werden sollten.

Meister: Ihr Zweck besteht darin, die Wahrheit zu lehren. Nachdem diese erlangt wurde - welchen Wert können sie dann noch haben? Weitere Studien verschwenden nur Zeit und Mühe. Leg sie daher beiseite. Gehe zu ungeteilter Meditation über.

Schüler: Wird diese Aussage von den Schriften unterstützt?

Meister: Ja.

Schüler: Inwiefern?

Meister: Sie sagen: Nach dem wiederholten Hören über das Selbst vom Meister, dem Nachdenken darüber und der direkten Erfahrung sollte der Suchende die Shastras aufgeben, so wie der Zweig, mit dem man das Feuer der Begräbnisstätte schürt, letztlich selbst zusammen mit dem brennenden Körper verbrennt. Durch das Studium der Shastras erlangt der Sucher nach Befreiung ein indirektes Wissen vom Selbst und setzt es durch Nachdenken darüber in die Praxis um, bis er Es durch direktes Wissen selbst erfährt. So wie der Bauer den Weizen von der Spreu befreit, so legt auch der Suchende später die Shastras beiseite. Der Mensch, der nach Befreiung verlangt, sollte nur dann Gebrauch von den Shastras machen, wenn er Wissen über das Selbst zu erlangen und anschließend darüber nachzudenken wünscht. Er sollte weder bloß über den Vedanta reden noch nur daran denken. Reden strengt nur die Sprechorgane an; ähnlich strengt das Denken den Verstand an; weder das eine noch das andere hat einen echten Nutzen. Wisse daher, was gewusst werden muss, und gib ermüdende Studien auf. Ein vernünftiger Suchender sollte durch Kontrolle des Sprechens und Gemüts ständig mit Meditation befasst sein. Dies ist die Lehre der Shastras.

7. Weiser Sohn, Da du nun erfahren hast, was erfahren werden musste, solltest du die durch deine

Studien gesammelten Eindrücke austilgen.

Schüler: Worin bestehen diese Eindrücke?

Meister: Es ist ein Hang des Gemüts, ständig vedantische Literatur zu studieren, über die Bedeutung der Texte nachzusinnen, sie im Gedächtnis zu speichern und fortgesetzt daran zu denken. Da dieser Hang die Meditation behindert, muss ein weiser Mensch ihn mit allen Mitteln überwinden. Als nächstes müssen die mit der Welt zusammenhängenden Neigungen (Lokavasana) beseitigt werden.

8. Schüler: Worin bestehen diese Neigungen?

Meister: Zu denken: „Dies ist mein Land, dies ist meine Verwandtschaft, dies ist die Tradition“. Jemand, der diese Dinge wertschätzt oder lobt, zeigt damit, dass es Neigungen im Gemüt gibt, die weltlicher Natur sind. Gib diese alle auf. Später gib die Neigungen auf, die mit dem Körper verbunden sind (Dehavasana).

9-13. Schüler: Worin bestehen diese?

Meister: Sich selbst für so und so alt zu halten, für einen jungen oder alten Menschen, und sich ein langes Leben mit Gesundheit, Kraft und gutem Aussehen zu wünschen. Im Allgemeinen weisen die Gedanken, die sich mit dem Körper beschäftigen, diese Neigungen auf. Neigungen für die Welt und Liebe für den Körper zerstreuen das Gemüt und beeinträchtigen die Meditation über Brahman. Da alle Objekte flüchtiger Natur sind, müssen sie vermieden werden. Anschließend müssen die mit Vergnügungen (Bhogavasana) verknüpften Neigungen aufgegeben werden.

Schüler: Worin bestehen diese?

Meister: Sie bestehen aus Gedanken wie diesen: Dies ist gut, ich muss es haben; dies ist schlecht, möge es von mir weichen; jetzt habe ich so viel erreicht und muss noch mehr erreichen, und andere mehr.

Schüler: Wie können sie überwunden werden?

Meister: Durch Betrachten aller Vergnügungen wie Abfall oder Exkremente und die Entwicklung von Gleichmut ihnen gegenüber können sie überwunden werden. Gleichmut ist die einzige Zuflucht vor dieser krankhaften Begierde.

Danach muss das Gemüt von den sechs Leidenschaften wie Begierde, Ärger, Habgier, Verblendung, Stolz und Eifersucht befreit werden.

Schüler: Wie kann dies geschehen?

Meister: Durch Freundschaft mit dem Heiligen, Liebe für die Leidenden, Frohsein über die Freude der Tugendhaften und Unparteilichkeit gegenüber den Sündern (Maitri, Karuna, Mudita und Upeksha).

Als nächstes müssen die mit den Sinnesobjekten wie etwa Klang verknüpften Neigungen (Vishayavasana) aufgegeben werden. Diese Neigungen erzeugen das Streben der Sinne nach ihren Objekten, wie dem Hören usw.

Schüler: Wie können diese Neigungen beseitigt werden?

Meister: Durch Übung der sechsfachen Disziplin bestehend in Sama, Dama, Uparati, Titiksha, Samadhana und Sraddha, also durch Hindern des Gemüts am Umherwandern im Außen, durch Beherrschung der Sinne, durch Nicht-Denken an die Sinnesobjekte, durch Geduld, Ausrichtung des Gemüts auf die Wirklichkeit und durch Zuversicht.

Als nächstes sollten alle mit Anhaftungen verknüpften Neigungen überwunden werden.

14-15. Schüler: Worin bestehen diese?

Meister: Obwohl die Sinne zurückgehalten werden, denkt das Gemüt doch immer noch an die Objekte: „Dies ist das; da ist dies; dies ist so und so; es ist auf die Art oder anders“ und anderes mehr. Durch das Brüten über die Objekte entwickelt das Gemüt Anhaftungen an diese. Dieses fortgesetzte Brüten wird als die Neigung bezeichnet, die mit mentaler Anhaftung in Verbindung steht.

Schüler: Wie kann sie überwunden werden?

Meister: Durch Praktizieren von Uparati, womit Abstand nehmen von allen Gedanken als Ergebnis der durch vernünftiges Überlegen zustande gekommenen Überzeugung gemeint ist, dass alle diese nur fruchtlose Tagträume darstellen.

16. Wenn all dies in der rechten Weise geschehe ist, muss dem größte Übeltäter von allen, nämlich der mit der falschen Identifizierung verknüpften Neigung, ein Ende gesetzt werden, und zwar mit allen Mitteln.

17. Schüler: Worin besteht diese mit der falschen Identifizierung verbundene Neigung (Viparita Vasana)?

Meister: Wegen der anfanglosen Unwissenheit, die das Nicht-Selbst durch den Gedanken „Ich bin der Körper“ fälschlich und seit unvordenklicher Zeit für das Selbst hält, ist diese sehr hartnäckig; sie kann nur durch die Praxis des Brahman überwunden werden.

18-20. Schüler: Worin besteht diese Praxis?

Meister: Sie besteht im Verwerfen des Körpers, der Sinne usw. als das Nicht-Selbst, in der ständigen Erinnerung „Ich bin Brahman“ und im Verbleiben als Bewusstsein, das die fünf nicht bewussten Hüllen bezeugt. Die Meditation über Brahman im Alleinsein, das Sprechen oder Lehren nur vom Brahman in Gemeinschaft mit anderen, an nichts anderes als nur an Brahman zu denken, stets in Gedanken einsgerichtet auf Brahman fixiert zu sein - darin besteht diese Praxis.

*Yoga Vasishtha: Utpathi Prakaranam
Leelopakhyanam.*

So sagen es die Weisen. Dadurch transzendiere das Ego. Schreite anschließend fort zur Eliminierung des Idee des „meins“.

21-22. Schüler: Was ist die Natur dieser Idee?

Meister: Sie besteht aus dem einzigen Konzept des „meins“ in Beziehung zum Körper oder was auch immer als zugehörig zu diesem angesehen wird, wie Name und Form, Kleidung, Kaste, Betragen oder Lebensstände.

Schüler: Wie verschwindet all dieses?

Meister: Durch stetige Meditation über die Wirklichkeit.

Schüler: Inwiefern?

Meister: Durch stetiges Gewahrsein, dass der Körper usw., dessen Interessen und Wirkungen, Vergnügungen, Tätigkeiten usw. nichts als Einbildungen der Unwissenheit im reinen Bewusstsein, d.h. dem Selbst, sind, die wie Silber als Perlmutter, Schmuckstücke aus Gold, Wasser im Spiegel, Bläue im Himmel oder Wellen im Wasser alle nur das Selbst und nichts als falsche Erscheinungsweisen bzw. illusorische Modi des Selbst sind. In der Wirklichkeit gibt es niemals etwas anderes als unser „Selbst“. Als nächstes muss der Sinn der Unterscheidung (Bheda Vasana) verschwinden.

23-25. Schüler: Worin besteht dieser Sinn der Unterscheidung?

Meister: Er besteht aus Ideen wie etwa: „Ich bin der Zeuge all dieser Dinge; alles, was gesehen

wird, ist nur unbewusst und illusorisch; dies ist die Welt, dies sind die Individuen; dieser hier ist der Schüler und der andere der Meister; dies ist Isvara, und anderes mehr." Diese müssen durch die Praxis der nicht-dualität verschwinden.

Diese Praxis besteht darin, als nicht-duale, feste Sein-Bewusstsein-Seligkeit zu verbleiben; unberührt und frei von Zweifeln über Wirklichkeit oder Unwirklichkeit, Unwissenheit oder deren illusorische Effekte und frei von innerer oder äußerer Unterscheidung. Erreicht wird dies durch eine stetige Praxis von unterschiedslosem (Nirvikalpa) Samadhi. In diesem Samadhi verbleibt nichts als die Erfahrung Brahmans.

Nach der Aufgabe des Sinnes der Unterscheidung muss danach auch die Anhaftung an die nicht-dualität aufgegeben werden.

26-27. Schüler: Wie geschieht dies?

Meister: Auch dieser Zustand muss schließlich in der unausdrückbaren und undenkbaren Wirklichkeit, die absolut frei von Unterschieden und sogar der nicht-dualität ist, versinken. Die Seligkeit der Befreiung besteht nur darin und in nichts anderem sonst. Wenn das Gemüt von allen latenten Unreinheiten befreit ist, wird es unberührt und kristallklar, so dass man von ihm nicht mehr sagen kann, es existiere oder existiere nicht. Es wird eins mit der Wirklichkeit und überschreitet Sprache und Denken. Diese ununterschiedene, unberührte Ausgerichtetheit des Gemüts wird Befreiung bzw. Verwirklichung zu Lebzeiten genannt.

28. Nachdem direktes Wissen vom Selbst erlangt wurde, muss bis zur darauf folgenden Verwirklichung, nämlich der Befreiung zu Lebzeiten, durch rechte Beherrschung der Sinne und des Gemüts mit der stetigen Meditation über Brahman fortgeföhren werden.

Damit ist dieses Kapitel beendet.

Sakshatkara - Verwirklichung

1. Im vorangegangenen Kapitel wurde gesagt, dass zuerst direktes Wissen erlangt und anschließend die latenten Neigungen des Gemüts ausgelöscht werden müssen, damit Brahman verwirklicht werden kann. Nun geht es im Folgenden um die Verwirklichung selbst.

Der Meister sagt: Weiser Sohn, da du nun durch Ergründung des Selbst direktes Wissen erworben hast, solltest du mit der Meditation fortfahren.

2. Schüler: Meister, weshalb sollte ich, da ich nun durch Ergründung direktes Wissen erlangt und meine Aufgabe beendet habe, mit der Meditation zu welchem Zweck fortfahren?

3-4. Meister: Auch wenn durch Nachdenken ein direktes Wissen über das Selbst erlangt wurde, kann Brahman jedoch ohne Meditation nicht verwirklicht werden. Um die Erfahrung zu machen „Ich bin Brahman“, muss man Meditation praktizieren.

5-6. Schüler: Du hast mich aufgefordert, Meditation zur Verwirklichung Brahmans zu praktizieren. Durch Ergründung der Bedeutung der heiligen Schriften habe ich bereits direktes Wissen erworben. Weshalb sollte ich jetzt Meditation praktizieren?

Meister: Wenn du damit meinst, dass die Ergründung der Bedeutung der heiligen Texte zur Verwirklichung Brahmans führe — wer sollte dir widersprechen? Gewiss niemand. Wahrhaftig muss diese Ergründung in der Verwirklichung Brahmans enden.

Lass uns nun noch einmal die Bedeutung der Texte erforschen. Um wessen Identität mit wem geht es dabei? Es geht dabei um das bezeugende Bewusstsein der fünf Hüllen des Individuums, die Bedeutung des „du“ im Zusammenhang mit Brahman und die Bedeutung des „DAS“. Es kann dabei nicht um den Jiva, d.h. die persönliche Seele im Zusammenhang mit Brahman gehen. Durch Erforschung wurde die Identität des bezeugenden Bewusstseins mit Brahman unzweifelhaft entdeckt. Von welchem Nutzen kann nun diese Identität des Zeugen mit Brahman für dich sein?

7. Schüler: Wie kannst du nach der Ergründung der Bedeutung des heiligen Textes und nach der Erkenntnis des Zeugen als Brahman und umgekehrt denn noch die Frage stellen: „Von welchem Nutzen kann dies der Person sein?“ Der Nutzen liegt ja auf der Hand. Früher war der Suchende seiner Identität nicht gewahr, und jetzt ist er ihrer durch Ergründung gewahr geworden.

Meister: Die Ergründung hat dir gewiss klargemacht, dass der Zeuge Brahman und das ungeteilte, vollkommene Brahman der Zeuge ist. Doch stellt dieses Wissen weder das Ende dar noch kann es von Nutzen für dich sein. Nimm einmal einen armen Bettler an, der nichts von der Tatsache wusste, dass der in der Burg residierende König der Herrscher der Welt ist, und der dies später in Erfahrung brachte. Wie kann diese neue Erfahrung seine Position verbessern? Sie ist für ihn tatsächlich von keinerlei Nutzen.

8. Schüler: Vor der Ergründung herrschte die Unwissenheit. Nach der Ergründung wurde das

Wissen erlangt, dass der Zeuge Brahman sei. Nun hat das Wissen den Platz der Unwissenheit eingenommen. Eben darin besteht der Nutzen.

Meister: Was hat dies damit zu tun? Ob du es weißt oder nicht - der Zeuge verbleibt stets in Brahman. Deine Kenntnis dieser Tatsache hat ja aus Brahman nicht den Zeugen gemacht. Ob der Bettler es nun wusste oder nicht - der König der Burg war immer der Herrscher. Sein Wissen hat aus dem König in der Burg keinen Herrscher gemacht. Da du nun also weißt, dass der Zeuge Brahman ist - was geschieht nun als nächstes mit dir? Sage es mir. In dir selbst hat sich nicht das Geringste verändert.

9. Schüler: Weshalb nicht? Es gibt jetzt einen Unterschied. Die heiligen Schriften lehren „DAS bist du“. Durch Ergründen der Bedeutung dieser Aussage habe ich herausgefunden, dass der Zeuge der fünf Hüllen in mir derselbe wie Brahman ist. Von daher habe ich die Kenntnis erlangt, dass ich Brahman bin, was die Aussage eines weiteren heiligen Textes ist. Mir, der zuvor unwissend über den Zeugen und seine Identität mit Brahman war, dämmerte nun dieses Wissen mit dem Ergebnis, dass ich Brahman verwirklicht habe.

Meister: Wie kannst du behaupten, Brahman verwirklicht zu haben? Wenn du dich selbst aufgrund des Textes „Ich bin Brahman“ als Brahman verstehst, wer ist dann dieses „Ich“ anderes als der Jiva, die individuelle Seele bzw. das Ego? Wie kann dieses Ego Brahman sein? So wie der Bettler auch mit dem Wissen über den König nicht selbst der König sein kann, so kann auch das veränderliche Ego niemals mit dem unveränderlichen Brahman identisch sein.

10-14. Schüler: Gewiss ist dies so. Jedoch wurde durch die Ergründung „Wer bin ich?“ unzweifelhaft deutlich, dass der unveränderliche Zeuge sich selbst durch fehlende Ergründung für das wechselhafte Ego gehalten hat. Nun weiß er „Ich bin nicht das wechselhafte Ego, sondern verbleibe als der unveränderliche bewusste Zeuge“. Daher ist es recht, wenn der Zeuge sagt: „Ich bin Brahman“. Wie sollte daran falsch sein?

Meister: Wie kannst du behaupten, dass der Zeuge sagt „Ich bin Brahman“? Sagt dies der unveränderliche Zeuge oder sagt es das wechselhafte Ego? Wenn du sagst, dass es der Zeuge sei, liegst du falsch. Denn der Zeuge verbleibt stets unverändert als der Zeuge des „falschen Ich“. Er ist nicht selbst diese Einbildung. Andernfalls könnte er nicht die Qualität des Zeugen besitzen, da er sich selbst verändern würde. Als unveränderlicher Zeuge ist er von der geringsten Spur irgendeiner Wahrnehmung wie „Ich“ oder Brahman frei und kann daher nichts wissen von „Ich bin Brahman“. Für deine Behauptung, der Zeuge würde dies sagen, besteht keinerlei Grundlage.

Schüler: Wer weiß dann „Ich bin Brahman“?

Meister: Aus dem, was bisher gesagt wurde, muss folgen, dass die individuelle Seele, der Jiva oder das „falsche Ich“ dieses Wissen hat.

Schüler: Woraus folgt dies?

Meister: Um frei vom Zyklus der Wiedergeburten zu werden, muss der unwissende Mensch das Wissen „Ich bin Brahman“ praktizieren. Für den Zeugen gibt es keinerlei Unwissenheit. Wenn es keine Unwissenheit gibt, kann es auch kein Wissen geben. Nur der Unwissende muss Wissen suchen. Wer außer dem „falschen Ich“ könnte das Subjekt der Unwissenheit und des Wissens sein? Es ist offensichtlich, dass das bezeugende Selbst, welches der Untergrund ist, auf dem Wissen und Unwissenheit erscheinen, selbst frei davon ist. Es ist im Gegenteil das „falsche Ich“, dem Wissen oder Unwissenheit zugeschrieben werden muss. Wenn du es fragst: „Kennst du das dich bezeugende Selbst?“ Und wenn es dann antwortet: „Wer ist dieser Zeuge? Ich kenne ihn nicht“. Dann ist die Unwissenheit des „falschen Ich“ offensichtlich.

Durch Hören des Vedanta dahingehend, dass es einen inneren Zeugen gibt, weiß er indirekt, dass das Selbst sein Zeuge ist. Durch Ergründen des Selbst wird dann der Schleier der Verdunkelung,

dass das Selbst nicht stets existiere, weggezogen. Daher kennt er das bezeugende Selbst. Auch hier liegt das Wissen des „falschen Ich“ klar zutage.

Es ist nur der Jiva und nicht der Zeuge, der das Wissen oder die Unwissenheit darüber hat, ob der innere Zeuge da ist oder nicht. Du musst daher zugeben, dass es der Jiva ist, der das Wissen „Ich bin Brahman“ hat. Da der veränderliche Jiva sich des unveränderlichen Zeugen bewusst geworden ist, kann er nicht dasselbe wie der Zeuge sein. Nur weil er ihn gesehen hat, kann der Bettler nicht zum König werden. Ebenso kann auch der veränderliche Jiva nicht der Zeuge sein. Die veränderliche Wesenheit kann nicht Brahman sein, weil sie nicht das bezeugende Selbst ist. Daher ist die Erfahrung „Ich bin Brahman“ unmöglich.

15. Schüler: Wie kannst du sagen, dass ich durch bloßes Sehen des Zeugen nicht wissen kann, dass ich der Zeuge bin? Unwissend über seine wahre Natur als der Untergrund oder das bezeugende Bewusstsein irrt der Jiva als das „falsche Ich“ umher. Nach einer sorgfältigen Ergründung seiner wahren Natur jedoch weiß er, dass er der Zeuge ist. Er identifiziert sich selbst mit dem Zeugen, der als das ungeteilte, vollkommene Brahman bezeichnet wird. Daher ist die Erfahrung „Ich bin Brahman“ wirklich.

Meister: Was du sagst, wäre wahr, wenn sich der Jiva selbst mit dem Zeugen identifizieren könnte. Der Zeuge ist unzweifelhaft Brahman. Kann jedoch die bloße Sicht auf den Zeugen dem Jiva dabei helfen, mit dem Zeugen zu verschmelzen? So lange der Jiva nicht als der Zeuge verbleibt, kann er sich selbst als Zeugen nicht kennen. Nur durch Sehen des Königs kann der Bettler sich selbst nicht als den König kennen. Wird er jedoch der König, kennt er sich selbst als diesen. Dementsprechend kann der Jiva, der veränderlich ist und nicht der unveränderliche Zeuge wird, sich selbst nicht als den Zeugen kennen. Wenn er nicht der Zeuge sein kann, wie kann er dann das ungeteilte, vollkommene Brahman sein? Er vermag es nicht. So wie die Sicht auf den König in seiner Burg aus einem Bettler nicht den König und noch viel weniger den Herrscher des Universums macht, so kann auch die bloße Sicht auf den Zeugen, der feiner als der Raum und frei von jeder Betroffenheit mit Dreiheiten wie dem Wissenden, dem Wissen und dem Gewussten und stets ewig, rein, gewahr, frei, das Höchste und Selige ist, den Jiva nicht zum Zeugen und noch weniger zum ungeteilten, vollkommenen Brahman machen. Er kann daher nicht wissen „Ich bin Brahman“.

16. Schüler: Wenn dies so ist, wie ist dann die Stellung der beiden Wörter desselben Falls (Samanadhikarana) - „Ich“ und „Brahman“ - im heiligen Text „Ich bin Brahman“ zu verstehen? In Übereinstimmung mit den grammatischen Regeln erklärt die Sruti klar die Gleichheit des Ranges von Jiva und Brahman. Wie wird dieser Umstand erklärt?

17-18. Meister: Die gewöhnliche Übereinstimmung zwischen zwei Wörtern einer Befügung besteht aus den zwei Arten Mukhya und Badha, d.h. unbedingt und bedingt. Hier jedoch drückt die Sruti nicht die unbedingte Bedeutung aus.

Schüler: Worin besteht diese unbedingte Bedeutung?

Meister: Der Raum in einem Gefäß hat dieselben Charakteristiken wie der Raum in einem anderen Gefäß, in einem Zimmer oder im Freien. Daher ist jeder Raum identisch mit dem anderen. Ähnlich steht es mit Luft, Feuer, Wasser, Erde, Sonnenlicht usw. Der Gott eines Götterbildes ist gleich demjenigen eines anderen und das bezeugende Bewusstsein in einem Lebewesen ist gleich demjenigen in einem anderen. Die Sruti meint jedoch nicht diese Art der Identität zwischen dem Jiva und Brahman, sondern die andere, nämlich die bedingte Bedeutung.

Schüler: Was hat es damit auf sich?

Meister: Es geht dabei um die Gleichheit des Untergrunds in allem unter Verwerfung sämtlicher Erscheinungsformen.

Schüler: Bitte erkläre mir dies.

Meister: „Ich bin Brahman“ bedeutet, dass nach der Aufgabe des „falschen Ich“ nur das zurückbleibende reine Sein bzw. reine Bewusstsein Brahman sein kann. Es wäre absurd zu behaupten, dass bei Beibehaltung und ohne Zurückweisung der Individualität der Jiva durch Sehen des Brahman Brahman kennen könnte, ohne zu Brahman zu werden. Ein Bettler muss als erstes aufhören, Bettler zu sein und seinen Stand zu überwinden, um sich selbst als König kennen zu können; ein Mann, der nach der Göttlichkeit verlangt, ertränkt sich im Ganges, verlässt seinen Körper und wird ein himmlisches Wesen; durch außergewöhnliche einsgerichtete Hingabe gibt ein Schüler seinen Körper auf und verschmilzt mit Gott, da er nur so sich selbst als Gott kennen kann. In allen diesen Fällen, wenn der Bettler sich selbst als König, der Mann sich selbst als himmlisches Wesen und der Schüler als Gott erkennt, können sie ihre früheren Individualitäten nicht wieder annehmen. So identifizieren sie sich selbst als Höchste Wesen. Auf dieselbe Weise muss der Suchende nach Befreiung zuerst aufhören, ein Individuum zu sein, bevor er rechtmäßig sagen kann: „Ich bin Brahman“. Dies ist die Bedeutung des heiligen Textes. Ohne die vollständige Auflösung der Individualität kann niemand Brahman werden. Zur Verwirklichung Brahmans ist daher der Verlust der Individualität die sine qua non⁸².

Schüler: Das wechselhafte Individuum kann niemals Brahman werden. Auch wenn er seine Individualität loswerden sollte, wie kann er dann Brahman werden?

19. Meister: So wie eine Larve, die ihre Natur aufgibt, eine Wespe wird. Eine Larve wird von einer Wespe herbeigeschafft und in ihrem Nest bewahrt. Von Zeit zu Zeit besucht die Wespe das Nest und sticht die Larve, damit diese stets die Furcht vor ihrem Peiniger behält. Der ständige Gedanke an die Wespe verwandelt die Larve in eine Wespe. Ähnlich dazu verliert der Suchende durch ständiges Meditieren von Brahman seine ursprüngliche Natur und wird selbst zu Brahman. Eben darin besteht die Verwirklichung Brahmans.

20. Schüler: Dies stellt keine überzeugende Erklärung dar, weil der Jiva wechselhaft ist und fälschlich im reinen Sein des Brahman, welcher die Wirklichkeit ist, wahrgenommen wird. Wenn ein falsches Ding seine Falschheit verloren hat, ist die gesamte Wesenheit verloren - wie kann sie dann zur Wirklichkeit werden?

21. Meister: Dein Zweifel daran, wie eine überlagerte Falschheit sich zum Untergrund von allem, der Wirklichkeit, wandeln kann, ist leicht zu erklären. Schau selbst, wie Silber-Perlmutter aufhört, Silber zu sein und als Perlmutter erscheint, oder wie eine Seilschlange aufhört, die Schlange zu sein, und für immer als Seil erscheint. Dementsprechend verläuft es beim Jiva, der der Wirklichkeit, Brahman, überlagert ist.

Schüler: Dies sind nur Täuschungen, die nicht bedingt (Nirupadhika Bhrama) sind, während das Erscheinen des Jiva bedingt (Sopadhika Bhrama) ist und nur der inneren Kraft, dem Gemüt, als Überlagerung erscheint. So lange es das Gemüt gibt, muss es daher auch den Jiva bzw. das Individuum geben. Das Gemüt ist das Ergebnis vergangenen Karmas. So lange dieses nicht erschöpft ist, muss demzufolge auch der Jiva gegenwärtig sein. So wie die Widerspiegelung eines Gesichtes abhängig vom Spiegel oder der Wasseroberfläche vor einem ist, so ist auch die Individualität im Gemüt die Wirkung des vergangenen Karmas. Wie könnte diese Individualität zum Verschwinden gebracht werden?

Meister: Unzweifelhaft dauert die Individualität so lange an, wie das Gemüt existiert. So wie jedoch das widergespiegelte Bild mit dem Entfernen des Spiegels verschwinden kann, so kann auch die Individualität aufhören zu sein, indem das Gemüt durch Meditation gestillt wird.

Schüler: Wenn die Individualität verloren geht, wird der Jiva leer. Wenn er leer geworden ist - wie kann er dann Brahman werden?

Meister: Der Jiva ist nur eine nicht vom Untergrund getrennte fälschlich erscheinende Form. Sie ist durch Unwissenheit bzw. das Gemüt bedingt, bei dessen Entfernung der Jiva wie im Falle einer

Traumperson als der Untergrund zurückbleibt.

22-23. Schüler: Inwiefern?

Meister: Der Mensch im Wachzustand fungiert in seinen Träumen als der Träumer (Taijasa). Der Träumer ist weder identisch noch getrennt vom wachenden Menschen (Visva). Denn der Mensch, der selig in seinem Bett geschlafen hat, hat sich nicht fortbewegt, während der Träumer an andere Plätze gewandert ist und sich mit manchen Dingen beschäftigt hat. Der Wanderer im Traum kann nicht der in seinem Bett ruhende Mann gewesen sein. Kann er dann unterschieden von ihm sein? Auch nicht. Denn beim Erwachen sagt der Mensch „Im Traum bin ich an viele verschiedene Plätze gegangen, habe diese Dinge getan und war glücklich oder nicht“. Es ist offensichtlich, dass er sich selbst mit dem Erfahrenden dieser Träume identifiziert. Außerdem ist kein anderer Erfahrender bekannt.

Schüler: Wer ist dann dieser Traum-Erfahrende, der weder unterschieden noch identisch mit dem Erfahrenden des Wachzustandes ist?

Meister: Der Traum-Erfahrende, der nur eine Schöpfung der illusorischen Kraft des Schlafes ist, ist nur eine Täuschung wie die Schlange im Seil. Mit dem Ende der illusorischen Kraft des Schlafes verschwindet der Träumer, um dann als der wirkliche Untergrund, das ursprüngliche individuelle Selbst des Wachzustands, zu erwachen. Ähnlich dazu ist das empirische Selbst, der Jiva, weder das unveränderliche Brahman noch etwas anderes als Es. In der inneren Kraft, dem Gemüt, welches Phantasien aufgrund von Unwissenheit entwickelt, wird das Selbst reflektiert. Die Reflektion präsentiert sich selbst als das empirische, wechselhafte und individuelle Selbst. Dies ist eine überlagerte falsche Erscheinung. Da die Überlagerung nicht getrennt von ihrem Untergrund existieren kann, kann dieses empirische Selbst nichts anderes als das absolute Selbst sein.

Schüler: Was ist es dann genau?

Meister: Fortlaufend im durch Unwissenheit erschaffenen Gemüt erscheinend und im Tiefschlaf, in Ohnmacht usw. verschwindend, wird dieses empirische Selbst als reines Phantom erkannt. Gleichzeitig mit dem Verschwinden des Mediums bzw. dem begrenzenden Attribut (Upadhi), dem Gemüt, wird der Jiva zum Untergrund, dem Wahren Sein bzw. Brahman. Durch Zerstörung des Gemüts kann der Jiva sich selbst als Brahman kennen.

24. Schüler: Wie kann der Jiva, der mit der Zerstörung des begrenzenden Attributs verloren gegangen ist, sagen: „Ich bin Brahman“?

Meister: Wenn die begrenzende Unwissenheit des Traums schwindet, ist der Träumer nicht verloren gegangen, sondern taucht als der wache Erfahrende auf. So taucht auch nach dem Verlorengehen des Gemüts der Jiva als sein eigenes wahres Sein - Brahman - auf. Sobald daher das Gemüt ausgelöscht ist und keinerlei Spuren mehr hinterlässt, verwirklicht der Jiva gewiss dies: „Ich bin Sein-Bewusstsein-Seligkeit, nicht-duales Brahman, Brahman ist Ich, das Selbst“.

Schüler: In diesem Fall muss dieser Zustand ohne Modifikation wie der Tiefschlaf sein. Wie kann es dann die Erfahrung „Ich bin Brahman“ geben?

Meister: So wie am Ende des Traums der Träumer als der Erfahrende des Wachzustands erwacht und sagt: „Die ganze Zeit habe ich geträumt, dass ich an seltsamen Plätzen umhergewandert bin, aber die ganze Zeit habe ich hier schlafend gelegen usw.“, oder der Irre, der von seinem Irresein geheilt ist, sich an sich selbst erfreut, oder ein Patient, der von seiner Krankheit kuriert ist, über seine vergangenen Leiden nachdenkt, oder ein armer Mann, der ein König wird, sein früheres karges Leben vergisst oder darüber lacht, oder ein Mensch, der ein himmlisches Wesen wird, die neue Seligkeit genießt, oder ein Schüler bei der Vereinigung mit dem Gott seiner Verehrung selig wird, so erlebt auch der Jiva beim Auftauchen als Brahman, sich fragend, wie er doch die ganze Zeit umherirren konnte, Welten, Götter und Individuen imaginierend, da er doch die ganze Zeit über

Brahman war, sich wundernd, was aus all diesen Phantasien geworden ist und wie er nun einzig als Sein-Bewusstsein-Seligkeit, frei von jeder inneren oder äußeren Unterscheidung, verbleibt, gewiss die Höchste Seligkeit des Brahman. Die Verwirklichung ist daher nur dann und nicht anders für den Jiva möglich, wenn das Gemüt vollständig zerstört wurde.

25. Schüler: Erfahrung kann immer nur zum Gemüt gehören. Wenn dieses zerstört ist, wer kann dann die Erfahrung „Ich bin Brahman“ haben?

Meister: Du hast recht. Die Zerstörung des Gemüts besteht aus zwei Arten: In ihrem formhaften und ihrem formlosen Aspekt (Rupa und Arupa). Die ganze Zeit über habe ich von der Zerstörung des ehemaligen Gemüts gesprochen. Und wenn dieses in seinem formlosen Aspekt aufhört zu sein, wird Erfahrung unmöglich, wie du richtig gesagt hast.

Schüler: Bitte erkläre mir diese beiden Formen des Gemüts und ihre Zerstörung.

Meister: Die latenten Neigungen (Vasanas) manifestieren sich als Modi (Vrittis), die den Formaspekt des Gemüts darstellen. Ihre Beseitigung ist die Zerstörung dieses Aspektes des Gemüts. Andererseits ist beim Schwinden der Neigungen der daraus folgende Zustand des Samadhi, in dem es keinerlei Dumpfheit des Schlafes und keine Welt mehr gibt, sondern nur noch Sein-Bewusstsein-Seligkeit, der formlose Aspekt des Gemüts. Der Verlust davon besteht im Verlust des formlosen Aspektes des Gemüts. Wenn dieses verloren gehen sollte, kann es keine Erfahrung geben - nicht einmal von der Verwirklichung der Höchsten Seligkeit.

Schüler: Wann findet diese Zerstörung statt?

Meister: Zum Zeitpunkt der Entkörperung des befreiten Wesens. Sie kann nicht geschehen, so lange er noch im Körper lebt. Das Gemüt verliert seinen Formaspekt, jedoch nicht den formlosen des Brahman. Daher rührt die Erfahrung der Seligkeit des Weisen, der schon zu Lebzeiten befreit ist.

26-27. Schüler: Worin besteht kurz gesagt diese Verwirklichung?

Meister: In der Zerstörung des Gemüts in seinem Formaspekt, in dem es als begrenzendes Attribut des Individuums funktioniert, in der Entdeckung des reinen Gemüts in seinem formlosen Aspekt, dessen Natur nichts als Sein-Bewusstsein-Seligkeit ist, und in der Erfahrung „Ich bin Brahman“ - darin besteht die Verwirklichung.

Schüler: Wird diese Sichtweise auch von anderen geteilt?

Meister: Ja. Shri Shankaracharya sagte: „So wie man im unwissenden Zustand, nicht gewahr der Identität des Selbst mit Brahman, wahrhaftig daran glaubt, der Körper zu sein, so wird Verwirklichung genannt, wissentlich frei zu sein von der Illusion, dass der Körper das Selbst ist, und des Körpers nicht mehr gewahr zu sein sowie unzweifelhaft und eindeutig stets das Selbst als Sein-Bewusstsein-Seligkeit, identisch mit Brahman, zu erfahren.“ „Als Wirkliches Selbst ausgerichtet zu sein, wird Verwirklichung genannt“, sagen die Weisen.

28. Schüler: Wer sagte dies und wo?

29. Meister: Vasishta sagte in der Yoga Vasishta: „So wie das Gemüt in einem Stein stets still und unbewegt ist, so ist das Ausgerichtetsein auf das Wirkliche Selbst wie das Verbleiben wie das Innere des Steins - ohne Bewegung und Gedanken, jedoch weder schlafend noch der Dualität bewusst.“

30-31. Wie kann daher also jemand ohne Beseitigung des Formaspektes des Gemüts und der festen Ausrichtung auf das wahre Selbst verwirklichen „Ich bin Brahman“? Dies kann nicht sein. Kurz gesagt, sollte man das Gemüt stillen, um die Individualität zu zerstören und so fest als das Wirkliche Selbst oder Sein-Bewusstsein-Seligkeit verbleiben, damit man in Übereinstimmung mit dem Text „Ich bin Brahman“ Brahman wahrhaftig verwirklichen kann. Andererseits - aus der Kraft der direkten Erfahrung von Brahman heraus zu sagen: „Ich bin Brahman“, wäre ebenso lächerlich wie es beim Bettler wäre, der nach dem Sehen des Königs sich selbst als den König erklärt. Die

Verwirklichung des Brahman besteht nicht darin, dies zu behaupten, sondern stets als das Wirkliche Selbst in dem Wissen „Ich bin Brahman“ ausgerichtet zu bleiben.

32. Schüler: Wie ist der Weise, der unzweifelhaft, eindeutig und fest Brahman verwirklicht hat?

Meister: Stets als Sein-Bewusstsein-Seligkeit verbleibend, als nicht-duales, vollkommenes, einziges und einheitliches Brahman, bleibt er unerschütterlich, während er die Ergebnisse des vergangenen Karmas erntet, die gegenwärtig Frucht tragen (Prarabdha).

33-35. Schüler: Nur Brahman seiend - wie kann er dann den Erfahrungen und Tätigkeiten, resultierend aus vergangenem Karma, unterworfen sein?

Meister: Da der Weise unzweifelhaft und eindeutig als das Wirkliche Selbst ausgerichtet ist, kann keinerlei vergangenes Karma mehr vorhanden sein. In seiner Abwesenheit kann es daher keine Früchte und konsequenterweise weder Erfahrungen noch irgendwelche Tätigkeiten geben. Nur bewegungslos Brahman seiend, kann es keinen Erfahrenden, keine Erfahrungen und keine Objekte der Erfahrung geben. Daher sagt man, dass es für ihn kein vergangenes Karma mehr gibt.

Schüler: Kann man nicht sagen, dass sein vergangenes Karma sich nun von selbst auswirkt?

Meister: Aber wer ist der Frager? Er muss ein getäushtes Wesen und kein Weiser sein.

Schüler: Weshalb?

Meister: Erfahrung beinhaltet Täuschung - ohne das eine kann das andere nicht sein. Solange es kein Objekt gibt, gibt es auch keine Erfahrung. Alles objektive Wissen ist Täuschung. In Brahman existiert keinerlei Dualität. Alle Namen und Formen sind Brahman durch Unwissenheit überlagert. Der Erfahrende muss daher ein Unwissender und kein Weiser sein. Der Weise, der die Natur der Dinge erkundet und sie als illusionäre Namen und Formen, entstanden aus der Unwissenheit, erkannt hat, verbleibt stets ausgerichtet auf Brahman und weiß, dass alles nur Brahman ist. Wo ist dann noch ein Genießer? Es gibt niemanden und nichts mehr. Daher bleiben für den Weisen weder vergangenes Karma, weder gegenwärtige Freuden noch irgendwelche anderen Aktivitäten zurück.

36-37. Schüler: Jedoch sehen wir, dass er nicht frei von den Erfahrungen des vergangenen Karmas ist; er scheint sie wie ein gewöhnlicher unwissender Mensch zu durchleben. Wie wird dieser Umstand erklärt?

Meister: In der Sicht des Weisen gibt es Dinge nicht wie vergangenes Karma, Freuden oder Aktivitäten.

Schüler: Worin besteht dann seine Sichtweise?

Meister: Für ihn gibt es nichts als den reinen, unberührten Raum des Absoluten Bewusstseins.

Schüler: Weshalb erscheint er dann wie jemand, der Erfahrungen durchlebt?

Meister: Es sind nur die anderen, die ihn so sehen. Er selbst ist sich dessen nicht bewusst.

38-39. Schüler: Wird diese Sichtweise auch von anderen Autoritäten geteilt?

Meister: Im Viveka Chudamani⁸³ sagte Shri Acharya: „Die Unwissenheit mit allen ihren Wirkungen verlässt den Weisen mit dem Dämmern der Erkenntnis. Daher kann er auch kein Genießer sein. Der Unwissende jedoch fragt sich, wie der Weise fortfährt, im Körper zu leben und sich wie andere zu betragen. Vom Standpunkt der Unwissenheit aus haben die Schriften das Momentum des vergangenen Karmas zugegeben, jedoch nicht vom Standpunkt des Weisen selbst“.

40. Schüler: Wenn er wahrhaftig nicht der Genießer ist, weshalb erscheint er dann anderen so?

Meister: Wegen ihrer Unwissenheit erscheint er den anderen so.

41-43. Schüler: Ist dies möglich?

Meister: Ja. Nur dem Unwissenden gegenüber manifestiert sich der nicht-duale, reine Raum des Absoluten Bewusstseins als die verschiedenen Lebewesen, die Welt, Gott, die verschiedenen Namen und Formen, als Ich, du, er, es, dies und das. Wie die Illusion eines Pfeilers als Mann, des Silbers im Perlmutter, der Schlange im Seil, des Hausrats im Lehm oder der Schmuckstücke im Gold täuschen die vielen Namen und Formen im Raum des Bewusstseins den Unwissenden. Der Weise, der durch Übung des Bewusstseins die Unwissenheit zerstört und wahres Wissen erlangt hat, verbleibt stets als reiner Raum des Absoluten Bewusstseins; nicht gewahr der Früchte der Handlungen oder von weltlichen Tätigkeiten. In diesem Sein kann er nur als der Raum des Bewusstseins gewahr sein. Trotzdem sehen ihn andere aufgrund ihrer Unwissenheit wie einen Verkörperten, der wie sie selbst handelt. Er bleibt jedoch stets reiner, unberührter Raum ohne jede Aktivität.

44-46. Schüler: Mit welchem Beispiel könnte man beschreiben, wie der Weise anderen als tätig erscheint, für sich selbst aber untätig ist?

Meister: Zwei Freunde schlafen Seite an Seite. Einer von ihnen ruht im traumlosen Schlaf, während der andere träumt, dass er mit seinem Freund umherwandert. Obgleich dieser nur untätig ruht, erscheint er dem Träumer als aktiv. Ähnlich dazu erscheint der Weise denjenigen, deren Unwissenheit sie stets in Namen und Formen verstrickt, als tätig, während dieser jedoch untätig im seligen Raum des Absoluten Bewusstseins verbleibt. Es sollte nun klar geworden sein, dass der verwirklichte Weise als reines Selbst niemals in Tätigkeiten verstrickt ist, obwohl dies so scheinen mag.

47-48. Schüler: Zwar gibt es Erfahrungen für den verwirklichten Weisen, jedoch sind sie lediglich illusorisch. Denn Wissen kann das bereits gespeicherte und zukünftige Karma (Sanchita und Agamya) zerstören, nicht aber dasjenige Karma, welches bereits Früchte zu tragen begonnen hat, denn dieses muss sich zunächst erschöpfen. So lange dieses vorhanden ist, bestehen die Tätigkeiten auch von seinem Gesichtspunkt aus weiter, obschon sie illusorisch sind.

Meister: Wie kann dies sein? In welchem Zustand existieren denn diese drei Arten des Karmas - im Zustand des Wissens oder der Unwissenheit? Sie gehören zur Täuschung; daher muss man sagen: „sie wirken sich nur in der Unwissenheit aus“. Im Wissen gibt es keine Täuschung und daher auch kein Prarabdha. Wie kann jemandem, der stets ohne Täuschung als transzendentes Selbst verbleibt, ein fruchttragendes Karma begegnen? Kann die Täuschung eines Traumbildes zu demjenigen zurückkehren, der gerade erwacht ist? Für den entillusionierten Weisen kann es keine Erfahrung von Karma mehr geben. Er verbleibt stets nicht gewahr der Welt, aber gewahr des Selbst als des nicht-dualen, ungebrochenen, einzigen, einheitlichen, bewegungslosen Raums des Absoluten Bewusstseins, neben dem nichts anderes existiert.

49. Schüler: Die Upanishaden bestätigen vergangenes Karma in dem Text: „So lange sein vergangenes Karma nicht erschöpft ist, kann der Weise nicht entkörperert werden, und daher gibt es noch illusorische Aktivitäten für ihn“.

Meister: Nein, du hast nicht recht. Die Aktivitäten und Erfahrungen als Frucht von Handlungen und der Welt scheinen dem in der Erkenntnis Erfahrenen illusorisch und verschwinden komplett aus dem Gesichtsfeld des verwirklichten Weisen. Der Erfahrene praktiziert wie folgt: „Ich bin der Zeuge; die Objekte und Tätigkeiten werden durch mich erkannt und gesehen. Ich bin bewusst und diese sind nicht bewusst. Nur Brahman ist wirklich, alles andere ist unwirklich.“ Die Übung endet mit der Erkenntnis, dass alles dies nicht bewusst ist, weil es aus Namen und Formen besteht und weder in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft bestanden hat und bestehen kann. Daher verschwindet es. Da dem Zeugen nichts mehr bleibt, endet das Bezeugen im Verschmelzen mit Brahman. Nur das Selbst bleibt danach als Brahman übrig. Da der Zeuge nur des Selbst gewahr ist, kann nur Brahman und kein Gedanke an Karma oder weltliche Tätigkeiten zurückbleiben.

Schüler: Weshalb erwähnt die Sruti dann in diesem Zusammenhang das vergangene Karma?

Meister: Dies bezieht sich nicht auf den verwirklichten Weisen.

Schüler: Auf wen bezieht es sich dann?

Meister: Nur auf den Unwissenden.

Schüler: Weshalb?

Meister: Obwohl der Weise von seinem eigenen Gesichtspunkt aus kein Genießender der Früchte von Tätigkeiten ist, wird der Unwissende durch Betrachten seiner Tätigkeiten getäuscht. Auch wenn ihm gesagt wird, dass es keinerlei Genuss für ihn gibt, akzeptiert der Unwissende dies nicht, sondern fährt fort, den Weisen als tätig anzusehen. Zum Entfernen dieser Zweifel erklären die Srutis den Unwissenden, dass der Weise immer noch Prarabdha erlebt. Sie sagen aber nicht zu dem Weisen: „Du hast Prarabdha“. Auch wenn daher die Sruti von restlichem Prarabdha für den Weisen sprechen, so meinen sie dies aus der Sicht des Weisen jedoch nicht.

50-51. Schüler: Verwirklichung kann nur nach der vollständigen Auslöschung der Individualität entstehen. Wer wird jedoch seine Individualität opfern wollen?

Meister: Wer eifrig ist, den Ozean des Elends der Wiedergeburten zu überqueren und das reine, ewige Brahman zu verwirklichen, der wird bereitwillig seine Individualität opfern. So wie der Mann, der danach verlangt, ein himmlisches Wesen zu werden, bereitwillig sich selbst ins Feuer oder in den Ganges wirft, um sein menschliches Leben zu beenden und als Gott wieder zu erscheinen, so wird auch der nach Befreiung Verlangende Sravana, Manana und Nidhidhyasana (d.h. Hören, Nachdenken und Meditation) praktizieren, um seine Individualität zu opfern und das Höchste Brahman zu werden.

52. Damit endet das Kapitel über Verwirklichung.

Durch emsiges Studieren und Verstehen dieses Kapitels kann der Suchende sein Gemüt töten, das das begrenzende Attribut ist, welches die Manifestation der Individualität verursacht, und für immer als Brahman allein leben.

Manonasa - Die Auslöschung des Gemüts

1. Der Meister, der im vorherigen Kapitel die Verwirklichung des nicht-dualen Brahman gelehrt hat, behandelt nun die Auslöschung des Gemüts als einziges Mittel zur Verwirklichung Brahmans.

Meister: Weiser Sohn, verlasse das Gemüt, welches das begrenzende Attribut ist, das die Individualität entstehen lässt und damit die große Misere der Wiedergeburten verursacht, und verwirkliche Brahman.

2. Schüler: Meister, wie kann das Gemüt ausgelöscht werden? Ist dies überhaupt möglich? Ist nicht das Gemüt außerordentlich mächtig, widerwillig und stets schwankend? Wie kann man das Gemüt aufgeben?

3-4. Meister: Das Aufgeben des Gemüts ist sehr einfach, ebenso einfach wie das Zerdrücken einer schönen Blüte oder das Entfernen eines Haares von der Butter oder wie Augenzwinkern. Zweifle nicht daran. Für einen selbstbewussten, entschlossenen Suchenden, der nicht von den Sinnen verhext wird, sondern einen starken Gleichmut bewahrt und indifferent gegenüber äußeren Objekten ist, kann nicht die geringste Schwierigkeit in der Aufgabe des Gemüts bestehen.

Schüler: Wie kann dies so einfach sein?

Meister: Die Frage der Schwierigkeit entsteht nur dann, wenn es ein Gemüt gibt, das aufgegeben werden müsste. Die reine Wahrheit ist jedoch, dass es ein Gemüt überhaupt nicht gibt. Wenn man einem Kinde sagt: „Da ist ein Geist“, dann wird es getäuscht und glaubt an die Existenz des nicht existenten Geistes und erfährt Angst, Sorge und Schwierigkeiten. Ähnliches geschieht im unberührten Brahman, wenn Dinge phantasiert werden, die nicht existieren, wie dies und das. Eine falsche Wesenheit wie das Gemüt erscheint als wirklich, funktioniert als dies und das und erweist sich dem Unvorsichtigen als unkontrollierbar und allmächtig, während der selbstbewusste, unterscheidende Suchende, der seine wahre Natur kennt, es leicht aufgeben kann. Nur ein Mensch, der seine eigene Natur nicht kennt, behauptet, dass es schwierig sei.

5-10. Schüler: Worin besteht die Natur des Gemüts?

Meister: An Dinge als an dies und das zu denken. In der Abwesenheit des Denkens kann es auch kein Gemüt geben. Wenn die Gedanken ausgelöscht sind, ist das Gemüt nur noch ein Name wie das Horn eines Hasen; es verschwindet als eine nicht existente Wesenheit, wie der Sohn einer unfruchtbaren Frau, das Horn eines Hasen oder eine Blume im Himmel. Erwähnt wird dies auch im Yoga Vasishta.

Schüler: Inwiefern?

Meister: Vasishta sagte: „Höre, O Rama, dass es nichts gibt, was man als Gemüt bezeichnen könnte. So wie der Raum ohne Form existiert, so existiert auch das Gemüt als reine Nicht-Bewusstheit. Es ist lediglich ein Name; es hat keine Form. Es ist weder außen noch im Herzen. Doch wie der Raum

füllt das Gemüt, obwohl formlos, alles”.

Schüler: Wie ist dies möglich?

Meister: Immer wenn Gedanken als dies und das erscheinen, dann ist dies das Gemüt.

Schüler: Wenn das Gemüt immer dann da ist, wenn es Gedanken gibt, sind dann Gedanke und Gemüt verschieden voneinander?

Meister: Denken ist das Kennzeichen des Gemüts. Wenn ein Gedanke auftaucht, zeigt dies die Anwesenheit des Gemüts. In der Abwesenheit des Denkens kann es auch kein Gemüt geben. Daher ist das Gemüt nichts anderes als ein Gedanke. Das Denken selbst ist das Gemüt.

Schüler: Was ist „Denken“?

Meister: „Denken“ ist Imagination. Der gedankenfreie Zustand ist Höchste Seligkeit (Sivasvarupa). Gedanken sind von zweierlei Art: Das Erinnern an erfahrene und nicht erfahrene Dinge.

11. Schüler: Teile mir bitte zuerst mit, was genau das „Denken“ ist.

Meister: Die Weisen sagen, dass es nichts anderes als das Denken an äußere Objekte in der Weise von „dieses und das“, „es ist oder es ist nicht“, „es ist von dieser oder jener Art“ usw. ist.

12-13. Schüler: Und wie geschieht die Einordnung als die erfahrene und nicht erfahrene Dinge?

Meister: Die Erinnerung an bereits erfahrene Dinge besteht darin, Sinnesobjekte wie etwa Klänge, die als „ich habe gesehen - ich habe gehört - ich habe berührt usw.“ bezeichnet werden, als Dinge zu denken, die man gesehen, gehört und berührt hat. Die Erinnerung an nicht erfahrene Sinnesobjekte besteht darin, an noch nicht erfahrene Dinge zu denken.

14. Schüler: Diese Gedanken, die sich an bereits erfahrene Dinge hängen, sind leicht zu verstehen. Aber wie ist es mit denjenigen, die nicht erfahren worden sind und daher auch nicht als Erinnerungen an bereits erfahrene Dinge vorliegen? Man kann doch nicht an Dinge denken, die man noch nie erfahren hat. Wie kann man dann von Dingen, die noch nicht erfahren wurden, als von „Denken“ sprechen?

15. Meister: Doch, das ist möglich. Das Denken an Dinge, die noch nicht erfahren wurden, ist ebenfalls Denken. Objekte, die noch nicht erfahren wurden, erscheinen als solche erst nach dem Denken.

Schüler: Wie können Dinge, die noch nicht erfahren wurde, in den Blickwinkel des Denkens gelangen?

Meister: Durch den Prozess der positiven und negativen Induktion (Anvaya, Vyatireka) müssen alle mentalen Imaginationen als reine Gedankenformen bezeichnet werden; ungeachtet ihres Erfahren- oder Nicht-Erfahrenseins.

16-17. Schüler: Wie ist die positive und negative Induktion in diesem Zusammenhang zu verstehen?

Meister: Was immer existent oder nicht-existent, bereits erfahren oder nicht erfahren ist, und was immer auf welche Weise auch gedacht wird, wird stets wahrgenommen. Der bloße Gedanke an etwas ist bereits die Wahrnehmung. Hierin besteht die positive Induktion.

Wirklich oder unwirklich, erfahren oder nicht, wie immer etwas auch sein mag - was nicht gedacht wird, wird auch nicht wahrgenommen. Hierin besteht die negative Induktion. Aus dieser Folge ergibt sich, dass Denken Wahrnehmung ist.

18. Schüler: Wie kann der bloße Gedanke an etwas gleichzeitig dessen Wahrnehmung sein? Die Dinge werden direkt von den Sinnen oder durch Erinnerung an vergangene Erfahrungen vom Gemüt wahrgenommen. Dinge, von denen man noch nie gehört oder die man noch nie gesehen hat,

können nicht durch einfaches Daran-Denken wahrgenommen werden. Die logische Schlussfolgerung, dass das bloße Denken an etwas dessen Wahrnehmung sei, überzeugt daher nicht.

Meister: Nein, du hast nicht recht. Wie kannst du behaupten, dass Dinge, die nicht direkt von den Sinnen erkannt werden, nicht wahrgenommen werden? Die Freuden des Himmels wurden noch nie erfahren, werden aber lebhaft in unserem Gemüt ausgemalt. Dies geschieht aufgrund unserer Kenntnisse der Shastras, die von ihnen erzählen. Obgleich noch nie erfahren, erscheinen sie uns als noch nicht erlebte Freuden.

19-21. Schüler: Erfahrene Dinge können gedacht und erkannt werden. Nicht erfahrene Dinge können jedoch nicht einmal durch Daran-Denken erkannt werden.

Meister: Nun höre. Erfahrene und nicht erfahrene Dinge können erkannt werden. So wie Dinge, die schon an fernen Orten erfahren wurden, gedacht und erkannt werden, so können auch noch nicht erfahrene Dinge wie etwa der golden glänzende Berg Meru gedacht und erkannt werden, und zwar durch Hören von anderen.

Obwohl Augen und Ohren geschlossen sind, können Bilder und Klänge gedacht und erkannt werden. Sogar in der Dunkelheit kann man immer noch an Objekte denken und sie erkennen. Sogar ohne Augen und Ohren erkennen die Blinden und Tauben Formen und Klänge durch bloßes Denken daran. Daher ist all dies, ob bekannt oder unbekannt, als Gedachtes stets auch das Wahrgenommene. Dies ist die affirmative Behauptung.

22. Schüler: Was ist die Negation?

Meister: In Abwesenheit des Gemüts, in Ohnmachten, Tiefschlaf oder Trance gibt es kein Denken und daher konsequenterweise auch kein Sehen. Nicht nur in diesen Zuständen, sondern ebenfalls im Wachen gibt es auch keine Phänomene, sofern man nicht an sie denkt.

23-25. Schüler: Auch im Wachen ist dies nicht so. Auch wenn nicht an sie gedacht wird, werden die Objekte des direkten Erkennens wahrgenommen.

Meister: Nein. Was du sagst, stimmt nicht. Die alltägliche Erfahrung lehrt es anders.

Schüler: Inwiefern?

Meister: Wenn ein Mensch intensiv auf etwas achtet, antwortet er nicht, wenn jemand ihn ruft. Später sagt er dann: „Ich war auf etwas anderes orientiert; ich konnte nichts hören; ich konnte nichts sehen; ich war nicht bewusst“ usw. Daher ist klar, dass man ohne Aufmerksamkeit Objekte des direkten Erkennens nicht wahrnehmen kann.

26-28. Schüler: Können die Objekte des direkten Erkennens nicht auch ohne Aufmerksamkeit wahrgenommen werden?

Meister: Auch bei direktem Kontakt mit den Sinnen können die Objekte ohne Aufmerksamkeit nicht wahrgenommen werden. Obwohl das Halsband in Kontakt mit dem Körper ist, ist seine Gegenwart bei fehlender Aufmerksamkeit der es Tragenden nicht bekannt. Da sie dessen nicht gewahr ist, fehlt ihr das Schmuckstück und sie sucht danach. Obwohl das Halsband in Kontakt mit dem Körper der es Tragenden ist, wird es aufgrund fehlender Aufmerksamkeit vermisst.

So kann auch ein Kranker, der mit dem Schmerz kämpft, diesen vergessen, wenn er seine Aufmerksamkeit auf etwas anderes richtet. Ähnlich dazu wird die Trauer beim Todesfall vergessen, wenn die Aufmerksamkeit auf andere Gegenstände des Interesses gerichtet wird.

Es ist offensichtlich, dass ohne Aufmerksamkeit nicht einmal die Objekte direkten Erkennens wahrgenommen werden können.

29-31. Daraus folgt, dass das Erkennen von irgendeinem Ding, erfahren oder nicht, ungeachtet seiner Beschaffenheit nur eine Gedankenform sein kann. Die Wahrnehmung von Dingen wurde im

Vedanta daher mit verschiedenen Begriffen belegt, wie etwa als Erkennen von dies und das, Wille, Denken, Modus des Gemüts, Intellekt, Neigungen, reflektiertes Bewusstsein, Herzknoten, das Gesehene, Illusion, das Individuum, die Welt, das Alles, Gott usw.

Schüler: Wo wurde gesagt, dass dieses Wissen das Alles ist? Es wird andererseits gesagt, dass Maya zum Alles wird.

Meister: Ja. Maya ist das Wissen, von dem gesprochen wird. Dieses objektive Wissen taucht allerdings unter verschiedenen Namen wie Maya, Avidya, Bindung, Unreinheit, Dunkelheit, Unwissenheit, das Gemüt, der Zyklus der Wiedergeburten usw. auf.

Schüler: Wenn dies so ist, was hat dies dann mit der Auslöschung des Gemüts zu tun?

Meister: Höre mir gut zu. Du musst verstehen, dass das durch alle diese Begriffe bezeichnete Wissen nichts als das Gemüt selbst ist.

32-33. Schüler: Wer sagte das ebenfalls?

Meister: Vasishta sagte zu Rama: „Was immer objektives Wissen als dies und das oder als nicht dies und nicht das, oder in irgendeiner anderen Weise manifestiert, ist stets nur das Gemüt. Das Gemüt ist nichts als dieses manifeste Wissen“.

34. Schüler: Lassen wir es dabei bewenden. Wie kann das Gemüt ausgelöscht werden?

Meister: Das ultimative Mittel besteht darin, alles zu vergessen. Die Welt entsteht im Denken. Denke daher nicht an sie, und sie wird nicht erscheinen. Wenn nichts mehr im Gemüt erscheint, geht das Gemüt selber verloren. Denk daher an nichts mehr - vergiss alles. Dies ist die beste Methode zum Töten des Gemüts.

Schüler: Ist dies bereits früher von jemandem so erläutert worden?

Meister: Vasishta sprach zu Rama so: „Vermeide jedwedes Denken an alle genossenen, nicht genossenen oder andere Dinge. Bleibe stets wie Holz oder Stein frei von Gedanken.“

Rama: Soll ich dann alles vergessen?

Vasishta: Ja genau, vergiss alles und verbleibe stets wie Holz oder Stein.

Rama: Ist das Ergebnis davon nicht Stumpfheit wie diejenige von Holz oder Stein?

Vasishta: Keineswegs. All dies ist nur Täuschung. Durch Vergessen der Täuschung wirst du von ihr frei. Obwohl du stumpf erscheinen magst, wirst du Seligkeit selbst sein. Dein Intellekt wird vollkommen klar und scharf. Verbleibe unberührt vom weltlichen Leben, aber anderen als tätig erscheinend, stets als die reine Seligkeit Brahman und sei glücklich. Lass wie die Bläue des Himmels nie wieder die Illusion der Welt im reinen Raum des Bewusstseins-Selbst entstehen. Das Vergessen dieser Illusion ist das einzige Mittel zur Vernichtung des Gemüts und zum Verbleiben als Seligkeit. Auch wenn Shiva, Vishnu oder Brahman selbst dich anders belehren sollten - ohne dieses Mittel ist Verwirklichung unmöglich. Ohne das Vergessen von allem ist die Ausrichtung als das Selbst undurchführbar. Vergiss daher alles für immer.“

38-39. Schüler: Ist dies nicht außerordentlich schwierig?

Meister: Für den Unwissenden ist es schwierig, aber für die wenigen Eifrigen ist es sehr einfach. Denke stets nur an das ungebrochene einzigartige Brahman und an nichts anderes. Nach ausreichender Praxis wirst du dann mit Leichtigkeit das Nicht-Selbst vergessen können. Es kann einfach nicht schwierig sein, ohne Denken an etwas still zu sein. Lass keine Gedanken im Gemüt aufsteigen; denke stets an Brahman. Auf diese Weise werden alle weltlichen Gedanken schwinden und nur der Gedanke an Brahman allein wird bleiben. Wenn dies stabil wird, vergiss sogar dies und sei Brahman, ohne zu denken „Ich bin Brahman“. Dies kann nicht schwer zu praktizieren sein.

40. Nun, mein weiser Sohn, folge diesem Rat. Gib das Denken an alles andere als Brahman auf. Durch diese Praxis wird dein Gemüt ausgelöscht; du wirst alles vergessen und als reiner Brahman verbleiben.

41. Wer dieses Kapitel studiert und seine Anweisungen befolgt, wird schon bald Brahman selbst sein.

Anhang

Stufen von:	Viveka	Vairagya	Uparati	Mumukshutva
Ursache	Entsteht nur in einem gereinigten Gemüt.	Entsteht aus Viveka.	Entsteht aus Ashtangayoga.	Beginnt mit Sat-sanga, d.h. aus dem Zusammensein mit verwirklichten Weisen.
Natur	Überzeugt zu sein, dass Brahman allein wirklich und alles andere falsch ist.	Die Welt zurück zu weisen und keine Wünsche für Dinge in ihr zu hegen.	Besteht in der Beherrschung des Gemüts.	Nach mukti zu streben.
Wirkung	Sich immer an diese Wahrheit erinnern.	Sich in Missfallen von allen Vergnügungen abwenden.	Weltliche Tätigkeiten einzustellen.	Die Wirkung besteht darin, mit dem Meister zusammen zu bleiben.
Grenze	Unerschütterlich in der Wahrheit zu verweilen, dass nur Brahman wirklich ist.	Alle Vergnügungen weltlicher und himmlischer Art mit Geringschätzung zu behandeln.	Endet im Vergessen der Welt durch Aufhören der Aktivitäten.	Endet im Aufgeben aller shastras und religiösen Rituale.
Frucht	Die Unwirklichkeit von jagra. Ergibt Vairagya.	Friede		

Stufen von:	Jnana (Höchste Erkenntnis)	Vairagya	Manana
Ursache	Entsteht aus sravana, manana, nidhidhysana Samadhi.	Entsteht aus viveka, vairagya, uparati, mumukshutva.	Entsteht aus viveka, d.h. indirektes Wissen.
Natur	Es ist der selige Zustand von Shanti, in dem nur Brahman und nichts anderes existiert.	Stets vom nicht-dualen Brahman zu hören.	Ergründen der Wahrheit von advaitatma.
Wirkung	Nicht-Wiederkehr des Egos.	Beseitigung von astattavarana.	Beseitigung von

			abhanavarana.
Grenze	Fest überzeugt zu sein, indem als die gegenwärtige -Idee erkannt wird.	Nicht-Wiederkehr von astattavarana.	Nicht-Wiederkehr von abhanavarana.
Frucht	jivanmukti	Paroksha jnana (indirektes Wissen), d.h. Fähigkeit zur Unterscheidung des Wirklichen vom Unwirklichen.	Aparoksha jnana (direktes Wissen), d.h. klare Unterscheidung des Selbst vom Ego.

Glossar

Advaita	Die Lehre der Nicht-Dualität
Agayama Karma	Zukünftiges Lebenschicksal
Antahkarana	”inneres Organ”, Gemüt
Anvaya	Positive Induktion
Avidya	Metaphysische Unwissenheit; Nicht-Erkenntnis
Avyakta	Das nicht-manifeste Ursprüngliche (dem Prinzip Innewohnende) oder das universale Eine
Bhagavad Gita	Die „Hindu-Bibel“; einer der maßgeblichen religiösen Texte des Hinduismus
Bhava	Das Werden im Unterschied zum Sein
Bheda Vasana	Sinn der Unterscheidung
Bhogavasana	Die mit Vergnügungen verbundenen Neigungen
Brahma	Erschaffender Gott
Brahma Sutras	Historischer Grundlagentext des Vedanta von Badarayana
Brahman	Gott; genauer: Absolutes, Höchstes Sein
Brahmin	Verehrer Brahmans
Chandala	Mädchen
Dehavasana	Die mit dem Körper verbundenen Neigungen
Dvaita	(Zweiheit); Schriften, die im Unterschied zum Advaita (Nicht-Zweiheit) von der Dualität von Gott und Mensch ausgehen
Guru	Spirituelle(r) Lehrer; wörtl: Vertreiber der Dunkelheit
Hiranyagarbha	Kosmischer Traumzustand, Traum des Schöpfergottes
Isvara	Schöpfer-Gott
Jagrat	Wachzustand
Jiva	Individuelle Seele
Jnana	Weisheit
Karma	Lebensschicksal aufgrund früherer Handlungen
Koshas	Nach der Vedanta-Lehre liegt das Selbst unter fünf übereinander liegenden Schichten, Koshas, bestehend aus Körper- und Mental/Astralbereich, verborgen
Kshatriya	Soldat
Lokavasana	Die mit der Welt zusammenhängenden Neigungen
Mahavakya	wörtl. „Die großen Seelen“; bezieht sich auf die vier Aussagen der

Upanischaden, die die Wirklichkeit des Selbst bestätigen. Sie lauten: 1. „Das bist du.“ 2. „Ich bin Brahman.“ 3. „Dieses Selbst ist Brahman.“ 4. „Bewusstsein ist Brahman.“

Manana	Überlegen der Wahrheit
Maya	Die Illusion der Welterscheinung
Meru	Mythischer Berg
Mukti	Befreiung
Mumukshutva	Wunsch nach Befreiung
Nidhidhyasana	Meditieren über die Wahrheit
Nirvikalpa	Unterschiedslos
Pandit	Gelehrter
Pitrs	Geister der Vorfahren
Pradhana	Urelement oder Natur
Prajna	Erfahrender des Tiefschlafs
Prana	Atem, Lebenskräfte
Prarabdha Karma	Lebensschicksal aufgrund aktueller Handlungen
Puranas	Mythologische Schriften
Purusha	Das Prinzip des Bewusstseins
Rajas	Ausmaß an mental/psychischer Tätigkeit
Rama	Der Schüler des Vasishta aus dem Yoga Vasisht
Ramayana	Religiöses Epos
Rishi	Seher oder Weiser
Sadhana	Spirituelle Übungspraxis
Samadhi	Meditative Versenkung
Samanya	Gewöhnliches im Unterschied zum Weisheitswissen
Samsara	Zyklus der Wiedergeburten, Welt der Dualität und Relativität
Sanchita Karma	Lebensschicksal aufgrund vergangener, aufgespeicherter Handlungen
Shankaracharya bzw. Shankara	Kodifikator der Advaita-Lehre; etwa 788-820
Sankhya	Name eines der ältesten Lehrsysteme des Hinduismus; der Kodifikator war Kapila
Sanyasi	Mönch
Sattva	Ausmaß an mental/psychischer Klarheit
Shastra	Autoritative, heilige Schriften
Shiva	Zerstörender bzw. auflösender Gott
Sivasvarupa	Höchste Seligkeit
Smriti	Erinnerung, Gesetzkodex
Sravana	Hören der Wahrheit
Sruti	»gehörte« Überlieferung; heilige Erkenntnis, die unmittelbar enthüllt worden ist
Sudra	Unterster Kastenangehöriger
Sushupti	Tiefschlaf
Suta Samhita	Ein Kapitel im Skanda Purana, das u.a. von Philosophie handelt

Tajasa	Erfahrender des Traumzustands
Tamas	Ausmaß an mental/psychischer Dumpfheit
Tapasvi	Asket
Tapasya	Religiöse Askese
Upadhesa	Unterweisung
Upadhi	begrenzendes Attribut
Upanishaden	Sammlung philosophischer Schriften des Hinduismus und Bestandteil des Veda
Uparati	Abstand nehmen von allen Gedanken
Vairagya	Wunschlosigkeit
Vaisya	Kaufmann
Vasanas	Latente Neigungen
Vedanta Sutras	Historischer Grundlagentext des Vedanta von Badarayana
Veden, Veda	Die Gesamtheit der ältesten Texte der indischen Literatur, denen übermenschlicher Ursprung und göttliche Autorität zugeschrieben wird
Vidyaranya	Ein großer und berühmter Heiliger des 14. Jh.; Advaita-Lehrer
Viparita Vasana	Identifizierung mit dem Körper
Virat	Gesamtheit der grobstofflichen Manifestation
Vishayavasana	Die mit den Sinnesobjekten wie etwa Klang verbundenen Neigungen
Vishnu	Erhaltender Gott
Visva	Erfahrender des Wachzustands
Visva	Grober Körper
Viveka	Unterscheidung
Vyatireka	Negative Induktion
Yoga Vasishta	Berühmter historischer Weisheitstext des Weisen Vasishta
Yogi	Praktizierender des Yoga, der spirituellen Disziplin

Fussnoten

[1] Kodifikator der Advaita-Lehre; etwa 788-820

[2] Historischer Grundlagentext des Vedanta von Badarayana

[3] Schöpfer-Gott

[4] Autoritative, heilige Schriften

[5] Meditative Versenkung

[6] Gott; genauer: Absolutes, Höchstes Sein

[7] Lebensschicksal aufgrund früherer Handlungen

[8] Ramana Maharshi, berühmter Heiliger und Weiser; (* 30. Dezember 1879; † 14. April 1950 in Tiruvannamalai, Südindien)

[9] Derselbe

[10] Zyklus der Wiedergeburten; Welt der Dualität

[11] Praktizierender des Yoga, der spirituellen Disziplin

- [12] Weisheit
- [13] Der Lehre der nicht-dualität.
- [14] Kodifikator der Advaita-Lehre; etwa 788-820
- [15] Ein großer und berühmter Heiliger des 14. Jh.; Advaita-Lehrer.
- [16] Spirituelle Übungspraxis
- [17] Spiritueller Lehrer; wörtl: Vertreiber der Dunkelheit
- [18] Die Illusion der Welterscheinung
- [19] Individuelle Seele
- [20] Autoritative Schriften
- [21] Urelement oder Natur
- [22] Das nicht-manifeste Ursprüngliche (dem Prinzip Innewohnende) oder das universale Eine.
- [23] Metaphysische Unwissenheit; Nicht-Erkenntnis.
- [24] Die Gesamtheit der ältesten Texte der indischen Literatur, denen übermenschlicher Ursprung zugeschrieben wird.
- [25] Berühmter historischer Weisheitstext des Weisen Vasishta
- [26] Der Schüler des Vasishta aus dem Yoga Vasishta
- [27] Groß auswachsender Baum, der Luftwurzeln bildet
- [28] Individuelle Seele
- [29] Wachzustand
- [30] Geister der Vorfahren
- [31] Erschaffender Gott
- [32] Erhaltender Gott
- [33] Zerstörender bzw. auflösender Gott
- [34] Gesamtheit der grobstofflichen Manifestation
- [35] Befreiung
- [36] »gehörte« Überlieferung; heilige Erkenntnis, die unmittelbar enthüllt worden ist
- [37] Smriti: Erinnerung, Gesetzeskodex
- [38] wörtl. „Die großen Seelen“; bezieht sich auf die vier Aussagen der Upanishaden, die die Wirklichkeit des Selbst bestätigen. Sie lauten: 1. „Das bist du.“ 2. „Ich bin Brahman.“ 3. „Dieses Selbst ist Brahman.“ 4. „Bewusstsein ist Brahman.“
- [39] das Werden im Unterschied zum Sein.
- [40] Verehrer Brahmans
- [41] Upanishaden: Sammlung philosophischer Schriften des Hinduismus und Bestandteil des Veda
- [42] Ausmaß an mental/psychischer Klarheit
- [43] Ausmaß an mental/psychischer Tätigkeit
- [44] Ausmaß an mental/psychischer Dumpfheit

- [45] Atem, Lebenskräfte
- [46] Anspielung auf den mythischen Berg Mandara
- [47] Name eines der ältesten Lehrsysteme des Hinduismus; der Kodifikator war Kapila
- [48] Die „Hindu-Bibel“; einer der maßgeblichen religiösen Texte des Hinduismus
- [49] Absolute Vorbedingung
- [50] Mythologische Schriften
- [51] Gelehrte
- [52] Eine Figur aus dem Yoga Vasistha
- [53] Asketen
- [54] Religiöses Epos
- [55] Seher oder Weiser
- [56] Religiöse Askese
- [57] Ein Kapitel im Skanda Purana, das u.a. von Philosophie handelt
- [58] Es gibt vier: Brahmacharya oder Schülerstand, Grihastha oder Leben in der Ehe, Vanaprasta oder Leben im Wald und Sannyasa oder Mönchsleben
- [59] Mönch
- [60] Brahman-Verehrer
- [61] Soldat
- [62] Kaufmann
- [63] Unterster Kastenangehöriger
- [64] Mädchen
- [65] Einflussreicher Philosoph Indiens des 14. Jh.
- [66] Nach der Vedanta-Lehre liegt das Selbst unter fünf übereinander liegenden Schichten, Koshas, bestehend aus Körper- und Mental/Astralbereich, verborgen
- [67] Unterweisung
- [68] Götter- und Guru-Figuren aus der alten indischen Überlieferung
- [69] Brahmanischer Rishi (Seher) der Überlieferung. Sein Name bedeutet: „Kenner der Veden“
- [70] Figuren aus dem Yoga Vasishta
- [71] Mythischer Berg
- [72] Lebenskraft
- [73] Grober Körper
- [74] Direkte Vorstellung davon, was ein Ding ist
- [75] Definition der eigentlichen Natur
- [76] Der mythische Berg Meru
- [77] Das Prinzip des Bewusstseins
- [78] Dvaita: (Zweiheit); Schriften, die im Unterschied zum Advaita (Nicht-Zweiheit) von der

Dualität von Gott und Mensch ausgehen

[79] Absolute Vorbedingung

[80] Berühmter historischer Gelehrter und Schriftsteller der Veden und der Ergänzungen wie den Puranas

[81] Historischer Grundlagentext des Vedanta von Badarayana

[82] Absolute Vorbedingung

[83] „Das Kleinod der Unterscheidung“, einer der berühmtesten Texte Shankaras
